

# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Donnerstag, 10. April 1986 - D \*\*\*

Nr. 83 - 15. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Alle Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11  
Wichtigste Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenabteilung Köln (0 20 94) 10 15 24 / Vertriebsabteilung  
Hamburg (040) 347-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 38,00 Bfr., Dänemark 8,75 Dkr., Frankreich 7,90 F., Griechenland 150 Dr.  
Großbritannien 65 p., Italien 1500 L., Jugoslawien 400,00 Din., Luxemburg 28,00 Lfr.  
Niederlande 2,50 Gfl., Norwegen 7,50 Nkr., Österreich 14 S., Portugal 150 Esc.  
Schweden 8,50 Skr., Schweiz 2,00 Sfr., Spanien 170 Ptas., Kanarische Inseln 165 Ptas.



## exklusiv in der WELT:

### Fällt Deutschland unter die Räuber?

In den USA hat das Organisierte Verbrechen in den vergangenen 20 Jahren für 100 Milliarden Dollar Fertigungs-Know-how „erworben“. Beispiel Kampfflugzeug „F 18“ (Foto): Das Geheimnis des Radars wurde gestohlen und so ein Forschungsaufwand von 55 Millionen Dollar gespart. Dies ist eines der Themen des heutigen Teils der WELT-Serie, die der baden-württembergische Landespolizeipräsident Alfred Stümper geschrieben hat. Im Anschluß an die Serie stehen Führungskräfte der Polizei in Kiel, Hamburg, Hannover, Berlin, Düsseldorf, Wiesbaden, Stuttgart und München WELT-Lesern zur Diskussion zur Verfügung. Die Einzelheiten werden in der Freitagsgabe der WELT veröffentlicht. Seite 8

## Kanzler: Wir lassen unsere Freunde nicht hinausbomben

### Bonn weist zwei libysche Diplomaten aus / Spur beim Anschlag in Berlin

**DW, Bonn/Berlin**  
Den deutschen Sicherheitsbehörden liegen Funksprüche zwischen dem libyschen Volksbüro in Bonn und Ost-Berlin vor, die den Schluß zulassen, daß in beiden diplomatischen Vertretungen terroristische Aktionen unterstützt werden. Aus diesem Grund hat die Bundesregierung gestern die sofortige Ausweisung der in Bonn arbeitenden libyschen Diplomaten Ahmed Omar M. Issar und Mahmud Achmed Shibani beschlossen.  
Nach Informationen der WELT hatte das Bundesinnenministerium dem Auswärtigen Amt eine Liste mit den Namen von sechs Libysern übersandt, die „geheimdienstliche Aktionen“ nachgehen. Allerdings hatte das Innenministerium zunächst vor allem auf eine Ausweisung der beiden genannten Diplomaten gedrungen. Im offiziellen Diplomatenverzeichnis war die Tätigkeit beider mit „Verwaltungsaufgaben“ ausgewiesen.  
Bundeskanzler Kohl hat in der gestrigen Kabinettsitzung mit Blick auf den Bombenanschlag von Samstag

in der Berliner Discothek „La Belle“ versichert, daß die amerikanischen Soldaten in der Bundesrepublik Deutschland und ihre Angehörigen jeden denkbaren Schutz erhalten würden. „Wir lassen unsere amerikanischen Freunde nicht hinausbomben und auch nicht hinausterrorisieren“, erklärte Kohl nach Angaben von Regierungssprecher Ost.  
Die Bundesregierung hat inzwischen in Meckenheim bei Bonn einen Sonderstab aus Polizei und Geheimdienst zusammengeführt, der einmal die Spuren im Zusammenhang mit dem Berliner Bombenanschlag verfolgen, andererseits aber auch terroristische Gefährdungen abwehren soll.  
Es spreche einiges dafür, hieß es gestern in Regierungskreisen, daß Libyen und sei es als Auftraggeber, an dem Anschlag in Berlin beteiligt gewesen sei. Allerdings hätten zumindest die deutschen Behörden bislang „keinen klaren Beweis“ dafür in der

Hand. Die Funksprüche zwischen dem libyschen Volksbüro in Ost-Berlin und Tripolis, die von amerikanischen Dienststellen abgehört worden seien, lägen den deutschen Stellen nicht im arabischen Originaltext, sondern in englischer Übersetzung vor.  
Wie die WELT erfuhr, verfolgt die Sonderkommission des Berliner Staatsschutzes eine heiße Spur. Gesucht wird ein „großerblonder“ Taxifahrer, der am Tag des Anschlags möglicherweise die Attentäter in die Discothek „La Belle“ gefahren hat. Der Gesuchte soll sich in einem Lokal nach dem „La Belle“ erkundigt haben, mit der Begründung, „ich habe da Fahrgäste, die ich nicht verstehen kann, sie wollen in ein Lokal „Belle“ oder so ähnlich.“  
Die Alliierte Kommandatur in Berlin hat nach Angaben eines Sprechers die Sicherheitsvorkehrungen der Westsektoren eingehend überprüft und ist zu der Schlußfolgerung gelangt, „daß außergewöhnliche Maßnahmen getroffen werden sollten“, um die Sicherheit in der Stadt zu verstärken.

## DER KOMMENTAR

### Signal

MANFRED SCHELL

Die Ausweisung von zwei Angehörigen des libyschen Volksbüros ist eine politische Willensentscheidung der Bundesregierung, die durch den Druck der Ereignisse erzwungen worden ist. Der Bundeskanzler, der Innen- und der Außenminister waren sich darin einig, daß dieses Signal gesetzt werden muß. Die Sicherheitsinteressen und die Obhutspflicht für die hier lebenden Bündnispartner erzwingen es.  
Rechtlich muß der Hinauswurf von Diplomaten nicht begründet werden; diesen Status aber haben die beiden Volksbürokraten. Insofern ist Bonn auch nicht gezwungen, die von den Sicherheitsbehörden recherchierten Fakten öffentlich zu nennen. Aber so viel steht fest: Die beiden Angehörigen des libyschen Volksbüros – so nennt Khadhafi seine Botschaften – haben „terroristische Steuerungsfunktionen“ ausgeübt. Sie haben dabei mit dem Volksbüro in Ost-Berlin zusammengewirkt. US-Dienststellen haben Funksprüche abgehört, in denen das Regime in Tripolis eben diesem Volksbüro Glückwünsche über-

mittelt hat, die offenbar mit dem Attentat in der Berliner Discothek zusammenhängen. Ob Botschafter Burt, der diese Information mitteilte, deswegen von Washington gerügt wurde, ist nach Meldung und Dementi noch unklar.  
Der dringende Verdacht, daß Khadhafi hinter dem Anschlag steht, ist jedenfalls gegeben. Präsident Reagan ist seit langem bemüht, Khadhafi weltweit als Terroristen, als Friedensstörer zu entlarven. Er will für diese Politik vor allem die Europäer gewinnen, die zwar Ziele des Terrorismus sind, die aber den Staatsterrorismus Libyens wegen wirtschaftlicher Interessen am liebsten ignorieren oder ihm nur mit politischen Erklärungen begegnen möchten.  
Es ist schwer, die Europäer auf „eine Linie“ zu bringen; sie verstecken sich gern hinter die Angst, am Ende mit ihren Sanktionen allein zu stehen und allein das Ziel von Vergeltungsschlägen zu werden. Reagan hat noch viel Geduld mit sich, um die Europäer zum Zusammenwirken zu bewegen. Bonn hat einen kleinen, aber nicht unwichtigen Beitrag dazu geleistet.

## POLITIK

### Neue Heimat: Mit den Vorgängen um den gewerkschaftsbezogenen Wohnungsbaukonzern und mit den möglicherweise zu Unrecht kassierten Subventionen in Milliarden-Höhe wird sich voraussichtlich der Rechnungsprüfung-Ausschuß des Bundestages befassen. Die Koalition will außerdem eine Große Anfrage zu dem Thema im Bundestag einbringen.

### Tarif: Die Metallarbeiter haben in den Tarifverhandlungen im Südwesten Lohn- und Gehaltserhöhungen von 3,4 Prozent angeboten. Die IG Metall in Stuttgart nannte dieses „wie ein Angebot“ mehr als enttäuschend.

### Bundesrat: Das Bundesverfassungsgericht hat im Falle der Grundgesetzänderung entschieden, daß die föderalistische Entwicklungsrichtung zu gewährleisten „Reine gekürzt werden darf, wenn der Bundesrat gleichzeitig Unzulässigkeit erhebt.“ (Az.: 5 B J 24/85).

### Synode: Um ein „dringendes Gespräch“ mit der SED-Führung über die Militarisierung der „DDR“-Jugend und über Reise- und Reisemöglichkeiten nach Polen hat die Synode der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg gebeten. Die Tagung ging gestern zu Ende.

### Technologie: Die amerikanische Regierung beabsichtigt, China elektronische Rüstungsgüter im Wert von etwa 550 Millionen Dollar zu liefern. Nach Angaben des Verteidigungsministeriums sollen vor allem 50 Jagdflugzeuge vom Typ F-8 neu ausgerüstet werden.

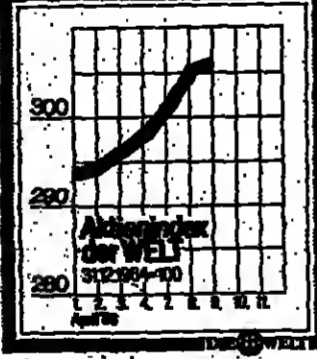
### SDI: Die australische Regierung bleibt bei ihrer formalen Ablehnung des amerikanischen Konzeptes einer Raketenabwehr im Weltraum. Interessierte Firmen können jedoch eine Mitarbeit bei der SDI-Forschung vereinbaren, soweit dies nicht direkt der Waffentwicklung dient.

## WIRTSCHAFT

### Medien: Im Anzeigengeschäft der Zeitungen gab es nach einer Analyse des Informationsdienstes „text intern“ im ersten Quartal 1986 erhebliche Umsatzzunahmen. Während 48 erlösbare Einheiten gegenüber dem Vorjahreszeitraum einbußen hinnehmen mußten, konnten 46 Titel ihre Werbe-Einnahmen erhöhen, darunter die „Bildwoche“ (Az.: Springer Verlag) mit plus 48 Prozent.

### Börse: An den deutschen Aktienmärkten haben sich die Kurse gestern bei lebhaftem Geschäft uneinheitlich entwickelt. Der Rentenmarkt profitierte in erster Linie von den weitestgehend Zinsenkürzungen. WELT-Aktienindex 306,39 (309,97). BHF-Rentenindex

### 106,130 (107,651). BHF-Performance-Index 104,790 (104,298). Dollar-Mittelkurs 2,3264 (2,3460) Mark/Goldpreis je Feinunze 338,65 (339,40) Dollar.



## Mitterrand umgeht Konflikt mit Chirac

### Botschaft des Präsidenten / Premier macht im Parlament den Kurswechsel deutlich

**PETER RUGE, Paris**  
Die Nation ist enttäuscht: Die Botschaft des Präsidenten an das Parlament löst nicht das Rätsel um die Prinzipien der künftigen Zusammenarbeit zwischen dem Sozialisten Mitterrand und dem bürgerlichen Regierungschef Chirac. Die „Message“ des Staatschefs, die traditionell in der Nationalversammlung verlesen wurde (da den französischen Präsidenten der Zugang zum Palais Bourbon verweigert ist) enthält nach Wertung der Bürgerlichen Leserformeln, die Sozialisten dagegen zeigen sich befriedigt. Mitterrand habe sein Territorium gegenüber Chirac abgegrenzt, indem er auf entsprechende Verfassungsartikel verwies – er habe weiter klargestellt, daß die neue Regierung weder seine Wahl sei, noch daß ihm diese Politik angelehnt werden könne.  
Im Widerspruch dazu erscheint allerdings, daß Mitterrand das Parlament warnte, sich für Chirac auszunutzen zu lassen. Der Staatschef spielte damit auf die Ordennancens-Praxis an, die auch von den Sozial-

isten zur schnelleren Durchsetzung ihrer Reformvorhaben seinerzeit angewandt wurden. Das Parlament, so sagte Mitterrand vierdeutig, solle dem Regierungschef erst dann die Vollmachten erteilen, mit Verordnungen zu regieren, wenn der Umfang der Vorhaben offengelegt worden sei. Wie der französische Rundfunk meldete, soll sich der Staatspräsident in der Ministerrunde nun offen gegen „Privatisierungspläne“ der Bürgerli-

Firmen entgegen, die in den 36 Jahren gaullistischer Machtausübung verstaatlicht wurden. Auf der einen Seite will sich Mitterrand nicht mit der Politik der neuen Regierungsmehrheit identifizieren lassen, auf der anderen Seite kann er sich nicht von dem Verdacht befreien, letztlich doch zusammen mit der Rechten in eine gemeinsame Verwaltung der Staatsgeschäfte eingetreten zu sein.  
Obwohl es nicht in der Absicht Chiracs lag, bei seinem ersten Auftritt vor der Nationalversammlung den Staatspräsidenten zu konterkarieren, wies er auf den bevorstehenden Kurswechsel hin, der mit dem Regierungsprogramm der Konservativen anzufänge. Nach der gegliederten Frances-Abwertung gelte das Hauptinteresse den Wirtschafts- und Beschäftigungsmaßnahmen. Zu dem Programm von Chirac gehört auch die schnelle Änderung des Wahlrechtes, um gegen eine vorzeitige Auflösung des Parlaments durch Mitterrand gewappnet zu sein.

## Bonn plant weitere Hilfen für Bauern

### Kabinettsvorlage: Agrarpreisniveau muß gesichert werden, soziale Aspekte im Vordergrund

**HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn**  
Weitere Hilfen für die Landwirte will die Bundesregierung auf ihrer nächsten Kabinettsitzung im Grundsatz beschließen. Das Kabinett will dabei auch seine Haltung zu einer Neuansetzung der EG-Agrarpolitik und für die Agrarpreisverhandlungen festlegen.  
In der Kabinettsvorlage bekräftigt die Bundesregierung noch einmal, daß sie eine Preislenkungs- und ein Einkommens- und ein soziales Politikinstrument für die „Sicherung des geltenden Agrarpreisniveaus“ einsetze. Bei Milch und Zucker soll sich Landwirtschaftsminister Kiechle für eine leichte Anhebung des Richtpreises einsetzen. Unterstützung werden soll die Zielsetzung der EG-Kommission, die hohen Bestände bei Butter und Rindfleisch abzubauen. Abgelehnt werde jedoch eine nationale Mittelfinanzierung der entstehenden Kosten. Überhaupt bedürfe es „sehr großer Anstrengungen“, um den im Bundeshaushalt 1986 vorgesehenen Ansatz für die Fi-

nanzierung des deutschen Anteils an den EG-Ausgaben einzuhalten.  
Die aufgestauten Überschuss- und Einkommensprobleme sind nach Ansicht der Bundesregierung nur mit einem Bündel von Maßnahmen lösbar. So hält die Bundesregierung ein in der EG abgestimmtes Marktstützungsprogramm für erforderlich. Dabei gehe es in erster Linie um die freiwillige Einstellung der Produktion ganzer Betriebe. Die Finanzierung einer Ausgleichsprämie solle je zur Hälfte von der EG und von den Mitgliedstaaten getragen werden, in der Bundesrepublik von den Ländern. In seinem Beilegen auf dem Weg, daß eigentlich der Bund gefordert wäre, da zunächst der soziale Aspekt im Vordergrund stehe.  
Die Bundesregierung befürwortet eine verstärkte Förderung von Produktionsalternativen, vor allem von eiweißhaltigen Futtermitteln. Die entstehenden Kosten dürften jedoch nicht höher sein als die bisherigen Ausgaben für die Überschussverwer-

nung von Getreide. Dies gelte auch für die Umwandlung von Getreide und Rüben in Ethanol. In der Vorlage wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Technologie in Pilotprojekten erprobt werde.  
Nach Auffassung der Bundesregierung müssen weitere Maßnahmen im nationalen Zuständigkeitsbereich ergriffen werden. „Im Hinblick auf die weiterhin schwierige Lage in der deutschen Landwirtschaft sollen Maßnahmen in der Struktur- und Sozialpolitik durch den Bund und die Länder weiterentwickelt werden“, heißt es in der Vorlage.  
Die bereits eingeleiteten Schritte zugunsten der benachteiligten Gebiete sollen in der Gemeinschaft zügig vorangetrieben werden, damit die Ausdehnung um zwei auf sechs Millionen Hektar durch den EG-Ministerrat bald genehmigt wird. Bei den Haushaltsberatungen sollen nach Angaben von Finanzminister Stoltenberg 100 Millionen Mark dafür zusätzlich bereitgestellt werden.

## Eine deutsche Prawda für 1500 Mark

**USCHMIDLÄ/FNEHM, Bonn**  
Jetzt soll sie auch den Deutschen nahe gebracht werden: die Wahrheit. Am Zeitungskiosk ist sie morgen zu haben, für vier Mark, sechs Seiten stark: die erste deutschsprachige Ausgabe der sowjetischen Parteizeitung „Prawda“.  
Es mag Zufall oder Omen sein, die „wahren“ Nachrichten aus der Sowjetunion sind erst einmal verpackt. In einem vierseitigen Mantel werden die potentiellen Leser mit lockeren Werbesprüchen gelockt.  
„Sein Sie heute einmal ein Russe“, rät ein roter Balken, quer über das Deckblatt gedruckt, allen Unentschlossenen zum Kauf. Und weiter heißt es: „Prawda“ bedeutet auf russisch „Wahrheit“. Auf der nächsten Seite wird dann auf Verbrüderung und Solidarität gebaut: „45 Millionen Russen haben die Zeitung gelesen, die Sie in den Händen halten.“  
Die Herausgeber der „deutschen Prawda“ sehen die Sache allerdings ganz unpolitisch. Sie sitzen in Paris

und betonen, Unterstützung aus Moskau habe es nicht gegeben. „Dies ist nicht Politik, sondern ein Akt der Information“, erklärt Philippe Hysat, einer der führenden Köpfe in der Société Médias. So muß wohl auch der Hinweis auf dem Deckblatt  
Für die Pläne der Partei...  
Ausschnitt aus der Titelseite der „deutschen Prawda“  
Der finanzielle Erfolg mit je einer französischen und italienischen Aus-

gabe hat sie befügelt, auch in die deutsche „Marktdrücke“ (Hayat) zu stoßen. 330 000 Exemplare werden morgen im deutschsprachigen Raum zu haben sein.  
Hat der Leser die Freuden und Nöte des sozialistischen Alltags genossen, sich beispielsweise „Die zwei Seiten eines Konfliktes“ angesehen oder auch keine Antwort auf die Frage gewußt „Wieviele warten auf das Versprechen?“, so erfährt er zum Schluß, wiederum im Mantel, wie es weitergehen soll. Für 1500 Mark pro Jahr kann er die „deutsche Prawda“ demnächst täglich lesen; für 70 Mark soll sie nur monatlich und für 20 Mark nur vierteljährlich geben.  
Den Willen der Franzosen, mit dem Produkt gute Geschäfte zu machen, untertreibt die halbseitige Anzeige für Zigaretten auf der letzten Seite. Dennoch bleibt das Interesse der Herausgeber für die „Prawda“ unverändert, befaßt sie sich doch bisher vorwiegend mit der Veröffentlichung von Auto-Zeitschriften.

## Zustimmung für Bonns Vorschlag

### Bundesfinanzminister Stoltenberg hat sich über den Verlauf der ersten Gespräche zu den Möglichkeiten einer Währungsreform zufrieden geäußert. Er sagte auf der Frühjahrstagung des Internationalen Währungsfonds (IWF) in Washington, er habe überwiegend Zustimmung für die deutsche Position gefunden, wonach Zielzonen für die wichtigsten Währungen oder eine große internationale Währungskonferenz nicht der richtige Weg seien.

## Optimismus auf Hannover-Messe

### dos, Hannover

Weitgehend optimistisch ist das Stimmungsbild auf der gestern eröffneten „Hannover-Messe Industrie“. Der Erwartungshorizont der gut 5500 Aussteller aus 45 Ländern ist angesichts des erkennbaren wirtschaftlichen Aufschwungs noch gespannt. Dies gilt in besonderem Maße für die deutschen Unternehmen des Maschinenbaus und der Elektrowirtschaft. Im Mittelpunkt des ersten Messtages standen hochrangige Besuche aus der „DDR“ und Bulgarien. Seiten 10 und 11; Weitere Beiträge

**DW, Washington**  
Bundesfinanzminister Stoltenberg hat sich über den Verlauf der ersten Gespräche zu den Möglichkeiten einer Währungsreform zufrieden geäußert. Er sagte auf der Frühjahrstagung des Internationalen Währungsfonds (IWF) in Washington, er habe überwiegend Zustimmung für die deutsche Position gefunden, wonach Zielzonen für die wichtigsten Währungen oder eine große internationale Währungskonferenz nicht der richtige Weg seien.  
Seite 12; Festhalten am Kurs

## Westen soll in die Offensive gehen

### Die amerikanische Kulturoffensive“ in der Sowjetunion hält der in den USA lebende sowjetische Dirigent und Cellist Mstislav Rostropowitsch für notwendig. „Wenn die Kanonen schweigen, beginnt ein Kulturkrieg, und die Sowjets sind dafür gut vorbereitet“, erklärte er. Mit dem Worten: „Wir müssen ihnen unsere besten Kräfte schicken“, rief Rostropowitsch zu öffentlichen und privaten Subventionen für Gastspiele von US-Künstlern in der UdSSR auf.

## Strauß bekräftigt Hilfe für Polen

### DW, Bonn

Der polnische Außenminister Orzechowski hat in einem Gespräch mit Wirtschaftsminister Bangemann unterstrichen, daß Polen seinen finanziellen Verpflichtungen „solide und verlässlich“ nachkommen will. Vorher hatte der CSU-Vorsitzende Strauß die bisherigen Leistungen der Bundesrepublik bei der wirtschaftlichen Stabilisierung Polens unterstrichen und gegenüber Orzechowski bekräftigt, diese Zusammenarbeit fortzusetzen. Seite 4; Abwehrmechanismen

## Die Belastung der Gerichte steigt an

### DW, Bonn

Der Arbeitsumfang bei den Gerichten ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Dies stellte gestern die Bundesregierung auf eine Große Anfrage der SPD fest. Die bei Amtsgerichten eingegangenen Zivilsachen sind von 1975 bis 1984 um ein Viertel auf 1,2 Millionen Vorgänge angewachsen. Die Zahl der Erledigungen stieg um 30 Prozent. Die Rechtsmittel bei Oberlandesgerichten gegen Entscheidungen der Familiengerichte nahmen um 70 Prozent zu.

## Clint Eastwood Bürgermeister

### DW, Carmel/Kalifornien

Hollywoods „harter Bursche“ und Westernstar Nr. 1, Clint Eastwood, hat eine neue Rolle übernommen: Die Bürger des kalifornischen Küstenorts Carmel wählen ihn zu ihrem Bürgermeister. Zwei Jahre lang wird der 55jährige Schauspielers, der mit überwältigender Mehrheit siegte, nun die Bürger Carmels vertreten und dafür monatlich 200 Dollar erhalten. Er kündigte an, alle Rats-Sitzungen persönlich zu leiten.  
Seite 3; Film-Büswicht

## Streit über Forschungspolitik der EG ist programmiert

### Riesenhuber will Projektliste noch zusammenstreichen

**ARNULF GOSCH, Bonn**  
Für eine „sorgfältige Vorbereitung“ des nächsten EG-Forschungsministerrates am 10. Juni, bei dem über das Forschungs-Rahmenprogramm der Gemeinschaft für die Jahre 1987 bis 1991 entschieden werden soll, hat sich Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber bei der Ratssitzung in Luxemburg ausgesprochen.  
Nach Riesenhubers Meinung muß die Projekt- bzw. Themenliste noch erheblich zusammengestrichen werden. Dann gehe es um eine ausgewogene Entscheidung darüber, was effizienter national oder multilateral realisiert werden könnte. Auf jeden Fall sollten die Erfahrungen aus dem ersten Programm (von 1984 bis 1987) gründlich ausgewertet und politisch berücksichtigt werden. Im übrigen ist der Minister der Meinung, daß es gar nicht erforderlich sei, mit dem neuen Programm schon 1987, also noch vor Ablauf des alten, zu beginnen.  
Entscheidungen mußten am Dienstag in Luxemburg noch nicht getroffen werden. Vielmehr handelte es sich um eine sogenannte Orientie-

rungsdebatte, bei der über die „Leitlinien für ein neues Rahmenprogramm der Gemeinschaft für Forschung und technologische Entwicklung 1987 bis 1991“ diskutiert wurde. Zunächst ging es um die Richtung der Forschung, zum Thema, noch nicht über die Finanzierung. Dennoch scheint ein großer Dissens bei der Juni-Sitzung programmiert.  
Am Dienstag zeichnete sich bereits ab, daß sich die Bundesrepublik, Großbritannien und - bis zu einem gewissen Grade - auch Frankreich dafür einsetzen, daß auch künftig das Schwergewicht der Finanzkraft auf dem nationalen Forschungssektor liegen sollte, während sich die kleineren EG-Partner für mehr Gemeinschaftsaktionen stark machten. Ähnlich verhalten die Fronten bei der Beurteilung der Finanzmittel, die sich mit zehn Milliarden ECU (das sind 22,3 Milliarden Mark) gegenüber dem Finanzvolumen des ersten Programms halten diesen Betrag für zu hoch, die „Kleinen“ dagegen aus Konkurrenzgründen gegenüber USA und Japan für notwendig.

## KULTUR

### Mensch und Apparat: Die elektronische Musik ist tot, es lebe die Live-Elektronik! So etwa läßt sich der gegenwärtige Stand der elektronischen Musik umschreiben, die einst als avantgardistisch schlechthin galt. (S. 21)

### Fleckenstein: Im Pensionsalter ist er und fihlt er sich noch nicht, trotzdem hat der 62 Jahre alte Günther Fleckenstein seinen Vertrag als Intendant des Deutschen Theaters in Göttingen nicht verlängert. (S. 21)

## SPORT

### Tennis: Boris Beckers erstes Spiel bei den WCT-Weltmeisterschaften in Dallas (USA) wird vom Ersten Deutschen Fernsehprogramm (ARD) in der Nacht zum kommenden Samstag live von 1.05 Uhr an übertragen.

### Tischtennis: Schwedens Herren und die Damen aus Ungarn sind Mannschafts-Europameister geworden. Die Schweden traten ausschließlich mit Spielern an, die in der deutschen Bundesliga beschäftigt sind. (S. 9)

## AUS ALLER WELT

### Seeadler: Ihre Brutstätten werden verschlungen wie eine geheime Kommandosache. Zum erstenmal seit 1975 brüten wieder fünf Seeadler-Paare (Foto) in Schleswig-Holstein. (S. 22)

### Die Marquise: Die Dame hat exzellente Empfehlungen, sie ist niemals gerädert oder auf eine neue Leinwand aufgetragen worden. Jetzt kommt Goyas „Marquise von Santa Cruz“ bei Christie's in London unter den Hammer. Ein teures Auktionsobjekt. (S. 22)

Dobrynins Versuch

Von Fritz Wirth

Es war fast fromm und artig, wie der scheidende sowjetische Botschafter Dobrynin seine amerikanischen Gesprächspartner gestern im Weißen Haus beschwor, den kommenden Gipfel von Vorbedingungen frei zu halten.

Nun also sind „konkrete Ergebnisse“ die einzige Vorbedingung. Wer will sie nicht? Der Haken ist nur, daß auf der Suche nach solchen Ergebnissen des kommenden Gipfels immer häufiger der letzte zum Maßstab der Erfolgserwartungen gemacht wird, indem man den „Geist von Genf“ beschwört.

Das aber ist ein Maßstab, der kaum zu konkreten Ergebnissen, sondern eher zu Illusionen führt. Denn für den kommenden Gipfel ist nicht der „Geist von Genf“ – was immer das sein mag – das bestimmende Element, sondern was sich seit diesem Gipfel zugetragen hat. Das aber enthüllt eine wachsende Aggressivität der Sowjets in der Abrüstungsproblematik mit Initiativen, die nicht nach Realisierbarkeit, sondern nach Propagandaeffekt formuliert wurden.

Auf der anderen Seite ist bei der Reagan-Administration eine spürbare Aggressivität im Umgang mit den Regionalkonflikten in der Welt erkennbar geworden, die unterstrichen wird durch die Bereitschaft, den Freiheitskämpfern in Afghanistan, Angola und Nicaragua wirksamere Waffen zur Verfügung zu stellen.

Das ist die Kluft, die sich jenseits des „Geistes von Genf“ aufgetan hat. So unterschiedlich diese Problembereiche sein mögen, zumindest in der amerikanischen Gipfelstrategie sind Fortschritte in einem Bereich nicht möglich ohne Zugeständnisse auf der anderen Seite.

Ein Blick auf diese Kluft zeigt, wie weit der Weg zu „konkreten Ergebnissen“ ist. Man sollte den kommenden Gipfel von falschen Schlagworten und falscher Erfolgseuphorie befreien.

Naturschutzsuche

Von Peter Gillies

Der Abbau von Subventionen – vielfach gefordert, nie gelungen – beginnt mit der Verweigerung neuer Subventionen. Zwar weiß nur etwa die Hälfte der Bürger den Begriff einigermaßen zurechtzufinden zu deuten, aber das hindert sie alle nicht, für tausendunheimlichen Zweck Begründungen zu ersinnen, warum der Staat just hier oder dort bestimmte Gruppen fördern (und damit andere bremsen) soll.

Es gehört zu den uralten Versuchungen regelungswürdiger Politik, erwünschte Entwicklungen durch steuerliches Doping zu befördern. Der Wunsch der Mittelständler nach Gewährung einer steuerfreien Investitionszulage ist nur eine Facette des Problems. Dabei ist die Absicht, gewisses Kapital auf Zeit von der Steuer zu befreien, um den investiven Sog zu verstärken, gut gemeint. Aber die Nachteile sind erheblich, denn im Kielwasser der guten Absicht schwimmen Bürokratie, die Versuchung zu Auflagen und staatlicher Einflußnahme.

Die Vertreter von Mittelstandsinteressen (und wer zählte sich nicht dazu!) sollten bedenken, daß die kleinen und mittleren Unternehmen sich selbst eine Bärenhand erwiesen, reklamierten sie für sich eine Art Naturschutzpark gegenüber dem Fiskus. Jede Subvention muß vor ihrer Ausschüttung von allen in Form von Steuern erarbeitet werden, übrigens auch von den hernach Begünstigten. Es gilt also bei allen Wünschen nach Bevorzugung, stammen sie von Landwirten, Bergleuten, Bauherren oder anderen Gruppen, scharf zu bedenken, wo die wirkliche Priorität liegt.

Sie kann nur in einem Steuerstaat bestehen, der sich der Versuchung, mit Steuern zu steuern, entzieht, um für alle die optimalen Rahmenbedingungen des Wirtschaftens zu schaffen. Sie lautet: Besser niedrige Steuern für alle als hohe Subventionen und viele Ausnahmen für viele. Leistungsfähigkeit mündet dann in solides Wachstum, wenn das Kapital zum besten Wirt geht. Umlenkungsversuche sind teuer und enden nicht selten in der Sackgasse der Dauersubventionierung, letztlich einer wachstumsbremsenden Erstarrung. Die Steuerreform der neunziger Jahre muß sich ihnen widersetzen, soll der erwünschte fiskalische Befreiungsschlag gelingen.

Gewinn für die Frauen?

Von Sabine Schuchart

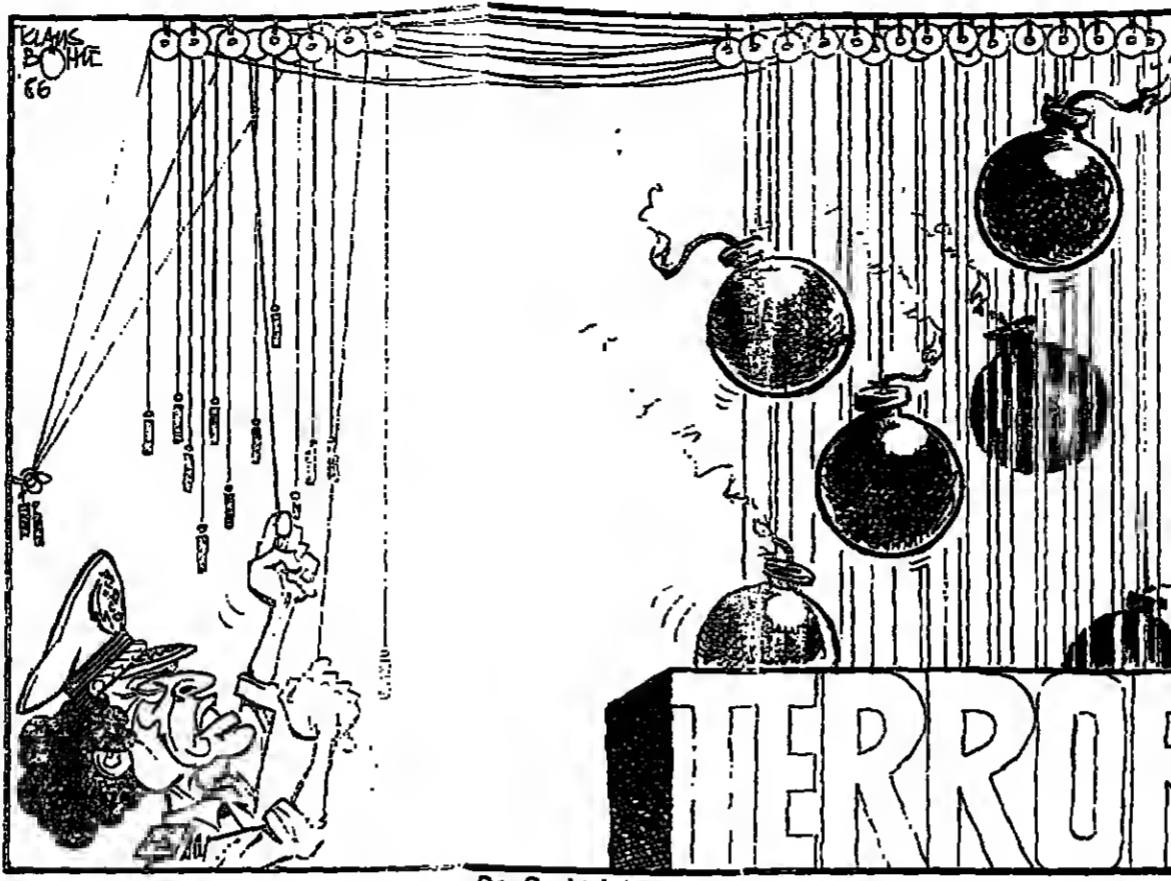
Die sehr weitgehende Einbeziehung von Betriebsrenten in den Versorgungsausgleich geschiedener Frauen, die das Bundesverfassungsgericht postuliert hat, wirft für die Wirtschaft einige Probleme auf – und für die Frauen möglicherweise auch. Frauen, deren ehemalige Ehegatten Anspruch auf eine betriebliche Altersversorgung haben, sollen nun nach dem Ableben des Mannes nicht mehr leer ausgehen.

Damit ist die Rechtsstellung der Frauen nach der Scheidung gestärkt worden. Bisher haben diese nämlich nur einen sogenannten schuldrechtlichen Anspruch auf Rentengewährung gegen den Exgatten, der bei Zahlungsunwilligkeit des Mannes kaum einzutreiben war und der bei seinem Tod erlosch.

Nun also muß sich der Arbeitgeber, sofern er eine Hinterbliebenenversorgung zugesagt hat, darauf einstellen, den entsprechenden Anteil nach dem Ableben des Arbeitnehmers nicht nur für seine Witwe, sondern auch für die noch lebende geschiedene Ehefrau (oder -frauen) zu entrichten. Und zwar nicht nur für die Fälle, in denen wie bei den klagenden Frauen in Karlsruhe die Betriebsrente den fundamentalen Teil der Altersversorgung ausmacht, sondern generell.

Für die bisher allein anspruchsberechtigte Witwe bedeutet dies, daß sie in Zukunft nicht mehr mit dem vollen betrieblichen Zubrot im Alter rechnen kann. Sie wird dieses mit der oder den vorhergehenden Ehefrauen teilen müssen.

Unabhängig davon, wie diese Aufteilung in der Praxis aussehen wird, kommen auf den Arbeitgeber, der nun auch die geschiedenen Frauen bis zu deren Tod mitversorgen muß, zusätzliche Kosten zu, je nachdem, wie lange die eine oder andere dieser Frauen lebt. Damit verteuert sich aber ein Instrument freiwilliger betrieblicher Sozialpolitik weiter, dem die Rechtsprechung bereits in den vergangenen Jahren enorme Kostenschübe brachte. Es muß befürchtet werden, daß die Betriebe in Zukunft auch mit Zusagen für eine Hinterbliebenenversorgung weniger großzügig umgehen, nachdem sie bereits generell zunehmend weniger neue Arbeitnehmer in ihre Versorgungswerke aufnehmen. Dann erhält neben der geschiedenen Frau auch die Witwe keine Betriebsrente mehr.



Der Drohtzieher

KLAUS BOHLE

Die Leer-Meister

Von Henk Ohnesorge

Eine „ausgeprägte Distanz“ zur evangelischen Kirche bei der Gruppe der leitenden Angestellten und überhaupt denen, die im Bereich der Wirtschaft Verantwortung tragen, stellt der „Materialdienst“ der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen fest. Die Präsenz vor allem des Protestantismus im Bereich von Arbeit und Wirtschaft scheint drastisch abzunehmen – eine kirchliche Prägung der dort Verantwortlichen wird sichtlich mehr und mehr die Ausnahme, heißt es dort unter der Überschrift „Kirche im Gegenwind“.

Je nach Temperament kann man diese Feststellung beklagen oder schützelnd auf Kenntnis nehmen. Zu verwundern aber vermag sie keinen, der die evangelische Kirche in der Bundesrepublik einigermaßen kennt. Gewiß nicht allerorten und immer, aber doch in zunehmendem Maße wird in Predigten (ebenso wie in einem Teil der kirchlichen Publizistik) die „Wirtschaft“ verurteilt. Ob Dritte Welt, Schädigung der Umwelt durch den Menschen oder Arbeitskonflikte – Sündenböcke sind „die Konzerne“, „die Wirtschaft“, „die Bosse“ allemal gut.

Unter den Kanzeln aber sitzen mit ihren Familien auch diejenigen, die dergestalt abgekanzelt werden. Sie stehen an verantwortlicher Position, sind Leistungsträger in den Institutionen, über die hier solche Urteile gefällt werden. Sie gehören zu jenen zehn Prozent des Kirchenvolkes, die neunzig Prozent der Kirchensteuer aufbringen. Da hört man dann die Verdammung von Leistung und Leistungsdruck besonders gern durch jemanden, der einen beamtenähnlichen Status hat und der damit rechnen darf, daß seine „Firma“, die Kirche, in absehbarer Zeit nicht in Konkurs geht und daß sie ihn voraussichtlich auch aus keinem sonstigen Grund in die Arbeitslosigkeit entläßt.

Niemand erwartet, daß Geistliche den größten Kirchensteuerzahlern der Gemeinde nach dem Munde reden. Aber die Frage geht um, ob die weitgehende Freiheit des Kanzelwortes bedeute, daß jeder dort in Form einer Predigt schrankenlos das als Folgerung aus der Schrift darstellen darf, was einfach seine Privatmeinung ist. Mühte er nicht zumindest versuchen, mit seiner Auslegung des Gotteswortes der ganzen Gemeinde in ihr

Verschiedenheit gerecht zu werden? Es ist eine schwere Aufgabe, die nach gründlicher Prüfung, das sollte sich verstehen lassen, Namen zu nennen. Es ist leicht, ideologische Rundschläge anzufleiten.

Manche kirchenleitenden Organe reagieren auf Klagen mit dem Hinweis, man möge doch nicht so empfindlich sein und nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen. Überdies sage die Bibel, daß man auch die andere Wange hinzuhalten habe. Aber bedeutet dies, daß einige – je nach politischer Modeströmung – dazu verdammt sind, dauernd den Watschenmann abzugeben?

Was hier für Führungskräfte der Wirtschaft gesagt wird, dies gilt auch für Soldaten. Die Tatsache, daß ein pazifistischer gesinnter Pfarrer seine Privatansicht zur Norm macht und die Trauung eines Soldaten in Uniform mit beleidigenden Worten ablehnt, spricht sich herum. Wen wundert es, daß dann Soldaten der Vorstellung, sie seien Mitglieder einer Volkskirche für alle, sehr skeptisch gegenüberstehen – besonders wenn sie sehen, daß solche Vorfälle folgenlos bleiben?

In einer Studie über „Ethos und Religion bei Führungskräften“ (WELT vom 18. Februar) wurde vom Münchner Arbeitskreis für Führungskräfte in der Wirtschaft konstatiert, daß in den Managern der Einfluss einer christlichen Erziehung noch nachwirke, aber für die heutigen Entscheidungen nicht

CHRISTEN ALS SOLDATEN Kirche unter den Soldaten



Zunehmende Schwierigkeiten miteinander: Soldaten beim Kirchentag FOTO: DPA

mehr ernstgenommen werde. Gleichzeitig wurde bei den jüngeren Altersgruppen ein wachsender Opportunismus konstatiert, der seinerseits eine schwindende Bereitschaft zum Engagement für soziale Aufgaben zur Folge habe.

Nun wäre es gewiß trübsalig, alles und jedes an der Egozentrik einiger Geistlicher festzumachen. Die Bindung an die Kirche geht generell zurück. Dies konstatierten nicht nur seit Jahren die beiden Großkirchen, sondern jetzt auch die meisten Freikirchen. Sie, in die man im Regelfall nicht hineingeboren wird, sondern zu denen man sich als Erwachsener ausdrücklich bekennen muß, waren bisher im Aufschwung. Zu ihnen stießen viele, die von der großen protestantischen Volkskirche aus dem einen oder anderen Grund abgestoßen und enttäuscht waren. Doch selbst sie registrieren einen Mitglieder-Rückgang.

Volkskirche als Kirche, welche das ganze Volk umfaßt – das ist ein Begriff, dessen Inhalt immer mehr ausgehöhlt wird. Längst zieht der Austritt aus einer Religionsgemeinschaft nicht mehr gesellschaftliche Achtung oder wirtschaftliche Nachteile nach sich. Und längst ist nicht mehr jeder Kirchensteuerzahler auch noch ein Mitglied der Kirche. Die Gründe für die Zahl-Mitgliedschaft sind Legion – von der Rücksicht auf die Eltern bis zu dem Einweis, mit Diakonie und anderem Engagement tue die Kirche doch viel Gutes, das man unterstützen wolle.

Sicher ist es nicht von ungefähr, wenn die anfangs erwähnte evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen vor dem Argument warnt, daß Christentum ist nicht identisch mit der Kirche – in der populären Wendung: man könne doch ganz gut Christ sein ohne Kirche. Und: auch ohne Kirchensteuer. Man hört diese Folgerung häufig, bei Älteren wie bei Jungen.

Diese Entwicklung wird sicher nicht allein durch die Pfarrer ausgelöst, die in ihren Gemeinden selbstgerecht ihren jeweiligen Watschenmann suchen – aber sie helfen beträchtlich beim Auszug. Und die Bischöfe, die nichts dagegen zu unternehmen wissen, tragen entscheidend bei. Schließlich ist es eine alte Weisheit, daß man eine Kirche auch lehrpredigen kann. Sogar eine Volkskirche.

IM GESPRÄCH Hanna Laurien

Frau Bürgermeister

Von Paul F. Reitze

Courage, erst recht Zivilcourage ist die hervorsteckende Charaktereigenschaft Hanna-Renate Lauriens, die nun in Berlin zum Amt des Schulsenators übermüht: sie wird damit Stellvertreterin Eberhard Diepgens. Solange es ging, studierte sie in Ost-Berlin. Aus einem streng evangelischen Elternhaus stammend, konvertierte sie als Erwachsene zum Katholizismus. In Köln, damals jüngste Schulleiterin in Nordrhein-Westfalen, sorgte sie dafür, daß allen – befristeten – Widerständen zum Trotz ein schwächeres Mädchenabitur machen konnte. Das komfortable Amt des rheinland-pfälzischen Kultusministers (seit 1976) gab sie auf, um an der Seite Richard von Weizsäckers in Berlin für einen Wahlsieg der CDU zu kämpfen.



Über dem Rechnen des Wertes nicht vergessen: Hanna-Renate Laurien FOTO: SVEN SIMON

Hanna-Renate Laurien hat ihrer Partei ins Stammbuch geschrieben, über dem „Rechnen“ nicht das „Werten“, das „C“ zu vergessen. Als sie von einer Gruppe rheinischer Industrieller vor einigen Jahren zu einem Vortrag eingeladen wurde, entschied sie sich für einen gewiß unkonventionellen Veranstaltungsort: den Altenberger Dom im königlichen Hinterland. Ihr Thema: Der Mensch als Betender. Die Zuhörer verhielten in konzentriertester Aufmerksamkeit.

Die Berliner GEW brachte den Spitznamen „Mutter Oberin“ auf. „Mutter Courage“ bezeichnet Hanna-Renate Lauriens Position in kirchlichen Fragen treffender. Gegen die „Männerkirche“ hat sie geradezu einen Krauszug begonnen. Sieht man sie im Gespräch mit Bischöfen, hat man mitunter fast den Eindruck, daß die Eminenzen so artig und folgsam sein möchten, wie sie es in der Kindheit einer zürnenden Mutter gegenüber gewohnt waren.

Natürlich hat Hanna-Renate Laurien in der Berliner Schulpolitik

nicht auf organisatorische Änderungen verzichtet können. Aber sie übte in diesem Punkt doch Zurückhaltung, nicht nur, weil der Koalitionspartner FDP hier besonders empfindlich ist.

Ihre Überzeugung: Wer Lehrer motiviert, das berufliche Engagement ernstzunehmen, wer ihnen zugleich demonstriert, daß Indoktrination sehr wohl bemerkt (und geahndet) wird, wendet am sichersten die Dinge zum Besseren. So besuchte sie ebenso häufig wie überraschend die ihr unterstellten Schulen – als am Untergrund teilnehmende Praktikerin, die sich nichts vormachen läßt.

Mit Sorge beobachtet die Senatorin seit einigen Jahren, daß von der Schule mehr verlangt wird, als diese vernünftigerweise leisten kann. „Was die Gesellschaft der jungen Generation gegenüber nicht selber zu praktizieren vermag, dies erwartet sie zu eifertig vom Lehrer.“ Will sagen: Schulpolitik ist wichtig, Familienpolitik darf aber nicht vernachlässigt werden.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Allgemeine Zeitung

Das Mainzer Blatt hebt zum Versengungskauf:

Karlsruhe aber gewichtet nun die betriebliche Alterssicherung völlig neu und betrachtet sie als dritte Säule neben der gesetzlichen Rentenversicherung und der privaten Vorsorge. Dies dürfte für die Wirtschaft mit erheblichen finanziellen Auswirkungen verbunden sein. Daß als Folge Betriebsrenten zurückgeschraubt werden, würde nicht zum Bild in sozialer Verantwortung stehender Unternehmen passen. Was Karlsruhe anmahnt, zeigt aber wieder einmal, wie dringend notwendig eine Rentenreform auf breiter Ebene ist.

tik stürzen, die darin bestehen würde, einen Führer der Dritten Welt auszusondern und zum „Opfer“ zu machen. Bleibt, daß man auf zwei Ebenen handeln könnte. Es ist offenkundig, daß die „Volksbüros“ – die libyschen Botschaften – im Ausland wahrhafte Durchgangsstationen für Verdächtigen sind, die der Anwendung des Protokolls nur wenig Beachtung schenken. Andererseits ist es vielleicht nicht unbedingt notwendig, in Europa derart viele Anlaufpunkte für libysche Flugzeuge und Schiffe zu erhalten, selbst wenn der internationale Handel darunter leidet würde. Dies sind keine Kriegsakte, sondern Vorsichtsmaßnahmen.

WZ Westdeutsche Zeitung

Die Düsseldorfer Zeitung sagt zur Lage der Bauern:

Starke Töne hat der Bauernpräsident von Heeren wieder einmal angeschlagen. Die deutschen Bauern geraten nach seiner Ansicht durch die Änderung der Wechselkurse in noch größere Not. Die Gelegenheit für Forderungen an die Bundesregierung ist günstig, denn wählen stehen bevor, bei denen CDU und CSU ohne die traditionellen Stimmen der Bauern einen schweren Stand haben werden. SPD und Grüne beteiligen sich an dem Wettbewerb um das agrarische Stimmenereservoir. Die Grünen sehen die Landwirte nur mit ihrer Partei wieder auf einen grünen Zweig kommen. Die Fachleute, die genau wissen, daß das eigentliche Problem eines preiswürdigen Absatzes schwer verklärlicher Überschüsse nicht mit flotten Sprüchen zu bewältigen ist, sind mit ihren Vorschlägen im Summengewir der Scharfmacher nur schwer zu hören.

LES ECHOS

Die französische Wirtschaftszeitung fragt nach dem Chinesen einer von Washington angestrebten internationalen Zusammenarbeit im Kampf gegen den Terrorismus:

Die Länder des europäischen Mittelmeerraumes, Spanien, Italien, Griechenland – und ganz zu schweigen von Maghreb – werden sich nicht ohne weiteres in eine Poli-

Statt la Cohabitation gibt es la Coexistence

Oder soll man sagen: le Clinch? / Von Peter Ruge

Man hatte gehofft, daß Mitterrands Botschaft an das Parlament eine Klarstellung der Rolle des sozialistischen Präsidenten nach dem Machtwechsel am 16. März bringen würde. Aufschluß über die Prinzipien der Zusammenarbeit des bürgerlichen Premiers mit dem Staatschef, der den Vorsitz im Ministerrat führt, sollte der Auftritt Chiracs in der Nationalversammlung erbringen. Die Erwartungen wurden enttäuscht. Er beruhen sich zwar auf die Verfassung, beide aber interpretieren ihre Rechte jeweils auf ihre Weise – und damit bleibt die Auseinandersetzung offen.

Was also wird die „Cohabitation“ künftig bestimmen, ein Miteinander, ein Nebeneinander oder ein Gegeneinander? Mitterrand hat es Chirac in den ersten drei Wochen nicht eben leicht gemacht. Unangenehm, wie die Lösung der Beurlaubung der französischen Außenminister, die Greenpeace-Hinterlassenschaft, die verfahren Situation der französischen Außenpolitik im Iran-Irak-Konflikt, das Engagement in Tschad – das

hat der Staatschef gern vom Elysée ins Matignon hinübergeworfen, obwohl er doch gerade auf dem Gebiet der Außenpolitik sonst so auf seine präsidentiellen Vorrechte bedacht ist.

Aber Chirac läßt sich nicht in den Schrank sperren, in dem der Staatspräsident früher ungelegene Premiers verbergen konnte: Der Gaullist hat „Tokio“ auf den Tisch gelegt. Zum Treffen der sieben Weltwirtschaftsmächte Anfang Mai wird Chirac getrennt vom Präsidenten reisen, in separatem Jet, mit separatem Gefolge. Sein Anspruch, als Regierungschef Frankreich zu vertreten, steht nun im Gegensatz zu der Auffassung Mitterrands, dem aus dem bürgerlichen Lager bereits offen vorgeworfen wird, nicht das Staatsinteresse, sondern seine persönliche Imagepflege im Auge zu haben.

Nach Mitterrand sieht das nicht aus, eher nach einem Nebeneinander, aus dem nach dem Testfall Tokio leicht ein Gegeneinander werden könnte. Chirac hatte schon das Veto des Präsidenten bei gewissen

Ministerposten zu akzeptieren, aber was Verwirrung in die bürgerlichen Reihen tragen sollte, verstand Chirac zur Bestellung verlässlicher Gefolgsleute zu nutzen.

Schwerer dagegen wiegt das Veto der Sozialisten gegen die Pläne des bürgerlichen Premiers, Reformen auf dem schnellen Wege der Ordonnances zu ergreifen. Er werde solche Ordonnances nur unter schreiben, erklärte der Staatschef, wenn sie „einen sozialen Fortschritt“ darstellen. In seiner Botschaft an die Nationalversammlung ging Mitterrand jetzt noch einen Schritt weiter: Er forderte die Abgeordneten auf, sich vorher die beabsichtigten Reformen der Rechten genau anzusehen, bevor das Parlament Chirac Vollmachten erteile, mit Verordnungen praktisch unbeschränkt zu regieren.

Doch was immer der Präsident an Hindernissen aufturnt, Chiracs Elan wirkt ungeboren. Der neueste Schachzug des Staatschefs, ehemalige sozialistische Minister zu Präsidentenberatern zu ernennen, um damit eine Art Gegenregierung

zu etablieren, dürfte dem keinen Abbruch tun. Was kann dieses Schattenkabinet schon ausrichten? Seine Kritik kann weder die Franc-Abwertung rückgängig machen noch Chirac hindern, die Gehälter der öffentlichen Bediensteten einzufrieren, um den Staatshaushalt zu sanieren.

Chirac stützt sich auf den Willen der Sozialisten entgegen: Der Vertrag mit dem Volk, auf den Mitterrand sich beruft, ist älteren Datums, nämlich von 1961. Chiracs Votum dagegen enthält den Auftrag zum Kurswechsel. Mitterrand ist allenfalls noch ein Drittel-Präsident. Das ist der Stimmenanteil der Sozialisten vom 16. März.

Die Linke kämpft daher bereits gegen den Eindruck in der Öffentlichkeit an, Mitterrand befände sich in „Komplizenschaft“ mit den Bürgerlichen. Es gelte klarzumachen, daß das „laissez faire“, das Gewährlassen der bürgerlichen Regierung, nicht mit unbedingter Zustimmung durch den Präsidenten zu verwechseln sei.

Diese Abgrenzung wird immer zwingender für die Partei Mitterrands. Wie soll sie an neuem Profil gewinnen, wenn ihrer Symbolfigur von Chirac zunehmend die Machtinsignien abgenommen werden? Denn Frankreich ist bereits in den nächsten Wahlkampf eingetreten: die Präsidentschaftswahlen 1988. Niemand vermag zur Stunde vorzusagen, ob diese Zeitspanne nicht durch Mitterrand selbst verkürzt wird – durch Auflösung der Nationalversammlung, gekoppelt mit einem Referendum über die Amtsperiode des Präsidenten. Für diesen Fall will Chirac vorsorgen: Er drängt auf die Änderung des Wahlverfahrens, die Rückkehr zum Mehrstimmrecht. Auch dies will er durch Ordonnances regeln.

Mitterrands Botschaft an die Franzosen lautet daher: Er ist er, und ich bin ich. Nach dieser Formel spricht man im Elysée-Palast auch nicht mehr von „Cohabitation“. Die sei am Ende. Nun versuche man es mit der „Coexistenz“. Ein beschönigendes Wort für das, was gemeint ist: Die Rängele unter dem Tisch geht weiter.

# Viel Wärme, doch der Gast aus Polen taute nicht auf

Polens Außenminister Orzechowski wurde in Bonn mit Freundlichkeiten überhäuft. Außer der Bekundung guten Willens aber kam nicht viel herans.

Von BERNHARD CONRAD

**P**remierministerin Margaret Thatcher wollte ihn nicht sehen. Daraufhin sagte Außenminister Marian Orzechowski dem Besuch bei seinem britischen Amtskollegen Sir Geoffrey Howe kurzerhand ab. In Bonn aber hing der polnische Himmel voller Geigen: Die gesamte Prominenz - vom Staatsoberhaupt über den Parlamentspräsidenten und den Regierungschef bis hin zum Oppositionsvorsitzenden - umgab den Gast aus Warschau mit politischer Fürsorge.

Hans-Dietrich Genscher, unablässig auf der Suche nach einer „neuen Phase realistisch-Entspannung“, aber stellte alles bisher Dagewesene in den Schatten. Was er in früheren Jahren nur besonders vertraut oder besonders einflussreichen „gegerichten“ Außenministerkollegen, (in der ersten Kategorie beispielsweise Henry Kissinger oder Cyrus Vance, in der zweiten Kategorie Andrej Gromyko) vorbehalten hatte, spendete er nun „zur Einstimmung auf die offiziellen Gespräche“ dem ihm bis dahin unbekanntem neuen Kollegen von der Weichsel: eine Einladung zum Abendessen in Genschers Privatbungalow in Wachtberg-Pech.

Im kleinen Kreis - nur die beiden Minister und ihre Botschafter mit samt Ehefrauen - wurde es dann gemütlich und heiter. Das umschweifliche Reservoire des Hausherrn an Witz und auflockernde Bemerkungen, Professor und Parteifunktionär mit akademisch-kultivierten „Umgangsformen“, zeigte sich angetan.

Am nächsten Morgen, beim Delegationstreffen im auswärtigen Amt, aber wirkte der Fünfundzighrige, den General Jaruzelski erst im November 1985 aus der Akademie für Gesellschaftswissenschaften in die internationale Politik katalysiert

hatte, wie verwandelt. Mit gemessener Formlichkeit, freundlich, aber distanziert, begegnete er seinem jovial lachenden Gastgeber.

An eine lockere oder auch nur lebendige Diskussion war nicht zu denken. Denn Orzechowski - sicherlich aus gutem Grund von äußerster Vorsicht auf dem für ihn ungewöhnlichen Parkett - beschränkte sich darauf, die außenpolitischen Thesen des Warschauer Paktes wie vom Spickzettel wortgetreu vorzutragen. Einwände des Bundesaußenministers verhalten im Raum. (Trost eines Bonner Diplomaten: „Die Polen haben alles, was Genscher gesagt hat, aufgeschrieben.“)

Doch der nach Bohuslav Choupek (CSSR) und Petar Mladenow (Bulgarien) dienstälteste Chefdiplomate der Welt sann auf Abhilfe: Improvisiert lud er seinen polnischen Partner zu einem eigentlich nicht vorgesehenen Mittagessen - wieder im kleinen Kreis, diesmal aber ohne Ehefrauen - in sein Arbeitszimmer. Und von neuem zeigte sich der sehr gebildete Geschichtswissenschaftler von seiner besten Seite.

## An den Positionen änderte sich nichts

An seiner vorgegebenen Taktik aber änderte das nichts. So erlebten ihn auch Bundespräsident Richard von Weizsäcker und Bundeskanzler Helmut Kohl als einen zweifellos gutwilligen, für eine Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen plänernden, gleichzeitig jedoch bekannte Positionen repetierenden und davon kein Jota abweichenden Politiker. Ein Zuhörer meinte: „Mit dem würde ich gern einmal sprechen, wenn er nicht mehr Außenminister ist.“

Solch Seufzer ließ Genscher nicht ruhen: Nach einem Festbankett in der Godesberger „Redoute“, bei dem Freundlichkeiten ausgetauscht und abweichende Standpunkte wiederholt wurden, entführte er den vertutzelten Polen noch zu einem Gute-



Am letzten Tag seines Besuchs traf Außenminister Orzechowski auch CSU-Chef Strauß

FOTO: AP

Nacht-Trunk in das Prominentenlokal „Maternus“. Zwar hat die dortige, für ihre Köstchen berühmte Wirtin Rita inzwischen einen Teil ihrer Politikerschaft an die „Cecilienhöhe“ des Italieners Bruno verloren; aber die Atmosphäre im „Maternus“ ist immer noch lauschig genug, um dickfellige Partner geschmeidig zu machen.

Bei Orzechowski hingegen mußte sich diese Liebesmüh als vergeblich erweisen. Denn auch das größte Übersoll an Gastfreundschaft konnte den außenpolitisch unerfahrenen, in der Parteiführung über keine eigene Hausmacht verfügenden und darum besorgt an seinen Weisungen klebenden Professor nicht in einen starken Mann verwandeln, der aufgrund spontaner Eindrücke ebenso spontane Entscheidungen trifft. Da wäre sogar der stocksteife General Jaruzelski ein lohnenderes Objekt - nicht weil er flexibel ist, sondern weil er über Macht verfügt.

Immerhin konnten Orzechowskis Gesprächspartner, zu denen sich gestern noch CSU-Chef Franz Josef Strauß und Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann gesellten, eine grundlegende Gemeinsamkeit konstatieren, nämlich den Wunsch nach einer Wiedererwärmung des in den Jahren des Militärregimes erkäl-

teten Klimas zwischen Bonn und Warschau.

Auf deutscher Seite, das heißt für die Bonner Koalition, steht dahinter ein dreifaches Ziel: die noch längst nicht abgeschlossene historische Verbindung zu vollenden, im Ostblock durch vielfältige gute Beziehungen zu einer weiteren Auflockerung des längst nicht mehr monolithischen Systems beizutragen und - last but not least - an der Wahlkampffront ostpolitisch entlastet zu werden.

## Kaum Hoffnung für Aussiedler

Für die Führung in Warschau sieht die Sache anders aus: Ihr muß daran gelegen sein, die außenpolitische Isolierung zu durchbrechen und gleichzeitig den stärksten Wirtschaftspartner im Westen finanziell und ökonomisch zur Vitalisierung der hochverschuldeten und dringend nach Modernisierung verlangenden polnischen Wirtschaft heranzuziehen.

Wie lassen sich diese Motive auf einen Nenner bringen? Die Hoffnung, daß als Folge des Außenminister-Besuches die in den letzten Jahren fast zum Erliegen gekommene Ausreise von Deutschen aus Polen angekurbelt und den dort bleibenden Bü-

rgern deutscher Abstammung endlich Minderheitenrechte verschafft werden könnten, ist nicht sehr groß. Orzechowski jedenfalls winkte lakonisch ab: Erstens gebe es keine deutsche Minderheit mehr in Polen, zweitens habe seine Regierung ihre Verpflichtungen aus dem Ausreiseprotokoll von 1975 „übererfüllt“, drittens wollten fast nur noch Polen aus ökonomischen Gründen ausreisen, und das wiederum aus ökonomischen Gründen nicht.

Weder Kohl noch Genscher haben diese Argumentation akzeptiert. Der Kanzler ließ sogar öffentlich auf den engen Zusammenhang der politischen, kulturellen und humanitären Fragen mit den politischen Wirtschaftsinteressen hinweisen. Ob sich daraus - trotz Orzechowskis kühler Reaktion - Langzeitwirkungen ergeben werden. Der Außenminister jedenfalls ließ sich über den deutschen Wunsch nach Austausch von Kulturinstitutionen „jauhenblick“ nicht mit sich reden. Außenpolitisch kam nicht viel mehr heraus als gemeinsame Absichtserklärungen vor dem Hintergrund sachlicher Differenzen.

In Bonn bleibt nach der Abreise des Gastes eigentlich nur guter Wille und die Hoffnung auf die „höchste Ebene“: Weizsäcker und Kohl würden gern nach Polen reisen.

# Eine Normalität, die dennoch ungewöhnlich ist

Offiziell war es der normale Besuch eines Verteidigungsministers in einem befreundeten Land. Doch die viertägige Visite von Manfred Wörner in Israel war weit mehr: Es war der erste Besuch eines deutschen Verteidigungsministers in Israel.

Von RÜDIGER MONIAC

**M**it dem Gefühl der Beklemmung war Wörner nach Israel geflogen, doch gestern, zum Abschluß seines Besuches, stellte er erleichtert fest: Die Vergangenheit bleibt moralische Verpflichtung, ist aber keine Last für die tägliche Politik. Und gemeinsam mit seinem Amtskollegen Yitzhak Rabin betonte er vor Journalisten, die Bundesrepublik und Israel seien bereit, die schon seit Jahren guten Beziehungen zwischen beiden Ländern auch auf dem Gebiet der militärischen Kooperation noch zu verbessern. Gleichzeitig aber erklärten sie, Absicht dieser Reise sei es nicht gewesen, irgendwelche Verträge über Waffenlieferungen oder andere Militärabkommen vorzubereiten oder gar abzuschließen. Der deutsche Minister habe sich über die sicherheitspolitische Lage Israels und der gesamten Region des Nahen Ostens informieren wollen.

Trotz dieser bewußt zur Schau getragenen Normalität hing über diesem Besuch, der von keinerlei Demonstrationen gestört wurde, der Schatten der unheilvollen Vergangenheit, der geschichtlichen Schuld der Deutschen.

Wörner selbst sprach nur einmal öffentlich von dieser „Schuld“. Das war gleich am Anfang seines Besuches nach der Begrüßung durch Yitzhak Rabin auf dem Flughafen „Ben Gurion“ in Tel Aviv. Dort sagte er: „Weder Sie noch wir können vergessen, was in der Vergangenheit geschah. Sie lastet schwer auf der jungen deutschen Generation: Doch müssen wir in die Zukunft schauen und gemeinsam den Frieden suchen.“

Nach dieser Begrüßung nahmen der Verteidigungsminister und alle, die mit ihm reisten, erleichtert zur Kenntnis, daß die Israelis diesen Besuch nicht zum Anlaß nahmen, den Deutschen den Spiegel ihrer Schuld vorzuhalten. Fast schien es so, als sei dieser Besuch des deutschen Ministers schiere Normalität. Doch trotz des Bemühens der Israelis, diesen Besuch so normal wie möglich zu gestalten, kehrte die Vergangenheit schrecklich zurück: Beim Besuch der Gedenkstätte für die Millionen von den Nazis Ermordeten „Yad Vashem“. Sie liegt auf einem Hügel über der Stadt Jerusalem und birgt als ewige Mahnung eine aus Bildern und Dokumenten zusammengesetzte Ausstellung über das Leiden und Sterben der Juden in den Konzentrationslagern und Gaskammern.

Stumm ging Wörner durch die dunklen Räume, in denen nur die Fotos und Plakate beleuchtet sind. Die Erschütterung über das, was er sah, versteinerte sein Gesicht. Wort-

los folgte er den Erklärungen des Führers. Das Grauen über die Vergangenheit spiegelte sich im Antlitz des Gastes.

Nach diesem Ausflug in die Vergangenheit - und in die bleibende Gegenwart - folgte die politische Routine. Wörner stattete dem israelischen Staatspräsidenten Chaim Herzog einen Höflichkeitsbesuch ab, traf in der Knesset den Parlamentspräsidenten Shlomo Hillel. Es folgte ein Programm, das sich in nichts von dem unterschied, wie es der Minister in anderen befreundeten Ländern absolvierte.

Wörner besichtigte die Truppe und Fabriken für Rüstungsgüter. Unweit von Tel Aviv liegt die Fertigungsstätte für den Panzer „Merikava“ und nicht weit entfernt von der Stadt ist auch die Niederlassung der „Israel Aircraft Industries“, wo gerade der erste Prototyp eines neuen Kampfflugzeuges mit dem Namen „Lavi“ entsteht. Der deutsche Gast zeigte sich beeindruckt von der Leistungsfähigkeit dieser Betriebe, die bei der Produktion von Waffen einen Standard erreicht haben, der mit den Industrieländern Europas absolut vergleichbar ist.

Die Einsatzbereitschaft der Israelis



Ein Schritt zur Normalisierung: Israels Präsident Herzog empfing den deutschen Verteidigungsminister. FOTO: DPA

# Der diplomatische Status schützt das Volksbüro

Man nennt sich Volksbüro, de jure ist man eine Botschaft, die Sicherheitsbehörden vermuten hinter den Mauern ein Zentrum des internationalen Terrorismus: Die Vertretung Libyens in Bonn.

Von WERNER KAHL

**D**ie grasgrüne Flagge hängt schlaff am Fahnenausschnitt der Botschaft. Hinter den breiten Fenstern macht sich jedoch Nervosität bemerkbar. Schmutzartige Angestellte schieben alle paar Minuten den Vorhang beiseite und starren auf die Beethovenstraße. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite hat ein Kamerateam der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC die Optik auf das fünfgeschossige moderne Bürohaus im Bonner Diplomatenviertel Bad Godesberg gerichtet.

Doch der Zutritt in die diplomatische Vertretung Libyens in der Bundeshauptstadt ist den amerikanischen Reportern verwehrt - Khadhafi hat jeden Amerikaner, der nicht für seine revolutionären Ziele eintritt, zum Feind Nr. 1 erklärt. Gestern vormittag warteten die Reporter in der Beethovenstraße 12 a darauf, ob die Bundesregierung Sanktionen gegen Libyen verhängt, die dem diplomatischen Status für geheimdienstliche und staatsterroristische Aktivitäten mißbrauchen.

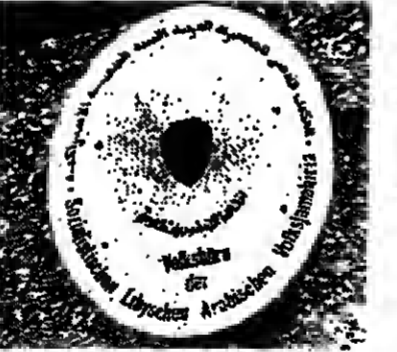
„Alles amerikanische Lügen“, ver-

sicherte ein Sprecher der Botschaft. „Wir haben uns nichts vorzuwerfen.“ Über die Kontakte mit der Regierungszentrale in Tripolis schweigen sich die Missionen ab. Sie haben doppelten Auftrag: die offiziellen Beziehungen ihres Landes mit der Bundesrepublik Deutschland wahrzunehmen und gleichzeitig die Ideologie ihres Führers Khadhafi zu verbreiten. Der diplomatische Status macht es den Sicherheitsbehörden nicht nur in der Bundesrepublik, sondern auch in anderen west- und mitteleuropäischen Staaten schwer, auf terroristische Aktionen, an denen Missionsangehörige beteiligt sind, anzugreifen und wirksam zu reagieren.

## Internationale Pflichten werden nicht beachtet

Auf dem ovalen Schild am Eingang steht als offizielle Bezeichnung „Volksbüro der Sozialistischen Libyschen Arabischen Volks-Jamahiria“. Das System der Jamahiria soll „Massendemokratie“ durch Revolutionskomitees herstellen. Als „Volksvertretung“ nimmt die Bonner Mission wie andere libysche Auslandsvertretungen zwar alle Rechte akkreditierter Botschaften für sich in Anspruch, dazu gehört auch, diplomatische Immunität, ohne aber in allen Fällen die sich aus ihrem Beitritt zu internationalen Pakten ergebenden Pflichten zu beachten.

Das stellte das Auswärtige Amt der Bundesregierung beispielsweise bei der Freipressung inhaftierter Libyer fest, die wegen Mordes verhaftet, beziehungsweise bereits rechtskräftig verurteilt worden waren. Um ihre Landsleute Mustapha Zaidi und Abdulla Salem Yahia aus dem Gefängnis freizubekommen, waren in Li-



Bonn, Beethovenstr. 12 a

FOTO: DIE WELT

byen tätige Deutsche von der Straße weg verhaftet worden.

In dem bereits eröffneten Prozeß gegen die beiden Libyer ging es um den Vorwurf der Forderung libyscher Landsleute im Gebäude des Bonner „Volksbüros“. „Ungehörliche Behauptungen sind im Raum stehengeblieben“, erklärte der Richter nach der erzwungenen Freilassung. „Alle Staaten, die um die Rettung ihrer eigenen Landsleute bemüht sind, sind

erpreßbar“, bedauerte der Bonner Völkerrechtler Christian Tomuschat. Bei jedem Austausch wurde ein Einbruch an Rechtsstaatlichkeit zu verzeichnen sein. Langfristig sei in diesem erpresserischen Bereich nur eine Lösung durch eine internationale Staatengemeinschaft zu erreichen. Gegenwärtig verbüßt wieder ein libyscher Agent eine lebenslange Freiheitsstrafe wegen Mordes.

Jüngste Aktivitäten des Bonner „Volksbüros“ ließen neue Bemühungen Khadhafis erkennen, die Lobby in der Bundesrepublik Deutschland zu stärken und zu erweitern. Missionchef Mehdi Imberesch, im Rang eines Botschafters und zugleich Offizier, zeigte sich schon in den vergangenen Jahren auf Treffen mit Grünen und Gruppen aus der „Friedensbewegung“. Aus diesem Bereich kamen auch in der libyschen Hauptstadt Tripolis im vergangenen Monat Deutsche mit rund 600 Vertretern von angeblich 299 „Befreiungsbewegungen“ aus zahlreichen Ländern zusammen.

Auf dem Podium hingen weiße Spruchbänder in grüner Schrift: „Wir werden eine internationale Kampffront gegen den Imperialismus bilden.“ Fretschig riefen die Versammelten in Sprechchören: „Khadhafi, unser Führer, nieder mit dem US-Imperialismus.“ Eine Passage seiner Rede war nach einem Erlebnisbericht der linken alternativen „Tageszeitung“ der „alternativen Bewegung in

Westeuropa und den Grünen in der Bundesrepublik gewidmet.“

Gegen der Parole „Imperialismus ist unser gemeinsamer Feind“ fanden die anwesenden Deutschen die Gemeinsamkeiten denn auch schnell: „Kampf gegen die Stationierung der US-Raketen. Diesem Kampf für die „Zerstörung“ amerikanischer Einrichtungen in Europa habe Khadhafi seine „moralische Unterstützung“ zugesichert, heißt es in dem Bericht über „Delegation aus der Friedensbewegung“ an der Strategiekonferenz vom 15. bis 19. März in der libyschen Hauptstadt teilnahm.

## Den Schutz übernimmt Khadhafis Leibgarde

Kontakte mit Grünen, Mitgliedern autonomer Gruppen der „Friedensbewegung“ und anderen Sympathisanten des Regimes werden jedoch nicht über das Bonner „Volksbüro“ hergestellt. „Wir gehen davon aus, daß unser Telefon abgehört und der Hauseingang beobachtet wird“, sagte ein Missionsangehöriger.

Selbst den Schutz des alljährlichen Empfangs zum Jahrestag der El-Fitah (1. September) Revolution überläßt das „Volksbüro“ nicht der Bonner Polizei. Für die Überwachung der Gäste in der Redoute werden Offiziere aus der Leibgarde Khadhafis an den Rhein gebracht.

# Aus dem Film-Bösewicht wurde ein Bürgermeister

Der Rächer, der Bösewicht, diese Rolle machte ihn als Filmstar berühmt und brachte ihm Millionen. Jetzt hat er „die Früchte“ geerntet: Clint Eastwood wurde Bürgermeister.

Von FRITZ WIRTH

**D**ie Bürger von Carmel-by-the-Sea wollten die Revolution. Sie gingen dazu an die Urnen und wählten gestern das 20. Jahrhundert. Sie holten „Dirty Harry“ in ihr Rathaus - sie wählten Clint Eastwood.

Ein Weltstar entdeckte den Charme und die Reize des Kommunalen. Seit Dienstag ist er Bürgermeister von Carmel-by-the-Sea zu einem Monatslohn von 200 Dollar. Dafür wird er sich um den Baumbestand, die Postzustellung und die Bürgersteige dieses verschlafenen Städtchens 200 Kilometer südlich von San Francisco kümmern. Und die 4850 Bürger des Ortes wissen: Carmel-by-the-Sea wird ab heute nicht mehr sein, was es einmal war.

Jahrzehntelang hatten sie das Braue, das Biedere und das Bewährte gepflegt in Carmel und waren damit ein hübsch antiquariertes Proteststädtchen gegen den Fortschritt und das Zeitgemäße geworden. In ihrem Ort wurde kein Neonlicht geduldet, durfte keine Eiskrem in Hörchen geschleckt werden, waren keine „Fast-food-Läden“ mit Plastik-Nahrung erlaubt und war das Herumlungern auf dem Rasen untersagt, womit Carmel ungeschoren die Hippie-Invasion der sechziger Jahre überstand. In Carmel war modern, was von gestern war.

Aus und vorbei. „Dirty Harry“ wird das von heute an alles ändern. So jedenfalls fürchten es die unterlegenen Traditionalisten des Ortes, für die Clint Eastwood schon im Wahlkampf keine gute Nachricht hatte. „Wir können hier doch nicht mehr so tun, als sei die Zeit stehengeblieben“, sagte er, und die Botschaft führte ihn zum Sieg. Von den 4125 Wahlberechtigten gaben ihm 72 Prozent ihre Stimme. Die bisherige Bürgermeisterin Charlotte Townsend mußte mit 799 Stimmen zufrieden sein.

„Dirty Harry“ war ein Wahlkassen-

schlager und Clint Eastwood, der sich diesen Wahlkampf 40 000 Dollar kosten ließ, erinnerte seine Wähler in der Siegrede daran, daß er sich auch als Bürgermeister voll mit „Dirty Harry“ identifiziere: „Auch Dirty Harry machte den Kampf gegen die Bürokratie zu seiner Hauptmission“, verkündete er gestern seiner Champagner-trinkenden Gemeinde.

Die bisherige Bürgermeisterin, die 61jährige Großmutter Charlotte Townsend, die nur 3000 Dollar zur Hand hatte, um gegen Hollywood und einen großen Namen anzukämpfen, hatte für ihre einstigen Untertanen gestern nur die Warnung übrig, daß die 4850 Bürger von Carmel sich für ihr Votum für den Spaghetti-Western-Star den Kulturschock ihres Lebens eingekauft haben.

Clint Eastwood sieht das anders. Für ihn war dies keine Entscheidung für Hollywood, sondern ein Erdbeben in die Neuzeit mit Neonlicht, Plastik und dem Recht, von nun an die Farbe ihrer Häuserfassaden selbst zu bestimmen und dies nicht dem Urteil und Geschmack der Bürokraten zu überlassen. Es waren diese re-

striktiven Geschmacksnormen, die Clint Eastwood im Januar veranlaßt hatten, eine Handvoll Dollar in diese Wahl zu investieren.

Er ist seit 14 Jahren Bürger von Carmel und offen genug zuzugeben, daß sein Weg in die große Politik im südlichen Kalifornien ein Produkt des Ärgers mit den örtlichen Behörden war. „Mein politischer Ehrgeiz beginnt und endet hier in Carmel“, versicherte er gestern in der Stunde seines Sieges noch einmal jenen, die hier in Kalifornien den Aufbruch zu einer neuen politischen Schauspielergewittern, die dereinst im Weißen Haus enden könnte.

Er hat in der Tat andere Sorgen. Die Eastwood-Doktrin sieht vor, Carmel-by-the-Sea der freien Marktwirtschaft, dem Tourismus und dem gesunden Menschenverstand zu erschließen. Seine Gegner indes vermuten nach wie vor hinter dieser Doktrin ein „Empire des Bösen“. Sie fürchten, daß ihr Tempel der Unschuld namens Carmel von nun an zu einem Refugium der Händler, des Profits und der Spekulanten wird.

Der Wahlsieg des „Dirty Harry“

zeichnete sich in den letzten Tagen ab, als Paul Laub, Hemden-Händler und politischer Gegner von Eastwood, seinen Umsatz abnahm, daß T-Shirts mit der Aufschrift „Clint for Mayor“ besser verkauft wurden als seine eigenen mit dem Aufdruck „Go to Bat for Laub“. Er stieg aus dem Bürgermeister-Rennen aus und lief zu Clint Eastwood über. Als das einflussreiche Weltblatt „Carmel Pinecone“ sich ebenfalls auf die Seite Eastwoods schlug, sogar Ähnlichkeiten mit größeren Vorbildern bei Eastwood entdeckte und feststellte, „er ist wie Ronald Reagan, man fühlt sich wohl bei ihm“, war das Rennen für ihn gelaufen.

Ein letzter verzweifelter Versuch der Frauen-Liga von Carmel, einen möglichen Stimmenschwindel aufzudecken, brach in sich zusammen. Clint Eastwood, der neue Held von Carmel-by-the-Sea, ist in die Stadt geritten. Das 20. Jahrhundert ist zwar nur noch kurz, doch es hat gestern endgültig den Weg in diesen charmanteren Ort staubgesegneter Zeitlosigkeit gefunden. Es wird Durchzug geben in Carmel-by-the-Sea.



Clint Eastwood: Als Filmstar hebt er die Hand, um zu schießen. FOTO: FOR

Clint Eastwood: Als Bürgermeister hebt er die Hand, um zu schießen. FOTO: AP

### Gericht: Anzeigen müssen nicht gedruckt werden

**Stuttgarter Zeitung** Der Abdruck von Anzeigen politischen Inhalts in Zeitungen liegt ausschließlich im Ermessen des Verlegers. Mit dieser Begründung hat jetzt das Landgericht Stuttgart eine einstweilige Verfügung der örtlichen IG Metall abgelehnt. Die Gewerkschaft wollte Stuttgarter Zeitungen zum Abdruck eines Inserates - ein Aufruf zur „Gegenabstimmung“ in den Betrieben - zwingen.

Die Geschäftsführer der „Stuttgarter Zeitung“ und der „Stuttgarter Nachrichten“, die eine Anzeigengemeinschaft bilden, hatten den Abdruck der Anzeige unter anderem mit der Begründung abgelehnt, die Passage „Die Gegenabstimmung läuft ab heute in den Betrieben und Verwaltungen“ verweise auf eine rechtswidrige Aktion. Der DGB hatte dagegen auf die „marktherrschende Stellung“ der Anzeigengemeinschaft hingewiesen und gemeint, hier werde die Monopolstellung auf dem Stuttgarter Zeitungsmarkt mißbraucht.

Die Richter stellten in ihrer Urteilsbegründung fest, die Pressefreiheit erstrecke sich nicht nur auf den redaktionellen Teil einer Zeitung, sondern auch auf den Anzeigenteil. Es sei dem Herausgeber nicht zuzumuten, im Anzeigenteil eine der politischen Richtung des redaktionellen Teils widersprechende politische Meinung abdrucken zu müssen. Der Ermessensspielraum von Verlegern würde in solchen Fällen erst dann überschritten, wenn sie ihre marktbeherrschende Stellung „aus sachfremden Gründen“ mißbrauchten.

Die Richter beriefen sich in ihrer Entscheidung auf frühere Urteile des Bundesverfassungsgerichts. So hatte Karlsruhe in seinem Beschluß vom 24. März 1976 (BVG 2 BVP 1/76) der Presse ausdrücklich zugebilligt, „den Abdruck von Anzeigen einer bestimmten Richtung“ zu verweigern. Daran ändere auch eine regionale Monopolstellung nichts.

### Den Abwehrmechanismen der Beamten konnte Späths Regierung nicht trotzen

Der Versuch einer neuen Richtlinie für Beurteilungen scheiterte an der Quotenregelung

Von HARALD GÜNTHER  
Mehr als zwei Jahre hatte die Regierung Späth dem massiven Störfeuer aus allen Lagern - bis hinein in die eigenen Reihen - widerstanden. Dann wurden die seit Anfang 1984 geltenden Richtlinien über die dienstliche Beurteilung von Landesbeamten eingestampft. Grund: Die unterschiedliche Leistungsbeurteilung nach vorgegebenen Quoten hat zu „teilweise katastrophalen Ergebnissen“ (Innenminister Dietmar Schlee) geführt. Jetzt muß eine weniger konfliktträchtige Ersatzlösung für das Jahr 1987 aufgelegt werden.



ZIEHNUNG: LAUS BOHLE

Der Fehlschlag kam nicht unvorhergesehen. Noch bevor in der Innenverwaltung, die das neue Beurteilungssystem unter ihrem damaligen Chef und jetzigen Verfassungsgerichts-Vizepräsidenten Roman Herzog ausgetüftelt hatte, der erste Bewertungsbogen ausgefüllt werden konnte, warnte Hartmut Kübler, Professor an der Fachhochschule für Verwaltung in Kehl, vor den zu erwartenden „Abwehrmechanismen“.

Sie, so analysierte er damals, ließen das ganze Unternehmen als „nicht erforscht“ erscheinen. Doch Dietmar Schlee übernahm - wenn auch mit Bauchgrimmen - das Richtlinienpaket aus Herzogs politischer Erbmasse. Gut 30 000 der in Frage kommenden 50 000 Beamten wurden beurteilt. Und mit jeder Runde wuchs der Ärger in den Amtsstuben.

Stein des Anstoßes war nicht so sehr der neuartige (höchst differenzierte) Befähigungs- und Leistungsnachweis der Probanden. Was DGB und Beamtenbund in seltener Eintracht als „grobem Unfug“ ablehnten, waren vielmehr die vorgegebenen Quoten, nach denen die Beurteilungsnoten von eins („entspricht nicht den Leistungserwartungen“) bis acht („übertrifft alle Leistungserwartungen“) gestreut werden mußten. Kon-

kret: Nur fünf Prozent der Beamten einer „Vergleichsgruppe“ durften mit der vollen Punktzahl rechnen.

Weitere 15 Prozent war eine Sieben vorbehalten und 25 Prozent noch die ebenfalls überdurchschnittliche Note sechs. Der Rest, immerhin über die Hälfte, landete im Bereich der „Dummenquoten“, wie die Gewerkschaft der Polizei (GdP) die unteren Ränge despektierlich getauft hatte.

Schuld an allem war - neben dem Erfindungsreichtum des Referats für Personalangelegenheiten im Innenministerium - die „Normalkurve“ des Carl Friedrich Gauß. Dem 1855 verstorbenen Mathematiker nämlich verdanken wir die Erkenntnis, daß das natürliche Vorkommen von Eigenschaften und Qualitäten berechenbar ist und somit, auf den Beamtenapparat übertragen, ein bestimmter Personenkreis besser und ein anderer schlechter als der Durchschnitt sein muß. Die meisten Dienstvorgesetzten hingegen machten früher in ihrer Umgebung regelmäßig nur gute und sehr gute Mitarbeiter aus.

Dieser Inflation von Spitzennoten bei den bis 1984 üblichen „Beurteilungsnoten“ wollte die obere Personalbehörde des Landes nicht länger tatenlos zusehen.

Schwerwiegendste Mängel (Schlee) brachten die neuen Beurteilungslinien jedoch bald in Verfall. Zu oft mußte das Urteil örtlicher Vorgesetzter, die weiter unangemessen viele Bestnoten verteilt hatten, vor einem Enquete-Komitee in der Zentralbehörde nach unten korrigiert werden, obwohl dieser die fraglichen Beamten gar nicht kannte. So kam es, daß wirklich gute Leute zuletzt nur deshalb abgestuft wurden, weil die Quoten der besten Plätze schon ausgeschöpft waren. Im März reichten die ersten beiden Betroffenen mit Unterstützung des Beamtenbunds beim Verwaltungsgericht Sigmaringen Klage gegen ihre Beurteilungen ein.

Nun hat das Landeskabinett die verunglückte Aktion zwar kürzlich gestoppt. „Aus Rechtsgründen“ glaubt die Regierung jedoch, die Ergebnisse der in weiten Bereichen der Innen- und Finanzverwaltung bereits abgeschlossenen Beurteilungsrunden nicht zurücknehmen zu können. Die bereits ausgegebenen Beurteilungsbescnde bleiben demnach bei den Personalakten der fraglicher Beamten.

Die Klage der beiden Beamtenbunds-Mitglieder ist also unverändert aktuell. Ihre Erfolgschancen stehen nicht schlecht: Im Zusammenhang mit einem anders gelagerten Rechtsstreit hatte das Verwaltungsgericht Karlsruhe bereits im letzten Oktober die Quotierung von Leistungsgruppen in der vorliegenden Form als „unzulässig“ verworfen. Zahnärztlich wird nun an einem neuen Richtlinienentwurf ohne Quotierungen und Vergleichsgruppen gearbeitet. Die Befürchtung, daß „das, was nachkommt, nicht viel besser sein wird“, ist allerdings groß.

### Bundeskabinett billigt das Kulturabkommen

gfa. Bonn

In der ersten vom Bundeskanzler nach der politischen Osterpause geleiteten Sitzung hat das Bundeskabinett gestern das Kulturabkommen mit der „DDR“ gebilligt und seiner Unterzeichnung im Mai zugestimmt. Regierungssprecher Ost wertete das Abkommen als „Ausgangs- und nicht Endpunkt“ mit größeren Chancen für mehr Zusammenarbeit zwischen beiden deutschen Staaten. Berlin werde mit der sogenannten Frank-Fallt-Formel befriedigend einbezogen.

Das Kabinett hatte zuvor einen Bericht des Innenministers über den Stand der Ermittlungen nach dem Berliner Bombenattentat sowie des Außenministers über die Hintergründe für die Ausweisung zweier libyscher Diplomaten gebilligt. Wirtschaftsminister Bangemann berichtete von seinem Moskau-Besuch, Finanzstaatssekretär Voss über die Anpassung der Wechselkurse im Europäischen Währungssystem.

Der Kanzler leitete im Anschluß auch die erste Koalitionsrunde nach der Osterpause. Sie sollte der Vorbereitung der parlamentarischen Arbeit bis zum Sommer dienen. Eines der Hauptthemen war die Behandlung der geplanten Änderung im Betriebsverfassungsgesetz und die unterschiedlichen Meinungen in den Koalitionsfraktionen dazu (s. WELT v. 9. 4.). Mit diesem Thema wird sich heute auch die „Mitbestimmungskommission“ der CDU/CSU-Fraktion unter Vorsitz des Abgeordneten Adolf Müller (Reimscheid) befassen. Vor einer Entscheidung, ob neben der Regelung des Minderheitenschutzes in der Betriebsverfassung und der Einführung von Sprecherabschlüssen der Leitenden Angestellten die Mitbestimmungsrechte des Betriebsrats bei Einführung neuer Technologien erweitert werden sollen, will die Union die Anhörung im Bundestag am 23. April abwarten.



1951 wurde Blüm (Mitte) mit 344 von 348 gültigen Stimmen zum Vorsitzenden der Jugendvertretung bei der Adam Opel AG gewählt. FOTO: DIE WELT

### Norbert Blüm und die „Christenverfolgung“

GÜNTHER BADING, Bonn  
Wenn Norbert Blüm auf den DGB und dessen Einzelgewerkschaften, voran die IG Metall, angesprochen wird, so antwortet er seit geraumer Zeit nur noch mit Ironie. So auch, wenn man ihn nach dem voraussichtlichen Ergebnis der DGB-Stimmzettelaktion wider die Änderung des Neutralitätsparagrafen 116 befragt. „99,99 Prozent Ja-Stimmen“ würden es wohl werden, sagt der Arbeitsminister und lächelt. Die äußere Freundlichkeit täuscht über die Bitterkeit hinweg, die hinter dieser Ironie steckt. Im Grunde ist der Gewerkschafter auf dem Ministeressel tief verletzt wegen der Angriffe gerade aus „seiner“ IG Metall.

In den fünfziger Jahren gearbeitet hat, habe sich „partout keiner erinnern (können), das tapfer Bürschlein auf dem gewerkschaftlichen Tugendpfad“ des Streikpostens gesehen zu haben, schrieb die „metall“.

Die Absicht war klar: Der Ruf Blüms als einer, der weiß, wo der Arbeiter der Schuh drückt, der selber an der Werkbank gestanden hat, sollte ruiniert werden. Das Geschoß geriet zum Rohrkrepierer, denn auch nach so langer Zeit fanden sich noch Zeugen, die sich sehr wohl an einen aktiven Jung-Gewerkschafter Norbert Blüm bei Opel in Rüsselsheim erinnern konnten. Und sie schrieben an „metall“, angestoßen durch ein Telefonat Blüms. Der frühere Betriebsratsvorsitzende Fritz Zschiesche hielt fest: „Blüm war tatsächlich einer der aktivsten jungen Gewerkschafter bei Opel, der nach meiner damaligen Meinung nur einen Fehler hatte: in der falschen Partei zu sein“, schrieb SPD-Mitglied Zschiesche. Und der frühere Betriebsratsvorsitzende Paul Lorenz schrieb: „Ich kann sehr gut beurteilen, daß sich Norbert Blüm immer rückhaltlos für seine jungen Kolleginnen und Kollegen eingesetzt hat, und ich sage dies, obwohl er nicht meiner Partei angehört. Aber was wahr ist, muß wahr bleiben, ob es Euch paßt oder nicht paßt.“

Die zweiwöchentlich erscheinende „metall“ ist jetzt allerdings mit ihrem Versuch gescheitert, dem Arbeitsminister seine Gewerkschaftervergangenheit zu bestreiten. Als „Suchmeldung“ hatte das Blatt Anfang Februar seine Leser gefragt, ob denn jemand jemals Blüm habe Streikposten stehen sehen, wie der Minister es immer wieder behauptete. Bei Opel, wo Blüm

Beide Betriebsratsvorsitzende bestätigten auch, daß Blüm Streikposten gestanden hat, als es 1951 bei Opel und mehr Lohn ging. Als Lehrling durfte er dies allerdings erst nach der Arbeitserlaubnis, Blüm selber, damals Vorsitzender der Jugend-Vertretung bei Opel, erinnert sich sogar, daß er nicht nur Streikposten gestanden, sondern auch mit „Hand angelegt“ hat. „Als der Generaldirektor mit seinem großen Cadillac kam, haben wir ihn am Hauptportal mitsamt dem Wagen hochgehoben, umgedreht und abfahren lassen.“

### „Mit ‚Eins Plus‘ ist das Faß voll“

Private Anbieter klagen „Besetzungsstrategie“ der ARD an

PETER SCHMALZ, München  
Rudolf Mühlfnz, einst Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens und inzwischen Präsident der bayerischen Landesanstalt für neue Medien, dem rechtlich-organisatorischen Dach der privaten Rundfunk- und Fernsehanbieter in Bayern, hat erhebliche Sorgen um die Zukunft des deutschen Privatfunks. „Für eine Entwicklung privater Anbieter bleibt kaum noch Raum, wenn den Expansionsabsichten der öffentlich-rechtlichen Anstalten nicht rasch und wirksam Einhalt geboten wird“, erklärte er gestern in München vor der Presse.

nichts mehr machen. Aber mit dem Start von „Eins Plus“ ist das Faß voll.“

Sichtlich enttäuscht zeigte sich der Medienrats-Vorsitzende über das Verhalten des BR und verwies auf das bayerische Mediengesetz, an dessen Entstehung der CSU-Politiker wesentlichen Anteil hatte. Dort sei wie in keinem anderen Landesmediengesetz dem herkömmlichen Landesender eine umfassende Bestandssicherung, Entwicklungsgarantie und Sicherung der Finanzen durch Werbung und Gebühren eingeräumt.

### Hoffen auf Gebührentopf

Am Beispiel des ARD-Satellitenprogramms „Eins Plus“ und des geplanten „Europa-TV“ erläuterte Mühlfnz, daß die Intendanten der öffentlich-rechtlichen Anstalten ohne Rücksicht auf gesetzliche Vorgaben ihrer Länder in eigener Zuständigkeit Zahl und Umfang neuer Programme festlegen, um sich einen Platzvorteil zu verschaffen. Diese permanente Angebotsausdehnung erschwere jedoch die verfassungsrechtliche Vielfalt.

Zumindest minimal hofft die Landeszentrale aber auch von den allgemeinen Gebühren zu profitieren: War bisher vorgesehen, die Kosten für die Zentrale und ihr Aufsichtsgremium, den Medienrat, bei den privaten Programmanbietern zu kasieren, so strebt man nach der Kündigung des Gebührenstarbvertrags, die in München noch vor Herbst erwartet wird, eine bundesweit einheitliche Lösung an, wonach solche Einrichtungen - ähnlich dem Kabelgrochen für die Kabelprojekte - aus dem Gebührentopf bezahlt werden.

### Für faire Startchancen

Erheblich schärfer im Ton formulierte der CSU-Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des bayerischen Medienrats, Klaus Kopka, den Unmut über die Satellitenaktivitäten der ARD. Er sieht darin eine „Besetzungsstrategie“ und einen gezielten Versuch, „alles zu stören, was Konkurrenz werden könnte“. „Wir können nicht zulassen“, fuhr Kopka fort, „daß den Privaten, die viele Risiken eingegangen sind, der Boden entzogen wird.“

Nachdem in München als erster deutscher Stadt bereits auf vier Frequenzen private Radioprogramme gesendet werden, verzögert sich der Start des ersten deutschen terrestrischen Privatfernsehens. Die Bundespost hat zwar eine Lokalbewerzung für München gefunden, sie soll aber erst Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres zur Verfügung stehen. Mühlfnz will Bundespostminister Schwarz-Schilling bei einem Gespräch am 25. April drängen, die Frequenz möglichst noch im Sommer freizugeben.

### Schematische Honorarkürzung nicht erlaubt

AP, Kassel

Das Bundessozialgericht in Kassel hat entschieden, daß Arzhonorare für die Behandlung von Kassenpatienten auch bei Überschreitung der Honorarforderung anderer Ärzte nicht schematisch gekürzt werden dürfen. Die Prüfungsinstanzen müssen vielmehr jeweils prüfen, ob Besonderheiten der ärztlichen Praxis vorliegen und ob diese zu berücksichtigen sind. Das Gericht hob deshalb die Honorarkürzung eines Kinderarztes in Bayern für insgesamt acht Quartale auf, für die in einzelnen Behandlungsfall durchschnittlich 40 Prozent höhere Honorare als vergleichbare andere Kinderärzte in Rechnung gestellt hatte. Die Prüfungsinstanzen haben aber nicht zum Ausdruck gebracht, inwieweit bei der Honorarkürzung die Praxisbesonderheiten des Arztes berücksichtigt worden sind.

### Ehemalige SS-Männer vor der Ausweisung

AP, Washington

Das amerikanische Justizministerium hat ein Verfahren zur Aberkennung der US-Staatsbürgerschaft gegen drei ehemalige Angehörige der SS eingeleitet, die in den 50er Jahren legal in die USA emigriert waren. Als Folge droht die Ausweisung. Die drei Männer, der 76jährige Stefan Leili, der 59jährige Josef Bartsch und der 77jährige Josef Wieland, hätten in einem Totenkopf-Battalion Dienst getan. Dies habe das Konzentrationslager Mauthausen in Österreich verwaltet und bewacht. Die Männer sollen an der Folterung und Ermordung von Tausenden von Juden und Osteuropäern beteiligt gewesen sein.

### Grünen-Kandidat Mechttersheimer

dpa, Pforzheim

Die Pforzheimer Grünen haben den Starnberger Friedensforscher und ehemaligen Oberstleutnant Alfred Mechttersheimer als ihren Wahlkreis-Kandidaten zur Bundestagswahl nominiert. Mechttersheimer hatte sich nach eigenen Angaben darum nicht beworben. Er nehme die Kandidatur, die er als Stärkung der Friedensbewegung verstehe, aber an. „Ich bin nicht und werde auch nicht Mitglied der Grünen“, sagte er gleichzeitig. 1981 war Mechttersheimer aus der CSU ausgeschlossen worden.

Die WELT (USPS 625-190) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 360 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 360 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

## Die fünf Grundregeln einer erfolgreichen Geschäftsreise.

**REGEL 1** Fühlen Sie sich wie ein V.I.P.  
Wir machen keinen großen Rummel um die Passagiere der TWA Ambassador Class. Sondern betreten sie statt dessen mit bevorzugter Aufmerksamkeit - vom eigenen Check-in und einem separaten Flugzeug-Abteil bis zur Ankunft in den USA.

**REGEL 2** Machen Sie es sich bequem.  
Für jeden Geschäftsmann die reinste Erholung: ein Flug in der TWA 747 Ambassador Class. Egal, wie lang er dauert. Denn bei uns finden Sie die bequemsten Business Class-Sitze weit und breit.

**REGEL 3** Genießen Sie Ihren Freiraum.  
In der TWA Ambassador Class finden Sie nur sechs Sitze pro Reihe. Damit Sie nicht nur ausreichende Beinfreiheit haben, sondern auch einen großzügigen Arbeitsplatz in einer äußerst entspannten Atmosphäre.

**REGEL 4** Verlangen Sie den besten Service.  
Beim maßgeschneiderten Service der TWA Ambassador Class können Sie Ihre geschäftlichen Aufgaben ganz bequem und in aller Ruhe vorbereiten. Wir sorgen während des gesamten Fluges für die nötige Entspannung. Mit elegant servierten Mahlzeiten und allem, was dazugehört.

**REGEL 5** Lassen Sie sich von einem kompletten Streckennetz überzeugen.  
Mit TWA können Sie über 60 Zielflughäfen in den USA ansteuern. Und wenn Sie einen Anschlussflug von New York aus gebucht haben, müssen Sie noch nicht einmal den Terminal wechseln.

Der bequeme Weg nach USA

السنة الثامنة والثمانون

## Inmitten der Krise ruft Venezuela nach Jiménez

JÜRGEN LIMINSKI, Caracas  
Das Stadtviertel ist schmutzig und trägt den Namen „Siedlung des 23. Januar“. Das war der Tag, an dem 1958 der Diktator Jiménez gestürzt wurde. Vorher hieß das Viertel „Siedlung des 2. Dezember“. Das war der Tag, an dem der Diktator 1953 die Macht ergriff. Später ließ er die Siedlung bauen, um die Wohnungsnot in Caracas zu lindern.

Jetzt, da die Krise im Öststaat Venezuela wie ein schwarzer Fleck um sich greift, ist das Andenken an Jiménez nicht nur in dieser Siedlung wieder lebendig. Vorbei sind die Zeiten, da es in den Hotels mehr Whisky als Wasser gab, Venezuela für Milliardenbeträge das schottische Naß importierte. Vorbei sind die Zeiten, wo Politiker und Unternehmer fabelhafte Summen im Bau- und Ölgeschäft verdienten – jeder auf seine Weise. Jetzt muß wieder um jeden Bolívar gefeilscht werden.

## Lusinchi um internationale Glaubwürdigkeit bemüht

Es kümmert die Gläubiger im Ausland herzlich wenig, ob Jiménez erklärt wird und wie mächtig das Potential neu entdeckter Öl- und Erdgasfelder im Norden des Landes ist. Für sie zählt jetzt die Austerität in Caracas.

Darum bemüht sich die Regierung unter dem Sozialdemokraten Jaime Lusinchi mit großem Ernst. Sie will internationale Glaubwürdigkeit zurückgewinnen. Ihre Bemühungen werden freilich überschattet von den Perspektiven im Schlüsselbereich der Erdölindustrie. 95 Prozent der Exporterlöse werden von dieser Industrie erwirtschaftet.

Durch Abmachungen, unter anderem auch mit der Veba-Öl, ist der Absatz von einer knappen halben Million Faß pro Tag garantiert. Aber was ist das bei einer Produktion von 1,56 Millionen Faß, sinkenden Ölpreisen und schwächer werdendem Dollar? Außerdem ist die Ölproduktion im Vergleich zu 1984 noch um 7,7 Prozent und der Wert der Ausfuhr von 14,8 Milliarden Dollar auf 12,4 Milliarden gesunken. Und jeder Dollar pro Faß weniger kostet das Land rund 500 Millionen pro Jahr. Dennoch hält sich das Opec-Land Venezuela an die vereinbarten Quoten.

Immerhin: Lusinchi hat den Abwärtstrend gestoppt. Die Inflation konnte auf zwölf Prozent gedrückt, die Leistungsbilanz durch die drastische Reduzierung der Einfuhren wieder ausgeglichen, die Landwirtschaftsproduktion sogar zu Überschüssen bei Reis und Mais angeklungen werden. Das löst zwar noch nicht das Problem der 35 Milliarden Dollar Auslandsschulden, und bringt das Land auch nicht aus der Rezession heraus, in der es sich nun im siebenten Jahr befindet. Aber die Trendwende zeichnet sich ab.  
Wenig Hoffnung gibt es für die

zahllosen Arbeitslosen – zahllos, weil die offiziellen Angaben (13,3 Prozent für 1985) auf Grund der nicht bezifferbaren Unterbeschäftigung wenigstens zu verdoppeln sind. Die Austerität trifft sie nachhaltig. Die Konsequente Devisenkontrolle macht den Schwarzhandel noch schwieriger. Die Taxifahrer stöhnen über die Preiserhöhung des Benzens (um 50 Prozent auf 30 Pfennig je Liter). Auch Brot, Milchpulver und Kaffee gibt es in den „Ranchos“, den Stubs der landflüchtigen Zuwanderer ringsum Caracas nicht mehr im Überfluß.

Der ehemalige Kinderarzt Lusinchi hat ein öffentliches Investitionsprogramm versprochen. Etwa 600 000 neue Arbeitsplätze sollen dadurch geschaffen werden. Zielbereiche sollen die Landwirtschaft, der Straßen- und Wohnungsbau sein. Über die Finanzierung allerdings ist man sich noch nicht so recht im klaren. „Jiménez hat nicht verlinkdet, sondern gebarnt“, sagen die Leute in der Siedlung des 23. Januar. Sie können sich das Venezuela der „Nach-Öl-Ära“, von dem die Politiker jetzt so oft sprechen, noch nicht so glänzend vorstellen.

Lusinchi ist aber nach wie vor populär. Nach den letzten Meinungsumfragen könne seine Partei auf gut 44 Prozent der Stimmen, die der christdemokratischen Opposition insgesamt auf gute 26 Prozent. Ein Viertel der Wähler ist noch unentschieden. Die Mißwirtschaft der letzten Präsidenten hat die Christdemokraten viele Stimmen gekostet, und die internen Personal- und Postenangelegenheiten belasten das Ansehen noch mehr. Man setzt auf die Generation der vierziger oder eben auf den Elder Statesman Rafael Caldera, dessen Präsidentschaft schon so lange zurückliegt, daß man sich nur noch an die guten Taten und Tage erinnert.

Die Venezolaner sind freimütige, optimistische Leute. Sie sind stolz auf ihre funktionierende Demokratie mit der tatsächlich freien Presse und die „sechs ordentlichen Jahre Jiménez“. Schließlich ist Caracas Geburtsstätte der südamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung: 1787 kam es zum ersten Aufstand gegen die Spanier.

## Vom Tourismus noch weitgehend verschont

Auch auf die landschaftlichen Schönheiten sind sie stolz, die aber erst kürzlich wieder vom Tourismus noch weitgehend verschont geblieben sind. Wer fährt schon zum höchsten Wasserfall der Welt, dem Salto Ángel (800 Meter freier Fall) oder nach Colonia Tovar, dem Schwarzwaldort im Dschungel? Ein paar Abenteuer und Amerikaner machen gerne einen Ausflug ins legendäre Gebiet von Eldorado, dem vielleicht letzten Goldgräberparadies der Erde. Ansonsten konzentriert sich das Leben Venezuelas auf die Dreimillionen-Metropole Caracas und die Industrie- und Ölhauptstadt Maracaibo.

## Empörung über Peres' Äußerung: Wir erkennen die Palästinenser als Volk an

Kein Kurswechsel der Politik Israels / Hinweis auf Camp David / Modai tritt zurück

MARIE S. SOMMER, Jerusalem  
Der israelische Finanzminister Yitzhak Modai ist gestern der Aufforderung von Ministerpräsident Shimon Peres gefolgt und hat seinen Posten zur Verfügung gestellt. Er sagte: „Wenn der Regierungschef das will, dann gebe ich ihm das Ministerium zurück... Das soll mein Beitrag für die Nation sein“. Vor der Presse sagte Modai, er werde kein anderes Kabinettsamt annehmen. Der Wechsel in ein anderes Ressort war von Politikern der Arbeiterpartei als mögliche Kompromißlösung genannt worden.  
Bei der Eröffnung des Parteitags seiner Arbeiterpartei hatte Peres seinen Entschluß betont, Modai abzulehnen. Der Likud-Politiker hatte Peres vorgeworfen, von Wirtschaftspolitik nichts zu verstehen.

## Dialog statt Terror

Aufmerksamkeit erregte auf dem Parteitag auch die erstmals von Peres in direkter Form gemachte Bemerkung über die Palästinenser. ... Wir anerkennen die Palästinenser als Volk“, sagte Peres, der von den Palästinensern gleichzeitig forderte, den Weg des Dialogs zu wählen und sich vom Terror zu distanzieren. Mit dem Vorschlag, für die Araber im Westjordanland und im Gaza-Streifen Autonomie (Selbstverwaltung) einzuführen, soll es den Palästinensern schmackhaft gemacht werden, den Weg des Dialogs anzutreten. Die Nationalisten der oppositionellen Tehiwa-Partei, die eine Annetion der Golan-Halbinsel und eine noch stärkere jüdische Ansiedlung in den besetzten Territorien anstreben, reichten einen dringenden Mißtrauensantrag gegen die Regierung ein.

## Fulham-Nachwahl als Stimmungstest

Labour setzt auf Sieg / Verweisen die Sozialliberalen die Tories auf den dritten Platz?

REINER GATERMANN, London  
Labour-Chef Neil Kinnock hat für morgen bereits einen Tisch im Parlamentsrestaurant bestellt, sein Gast soll Nick Raynsford (41) sein. Kinnock und seine Wahlstrategen hegen keinen Zweifel mehr, daß Raynsford heute die Unterhaus-Nachwahl in der Westlondoner Gemeinde Fulham gewinnen wird.  
Sie stützen sich dabei auf „eigene Erfahrungen“ und die Ergebnisse der meisten Meinungsumfragen, die offenbar auch von der politischen Konkurrenz akzeptiert werden. Denn zwischen der sozialdemokratisch-liberalen Allianz und den Tories ist die Redeschlacht darüber entbrannt, wer den zweiten Platz belegen wird.  
Selbst wenn die Tories, die den Fulham-Sitz 1979 erobert und 1983 mit einer Mehrheit von knapp 5000 Stimmen verteidigt hatten, ihn wieder an Labour verlieren sollten, bleibt ihnen im Unterhaus noch eine stattliche Mehrheit von 133 Sitzen.

Premierministerin Margaret Thatcher schob den Umengang bis zum letztmöglichen Termin hinaus, um die Nachwehen der verschiedenen Krisen, wie die Rücktritte des Verteidigungs- und des Industrieministers sowie die Westland-Affäre soweit wie möglich abklingen zu lassen und eventuell mit der Vorlage des Budgets Ende März neue Wählersympathien zu gewinnen.  
Auch wenn die Konservativen nach einem eventuellen Verlust mit dem Argument, daß eine Regierungspartei bei Nachwahlen immer schlechter abschnide, das Resultat herunterspielen werden, können sie ihn nicht mehr mit Gleichmut hinnehmen. Inzwischen hat die zweite Halbzeit der laufenden Amtsperiode begonnen. Jede Zusatzwahl wird jetzt zum Stimmungsbarometer für die allgemeine Wahl, die spätestens im Frühjahr 1988, vermutlich jedoch im Herbst 1987 stattfinden wird.  
Von großer Bedeutung ist die Fulham-Wahl auch für Labour und die Allianz. Nach der schlimmen Niederlage in Wales und dem andauernden offenen Kampf zwischen Neil Kinnock und seiner militanten Fraktion muß der Labour-Führer jetzt einen Wählererfolg-vorzeigen. Andernfalls dürften die Stimmen derjenigen zu nehmen, die in ihm einen unzulänglichen Kandidaten für das Amt des Premierministers sehen und ihn vorwerfen, mit dem Weg der ideologischen Mitte und der Isolierung der Radikalen eine falsche Wahl getroffen zu haben. Für Labour ist Fulham die Generalprobe für die allgemeine Wahl.  
Die sozialdemokratisch-liberale Al-

lianz war bei den bisherigen Nachwahlen die weitaus erfolgreichste Partei. Sie benötigt den Fulham-Sieg als Beweis ihrer These, daß der Wähler des Zweiparteien-Systems müde ist und nach einem neuen politischen Stil verlangt.  
Allerdings deutet sich die Bestätigung eines bekannten Dilemmas an: Der Allianz gelingt es offenbar auch in Fulham nicht, in die Stammwählerschaft der Labour Party einzudringen. Sie nimmt anscheinend vor allem den Tories Stimmen ab.  
Die beiden Oppositionsparteien haben ihre gesamte Prominenz nach Fulham gebracht, während bei den Tories lediglich der Einsatz des früheren Verteidigungsministers Michael Heseltine auffiel. Für sie geht es jetzt in erster Linie darum, nicht auf den dritten Platz abzurutschen.  
Das Votum hat auch einige kuriose Einschläge. Insgesamt stellen sich elf Kandidaten, darunter die Ehe-Frauen-Partei der 72-jährigen Jane Birdwood („England fordert Rückführung der Ausländer“), die Anti-EG-Partei sowie die „Partei für die generelle Abschaffung der Parlamente“. Die Ulster-Protestanten stellen unter der Bezeichnung „Demokratische Rechte für Nordirland“ Kandidaten auf und wollen so gegen das anglo-irische Abkommen protestieren.

Husein konnte sich keinen Alleingang erlauben, ohne Zustimmung der PLO und ihrem Chef, Yassir Arafat. Ihre Abkommen vom Februar 1985 über die Bereitschaft, Friedensgespräche zu starten, platzen. Eine entsprechende Erklärung Arafats später in Kairo ging auch nicht in Erfüllung. Die USA zogen sich aus dem ungeheuer verworrenen Friedensprozeß vorübergehend zurück.  
Bei dem Versuch, bei den Palästinensern in den besetzten Gebieten eine Alternative für die noch immer abgelehnte PLO zu bilden, sollten Araber nach Peres' Vorstellung Verwaltungsposten übernehmen. Saafir El-Masri, der sich zum Bürgermeister von Nablus ernennen ließ, wurde von jenen ermordet, die eine Zusammenarbeit mit Israel ablehnten. Peres' Versuch war somit gescheitert.

Die Äußerung war nur ein eingetragener Paragraph in einer langen politischen Rede. Aber Peres macht nichts ungedacht. Als er vor anderthalb Jahren das Amt antrat, kündigte er drei Ziele für die angeblich unmöglich zusammengesetzte Koalitionsregierung an: Den Truppenabzug aus Libanon, die Sanierung der Wirtschaft (bei damals über 400 Prozent

## Malaysia verliert seinen Glanz als Musterstaat

Premier Mahathir steckt in seiner bisher schwersten Krise

MARTA WEIDENHILLER, Bona Sidosiasien konnte jahrelang mit einem Musterland aufwarten: Malaysia. Es galt als politisch stabil, wirtschaftlich aufstrebend, mit einem dynamischen Premier an der Spitze. Doch Mohammad Mahathir steckt mittlerweile in der tiefsten Krise seit seinem Amtsantritt im Juli 1981.

Krise Nummer eins: Die Nachrichten über die Wirtschaftslage sind alarmierend. Das potentiell reiche Land bekommt als Ölexport den Ölpreisverfall voll zu spüren. Fallende Weltmarktpreise für Kautschuk, Palmöl, Zinn, Malaysias wichtigste Exportgüter, reduzieren die Einnahmen um ein weiteres. Die Zahl der Arbeitslosen hat zehn Prozent überschritten.  
Kuala Lumpur muß inzwischen einräumen, daß die Ziele der „Neuen Wirtschaftspolitik“ nicht erreicht werden können. 1970 nach den Ausnahmestunden über Sabah zu verhandeln, konnte Mahathir sich nicht leisten. Landesweite Neuwahlen sind bis spätestens 1987 fällig. Er suchte den Kompromiß, der allerdings den Kontrahenten demokratische Reife nicht bescheinigen kann: Anfang Mai wird ein neues Landesparlament gewählt. Unabhängig vom Ergebnis wird eine Dreier-Koalition gebildet.  
Krise Nummer vier: Noch steht der Termin für die Partamentwahlen nicht fest. Die Parteien bereiten den Wahlkampf jedoch schon vor. Doch Zulauf erhält vor allem die fundamentalistische Parti Islam (Pas); von der ländlichen Bevölkerung, vom städtischen Mittelstand, In zwei Bundesstaaten, Trengganu und Kelantan, könnten sich die Wähler für sie entscheiden.  
Die Pas umwirft sogar die Chinesen mit dem Hinweis, der Islam lasse eine Rassendiskriminierung nicht zu. Die Pas wird also für die Umno zur echten Herausforderung. In Mahathirs Heimatstaat Kedah gab es im November blutige Zusammenstöße zwischen Moslems und der Polizei. Einer der Toten, ein Moslem-Führer, wird inzwischen als Märtyrer gefeiert.  
Krise Nummer fünf: Eine „saubere und effiziente“ Regierung versprach Mahathir, als er, mit viel Verschönerungen bedacht, die Macht übernahm. Heute ist allenthalben von Korruption die Rede. Selbst Mahathir wird von Vorwürfen nicht verschont. Landesweite Empörung löste der Finanzskandal der Bumiputra Bank aus. Milliarden öffentlicher Gelder wurden in Hongkong bei dubiosen Immobiliengeschäften verschleudert.



Muß sich dem Wähler bis 1987 stellen: Mohammad Mahathir

Das mochten die Verlierer nicht hinnehmen. Harris und der frühere Chief-Minister Mustapha Harun; seine Umno erhielt 16 Sitze – schürften die Unruhe. Es kam zu Bombenanschlägen, Demonstrationen; es gab Tote. Ziel war es offenbar, ein Chaos zu schaffen, um Kuala Lumpur zum Eingreifen zu zwingen. Doch den Ausnahmestunden über Sabah zu verhandeln, konnte Mahathir sich nicht leisten. Landesweite Neuwahlen sind bis spätestens 1987 fällig. Er suchte den Kompromiß, der allerdings den Kontrahenten demokratische Reife nicht bescheinigen kann: Anfang Mai wird ein neues Landesparlament gewählt. Unabhängig vom Ergebnis wird eine Dreier-Koalition gebildet.  
Krise Nummer vier: Noch steht der Termin für die Partamentwahlen nicht fest. Die Parteien bereiten den Wahlkampf jedoch schon vor. Doch Zulauf erhält vor allem die fundamentalistische Parti Islam (Pas); von der ländlichen Bevölkerung, vom städtischen Mittelstand, In zwei Bundesstaaten, Trengganu und Kelantan, könnten sich die Wähler für sie entscheiden.  
Die Pas umwirft sogar die Chinesen mit dem Hinweis, der Islam lasse eine Rassendiskriminierung nicht zu. Die Pas wird also für die Umno zur echten Herausforderung. In Mahathirs Heimatstaat Kedah gab es im November blutige Zusammenstöße zwischen Moslems und der Polizei. Einer der Toten, ein Moslem-Führer, wird inzwischen als Märtyrer gefeiert.  
Krise Nummer fünf: Eine „saubere und effiziente“ Regierung versprach Mahathir, als er, mit viel Verschönerungen bedacht, die Macht übernahm. Heute ist allenthalben von Korruption die Rede. Selbst Mahathir wird von Vorwürfen nicht verschont. Landesweite Empörung löste der Finanzskandal der Bumiputra Bank aus. Milliarden öffentlicher Gelder wurden in Hongkong bei dubiosen Immobiliengeschäften verschleudert.

# Die privaten Banken zur „Begabtenförderung“ Welches Volk möchte schon auf seine besten Köpfe verzichten?

Wer in der Bildungspolitik Chancengleichheit fordert, muß – wie im sportlichen Wettkampf – zwischen Start und Ziel unterscheiden. Am Start herrscht Chancengleichheit, über den Sieg aber entscheidet die Leistung.

Nicht nur im Sport setzt der Bessere sich durch. Das Bessere ist überall Favorit. Die bessere Ware, die bessere Arbeit, die bessere Idee, die besseren Köpfe. Das ist gut für alle; für jene, die viel leisten und für jene, die viel verlangen. Denn wer Spitzenleistungen bringt, dient nicht nur sich selbst, sondern allen, die daran teilhaben. Als Zuschauer, als Kunden, als Mitwirkende. Erfolg hat Breitenwirkung.



Wir privaten Banken meinen: Eine Gesellschaft, die wirtschaftliche und soziale Spitzenleistungen will, kann auf ihre besten Köpfe nicht verzichten. Sie sollte ihnen – wie den Spitzensportlern – die besten Trainingsplätze bieten.

Bundesverband deutscher Banken

Die Privatunternehmen der Kreditwirtschaft: Großbanken, Regionalbanken, Privatbankiers, Hypothekenbanken. Btx \* 459 00





FOTO: TELESYSTEMS

### Bildertausch per Telefon

Den Namen „Photophone“ trägt ein Gerät, das sekundenschnell Standbilder über die normale Telefonleitung senden kann. Es erlaubt Gesprächspartnern an verschiedenen Orten der Welt den Dialog anhand einer als Schwarzweiß-Standbild übertragenen technischen

Zeichnung oder anderer Vorlagen, die zuvor von einer beweglichen Videokamera aufgenommen wurden. Das Gerät, so ein Firmensprecher, soll „hochbezahlten Mitarbeitern“ Reisekosten und Zeitaufwand sparen. Seit die ersten Geräte in der Bundesrepublik eingeführt sind,

wartet die Herstellerfirma auf die Zulassung. „Das Gerät“, so der Sprecher weiter, „ist mit seinen 14 Kilogramm zwar leicht zu transportieren, nur, wie ich die Bundespost kenne, wird sie den mobilen Einsatz nicht zulassen. In den USA kennen wir da keine Probleme.“ D. T.

## 99 Chronische Krankheiten beginnen leise

Mannheimer Internistenkongress: Mediziner empfehlen, besser auf die Frühsymptome von Erkrankungen zu achten

Von LOTTE LUDWIG  
Ohne daß der Patient etwas davon merkt, beginnen zahlreiche chronische Krankheiten leise und schleichend. Und das über viele Jahre hinaus. Da sie am Anfang auch nicht schmerzhaft sind, wird auf die Frühsymptome kaum geachtet. Doch gerade diese zu erkennen ist um so notwendiger, weil durch eine frühe Behandlung der Übergang in ein chronisches Leiden vermieden werden kann und Spätfolgen gar nicht erst auftreten. Der Patient, so die Mediziner, solle in sich hineinhorchen, um frühe Unregelmäßigkeiten seines Kreislaufes und seiner Stoffwechselfunktion zu erkennen und sie dem Arzt vorzutragen.

In Anlehnung an den Weltgesundheitsstag mit dem Motto „Gesund leben - es lohnt sich“ beschäftigte sich der Wiesbadener Internistenkongress, der heute zu Ende geht, mit dem Thema „Der leise Beginn chronischer Krankheiten“. Heute gibt es, so betonte Prof. Arno Lison (Münster), im Bundesgebiet etwa 20 000 nierenkranke Patienten, die laufend an eine künstliche Niere angeschlossen werden müssen. Die meisten von ihnen warten auf eine Nierentransplantation, die sie von der Dauertherapie befreit, sofern genügend Organspenden zur Verfügung stehen. Vielen dieser Patienten könnte diese beschwerliche Behandlungsmethode erspart werden, wenn sie nur rechtzeitig auf die Frühsymptome ihres Leidens geachtet hätten.

Häufiger als angeborene Nierenleiden ist eine Nierenentzündung (Nephritis) Ursache der später chronischen Erkrankung. Erfolgt bereits im Frühstadium der Entzündung eine wirksame Therapie, kann der Übergang in die Chronizität oft vermieden werden. Eiweißbestandteile, roter und dunkler Urin und ein erhöhter Blutdruck sind, so Prof. Lison, untrügliche Zeichen einer Nierenkrankung, die den Arzt den Beginn eines chronischen Nierenleidens erkennen lassen. Als Ursache kommen bakterielle Entzündungen oder auch ein zu hoher Konsum von Schmerzmitteln in Frage.

Das oftmals erste Zeichen einer Herzkrankheit ist für Prof. Hans Blömer (München) die Atemnot, die den Patienten veranlassen sollte, seinen Arzt aufzusuchen. Sie wird durch eine Lungenstauung bei einer Insuffizienz des Herzens hervorgerufen. Erkrankungen oder Schädigungen des Herzmuskels können zum Ausfall aktiver Muskelsubstanz führen. Ein zu verzögertes Zeichen einer koronaren Herzkrankheit sind Herzschmerzen - eine Angina pectoris. Fehlen diese Anzeichen, läßt sich trotzdem eine Erkrankung des Herzens nicht ausschließen.

### Anf Frühsymptome achten

Übersteigt der Verbrauch eine bestimmte Gesamtmenge, sind Nieren-schäden die Folge. Deshalb sollten Patienten, welche laufend Schmerzmittel einnehmen, besonders auf die Frühsymptome achten, um rechtzeitig ein schweres Nierenleiden zu vermeiden.

Das oftmals erste Zeichen einer Herzkrankheit ist für Prof. Hans Blömer (München) die Atemnot, die den Patienten veranlassen sollte, seinen Arzt aufzusuchen. Sie wird durch eine Lungenstauung bei einer Insuffizienz des Herzens hervorgerufen. Erkrankungen oder Schädigungen des Herzmuskels können zum Ausfall aktiver Muskelsubstanz führen. Ein zu verzögertes Zeichen einer koronaren Herzkrankheit sind Herzschmerzen - eine Angina pectoris. Fehlen diese Anzeichen, läßt sich trotzdem eine Erkrankung des Herzens nicht ausschließen.

### Standardisierte Tests

Prof. H. D. Stähelin (Basel) ging auf die psychologischen Veränderungen bei alten Menschen ein. Mit Hilfe von standardisierten psychometrischen Tests lassen sich diese Krankheiten frühzeitig erkennen. Obwohl diese nicht spezifisch sind, geben sie aber in Verbindung mit Laboruntersuchungen doch wichtige Hinweise.

Bei alten Patienten sind Störungen ihrer geistigen Funktion häufige Merkmale. Treten vermehrt Depressionen auf, ist auch an eine Alzheimer-Krankheit zu denken, deren eigentliche Ursache bis heute noch nicht bekannt ist. Es werden Ausfälle von Überträgerstoffen (Transmitter) im zentralen Nervensystem vermutet, die sich in einem Nachlassen der Gedächtnisfunktionen und Verwirrlichkeitszuständen äußern.

## Hat der Düsentrieb bald ausgedient?

Die Amerikaner melden Fortschritte bei der Entwicklung elektromagnetischer Kanonen

Von ANATOL JOHANSEN  
Zu den Weltraumabwehrwaffen, die im Rahmen der amerikanischen SDI-Forschung entwickelt werden, gehören auch Abschußvorrichtungen, die ihre Projektille nicht mehr wie bei der Artillerie üblich - mit einem Treibsatz beschleunigen, sondern mit Hilfe von elektromagnetischen Feldern. Dabei werden die Geschosse mit Hilfe dieser Felder auf Geschwindigkeiten gebracht, die auf konventionelle Weise gar nicht zu erzielen sind.

zwei Schüsse. Eine der Schwierigkeiten ist die Bereitstellung genügend hoher elektrischer Energien, die sich pulsartig entladen müssen, um das Projektil zu beschleunigen. Weitere technische Schwierigkeiten liegen im Schockeffekt und einem elektromagnetischen Pulseeffekt auf die Abschußvorrichtung beim Schießen. Zusätzlich treten thermische Probleme auf, die noch unter Kontrolle gebracht werden müssen.

aus dem SDI-Programm, fünf Tests mit einer dreistufigen Abfangrakete über dem Raketenversuchsgelände von White Sands im US-Bundesstaat New Mexico, die 1989 anlaufen sollen. Im Ernstfall wird bei dieser Methode eine Schwierigkeit darin liegen, den anliegenden nuklearen Sprengkopf von ihm begleitenden Attrappen und Täuschungskörpern zu unterscheiden.

Fliegt eine Geschosse heute mit etwa 800 m/sec, so will man mit elektromagnetischen Kanonen auf Geschwindigkeiten von 20 km/sec kommen. Dabei wird daran gedacht, die neu zu entwickelnden Waffen sowohl im Weltraum einzusetzen, von wo aus sie startende Raketen beschließen sollen, als auch am Erdboden, um auch noch anliegende, sich dem Ziel bereits nähernde Raketen unter Feuer nehmen zu können.

Allerdings wird die Anlage in San Diego schon als Fortschritt angesehen. Eine ältere Versuchsanlage in Picatinny Arsenal, New Jersey, brachte nur einen einzigen Schuß pro Monat zustande. Man hofft, in den nächsten Jahren Projektille mit einem Gewicht bis zu einem Kilogramm auf eine Geschwindigkeit von zehn km/sec beschleunigen zu können.

Flugzeug als Abschußbasis  
Inzwischen haben die Amerikaner auch neue Vorbereitungen für die Weiterentwicklung einer Satellitenabwehrwaffe getroffen. Diese Antisatellitenrakete soll von einem Flugzeug aus abgeschossen werden, dann in den Weltraum vordringen, den gegnerischen Satelliten selbständig ansteuern und ihn außer Funktion setzen.

Wie weit die Amerikaner noch von ihrem eigentlichen Ziel entfernt sind, derartige Waffen einsatzbereit zu machen, zeigen derzeit in San Diego (Kalifornien) laufende Versuche. Dort hat man eine experimentelle Abschußvorrichtung namens Checmate (compact high-energy capacitor module, advanced technology experiment) errichtet.

Gleichzeitig wird eine schnelle Schußfolge angestrebt, so wie sie für die spätere militärische Nutzung notwendig wird. Allerdings müssen Geschwindigkeiten von 20 km/sec erreicht werden, ehe elektromagnetische Kanonen tatsächlich zu einer Gefährdung für anliegende Raketen werden können.

Die Rakete ist bereits einsatzbereit. Doch hat es bis heute keinen echten Weltraumtest gegeben. Denn der amerikanische Kongress erlegte dem US-Verteidigungsministerium die Bedingung auf, einen solch realistischen Test so lange nicht durchzuführen, wie auch die Sowjetunion keine neuen Versuche zur Satellitenabwehr erkennen läßt.

Zwei Schüsse pro Tag  
Wie die Fachzeitschrift „Aviation Week“ berichtet, ist diese Anlage in der Lage, kleine Plastikgeschosse von fünf mal fünf Zentimeter mit einem Gewicht von nur 100 Gramm bis auf 4000 m/sec zu beschleunigen. Doch die sehr voluminöse Anlage, in der die Geschosse über einer Bahn aus Kupferleitung beschleunigt werden, bringt es pro Tag nur auf

Sollten die Waffe je einsatzbereit werden, so hat auch die Navy bereits Bedarf angemeldet, um derartige „electromagnetic launchers“ später einmal zur Verteidigung von Schiffen gegen Luftangriffe einzusetzen. Doch noch ist es nicht so weit. Derzeit bleibt zunächst abzuwarten, ob die erheblichen technischen Schwierigkeiten, die vor dem Bau einer einsatzbereiten elektromagnetischen Kanone liegen, in absehbarer Zeit und zu vertretbaren Kosten überwunden werden können.

Realistischer sind dagegen Versuche, anliegende Raketen mit eigenen Raketen abzuschließen. Hier plant die US-Army, finanziert durch Gelder

## NOTIZEN AUS LABORS UND INSTITUTEN

### Genehmigung widerrufen

Washington (dpa) - Das US-Landwirtschaftsministerium hat jetzt die Mitte Januar erteilte Genehmigung für einen Impfstoff aus genteilich veränderten Viren zurückgenommen, nachdem Umweltschützer gegen die Zulassung geklagt hatten. Das Unternehmen TechAmerica Group Inc. muß den Verkauf des Produkts nach einem Bericht der

### Meteor in der Erprobung

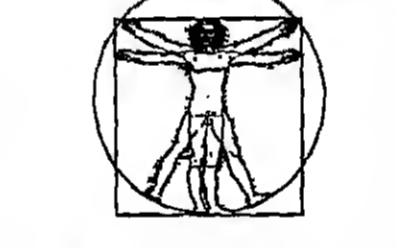
Hamburg (DW) - Wissenschaftler und Schiffsführung bereiten zur Zeit das kürzlich in Dienst gestellte neue Forschungsschiff „Meteor II“ für erste Forschungsfahrten vor. Der Schiffsbetrieb der nächsten Wochen wird aus Justier- und Einweisungsfahrten bestehen, bevor ab Anfang Mai eine dreimonatige wissenschaftlich-technische Erprobung aller Systeme des Schiffes im Nordatlantik und im europäischen Nordmeer erfolgen soll. Dabei sollen dann schwerpunktmäßig die Lotanlagen, das Navigations- und Datenerfassungssystem sowie Winden und Kräne im Dauereinsatz über tiefem Wasser betrieben werden.

### Aufarbeitung von Altköl

Bonn (DW) - Die Frankfurter Deussa AG hat jetzt ein Verfahren zur Aufarbeitung von Altköl mit metallischem Natrium in feinverteilter Form vorgestellt, das es ermöglicht, organische Chlorverbindungen und andere Verunreinigungen aus dem Öl abzutrennen. Untersuchungen haben ergeben, daß durch dieses Verfahren auch die PCB-Anteile des Altköls zuverlässig zerstört werden, so

## „El Niño“ kündigt seinen Besuch an

SAD, New York  
Amerikanische Meteorologen glauben Anzeichen dafür entdeckt zu haben, daß „El Niño“, eine in unregelmäßigen Abständen auftretende und ein bis zwei Jahre andauernde Änderung der Großwetterlage im Stillen Ozean, wieder im Anzug ist. Wenn „El Niño“ die gleichen Auswirkungen hat wie bei seinem letzten Auftreten in den Jahren 1982-83, ist das eine Alarmnachricht für Millionen von Menschen in vielen Teilen der Welt.



„Washington Post“ von gestern mindestens zwei Wochen einstellen. Inzwischen will das Ministerium untersuchen, welche Folgen die Viren bei ihrer Anwendung für die Umwelt haben. Der Impfstoff, der unter dem Namen Ornivac vermarktet wurde, soll gegen die sogenannte Pseudowoll gegen die sogenannte Pseudowoll eingesetzt werden. Die Krankheit, die Schweine und andere Haustiere befällt, führt in zwei Tagen zum Tode. Bei Menschen löst das Virus einige Tage lang starkes Hautjucken aus.

### Samstag auf der Wissenschafts-Seite

„Datenfriedhof in der Backröhre“ - Arno Nöldechen berichtet über löschbare Bildspeicherplatten.  
\*  
„Abfangaktion für unerwünschte Gäste“ - Aachener Mediziner entwickelt verbesserten Filter zur Beseitigung von Blutgerinnseln.  
\*  
Isabella Milch beschreibt den Stand der europäischen Fusionforschung.

### Ernsthafte Waldschäden

Ljubljana (dpa) - In Nordjugoslawien haben Forstexperten jetzt auf alarmierende Waldschäden durch Luftverschmutzung hingewiesen. Während 1976 erst sieben Prozent aller Wälder in der Republik Slowenien geschädigt waren, war im letzten Jahr ein Drittel des Baumbestan-

### Isabella Milch beschreibt den Stand der europäischen Fusionforschung

daß Grenzwerte von maximal 10 ppm (parts per million) PCB im Endprodukt sicher einzuhalten sind. Das Umweltgift wird dadurch zerstört, daß sich das darin gebundene Chlor mit feinverteilttem Natrium zu NaCl (Kochsalz) verbindet. Durch fraktionierte Destillation können anschließend bis zu 80% des entgifteten und von Verunreinigungen befreiten Altköls zu qualitativ hochwertigen Ölen weiterverarbeitet werden.

# Wirtschaftspolitik mit Orientierung!

LUDWIG ERHARD:  
Die Soziale Marktwirtschaft ist noch nicht zu Ende geführt. Es gilt, auf ihrer Grundlage eine moderne freiheitliche Gesellschaftspolitik zu entwickeln.

*Ludwig Erhard*

Ohne Orientierung gibt es keine Maßstäbe - ohne Maßstäbe keine richtigen Antworten auf Schicksalsfragen unserer Gesellschaft. Die von Ludwig Erhard geprägte Soziale Marktwirtschaft hat gültige Maßstäbe gesetzt und sich auch in Krisen als überlegene Wirtschaftsordnung erwiesen.  
Die von ihm gegründete Ludwig-Erhard-Stiftung engagiert sich für eine zukunftsorientierte Entwicklung unserer sozial verpflichteten Marktwirtschaft. Anerkanntes Forum der Ludwig-Erhard-Stiftung für Information und Aussprache über Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist die Vierteljahres-Zeitschrift „Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik“.  
Heft 26 der „Orientierungen“ befaßt sich mit Fragen, die Jugendliche an Wirtschaft und Wirtschafts-

ordnung stellen; erörtert das Verhältnis von Berufs- und Allgemeinbildung; untersucht (neben vielem anderen), wie es mit der Loyalität der Bürger zum Staat steht, welchen Rang die Stabilität des Geldwertes in der Wirtschaftspolitik inne haben sollte und ob der Wettbewerb das Gesundheitswesen sanieren könnte.

Möchten Sie „Orientierungen“ beziehen, wollen Sie Mitglied des Freundeskreises der Ludwig-Erhard-Stiftung werden? - Schreiben Sie uns:  
Ludwig-Erhard-Stiftung,  
Johannstraße 8, 5300 Bonn 1.



# Stars und die Ohnmacht der Trainer

Es ist schmerzlich, wenn sich ein sechzigjähriger Bundestrainer von einem nicht halb so alten Jüngling mit einem ordinären Schimpfwort belegen lassen muß. Charles Roesch, dem Trainer des Deutschen Tischtennis-Bundes (DTTB), ist das widerfahren, weil er den stärksten deutschen Spieler, Georg Böhm, bei den EM in Prag wegen schlechter Leistungen für zwei Mannschaftsspiele nicht aufstellte.

Aber was kann so ein Trainer tun? Wenn die Spieler nicht auf ihn hören, diszipliniert er sie entweder - oder eben nicht. Diszipliniert er sie, dann erfährt er über kurz oder lang, daß die Spieler am längeren Hebel sitzen. Das Publikum will Erfolge. Es fragt, warum es Niederlagen mit den Zweitstärksten hinnehmen muß, während die Stärksten die Bank drücken. Der Einwand, daß

der Stärkste den Bundestrainer beleidigt hat, verfangt nur eine gewisse Zeit; dann kommt unweigerlich der Verdacht auf: War der Bundestrainer schuldig? Hat er den jungen Menschen falsch behandelt, sollten wir lieber einen neuen Trainer statt eines

ihm eh auf der Nase herumtanzen. Von seinen sechs stärksten Spielern im Laufe der letzten Jahre haben fünf dem DTTB Aufstellungs-Probleme bereitet. Die Tischtennis-Spieler verdienen den weitest größten Teil ihres Einkommens bei ihren Bundesligaverbindungen. Der DTTB hat

klaglose ohne Flum auf der Oberlippe aufgebogen, was vom Publikum, Funktionäre eingeschlossen, auch nur eine gewisse Zeit geduldet wird. Zumal ja „die Jugend“ nach einigen Jahren keine mehr ist.

Den Einfall mit der Flucht in den Nachwuchs hatte übrigens nicht Roesch, der mit den jugendlichen Fetzer und Roßkopf operiert und aus der Europa-Liga gedogen ist, sondern Christer Johansson ein Jahr lang vor ihm. Die Jugend-Hoffnungen von damals sind längst in der weitesten Mittelmaßigkeit verfliegen - und übrigens hat der DTTB sogar schon Rebellionen im Jugendkader erlebt. Früh übt sich, was einem Bundestrainer Graue Haare machen will. Aber wer diesen Beruf ergreift, ist wohl selbst schuld.

ENNO v. LOEWENSTERN

## STANDPUNKT

neuen Spielers einsetzen? Am Ende kommt heraus, was herauskommt, wenn der Bundestrainer von vornherein nicht versucht, die Spieler zu disziplinieren: Die Spieler spielen nach Laune, weil sie wissen, daß ihnen nichts passiert.

Und das Publikum fragt, wofür wir eigentlich den teuer bezahlten Trainer brauchen, wenn die Spieler

kaum einen Hebel. Der Verein übrigens auch kaum, denn selbst ein Spitzenspieler, der nicht sein Bestes gibt, ist immer noch besser als jeder noch so eifrige Zweitbeste. Gelegentlich weichen die Bundestrainer dann auf die Lösung aus, daß die „Alten“ ohnehin nicht mehr aufzubauen seien; man müsse „auf die Jugend setzen“. Also werden Zweit-

# FUSSBALL / Junioren besiegten die Schweiz 2:1 Vogts setzt auf Angriff mit drei Sturmspitzen

Berti Vogts, der ehemalige Verteidiger von Weltklasse, geht als Trainer der deutschen Fußball-Juniorenauswahl (U 21) in die Offensive. „Wir werden weiter auf Angriff spielen“, sagte er nach dem 2:1 (1:0)-Sieg seiner Mannschaft über die Schweiz. Mit diesem Konzept will er in die Qualifikation zur Europameisterschaft 1988 gehen.

Die internationale Entwicklung, so Vogts, erzwingt diesen Schritt nach vorn. Und auch die Wünsche des Publikums machten eine Rückkehr zu zwei echten Außenstürmern erforderlich. Vogts: „Die 8500 Zuschauer in Kehl haben doch wieder interessante Spielertypen gesehen.“ Der Trainer meinte damit Daniel Simmes aus Dortmund und den Münchner Ludwig Kögl. Der spielende Mittelstürmer Dieter Eckstein vom 1. FC Nürnberg, der im Rhein Stadion seines früheren Klubs FC Kehl neben dem Bochumer Uwe Leifeld für die deutschen Tore sorgte (Gegentreffer durch Stefan Bitter), ist aus Sicht von Vogts eine ideale dritte Spitze.

Die Auswahl für dieses mutige Konzept bleibt vorerst allerdings knapp bemessen. „Im neuen DFB-Schülerlager gab es unter 256 Spielern keinen Außenstürmer“, sagte Vogts. Daraus entstanden schon im Jugendbereich taktische Zwänge, „und in der Bundesliga macht der Erfolgsdruck den Angriffsspielstil doch noch schwieriger für die Trainer“.

Seine eigenen Probleme beim Vergleich mit dem Nachwuchs der Schweizer lagen dagegen mehr auf persönlicher Ebene. „Wir hätten einen kompletten anderen Kader aufbieten können“, fasste Vogts noch einmal die Flut von Absagen durch Nachholtermine und Verletzungen zusammen. Um so erfreulicher wertete er den durchaus ansehnlichen Auftritt der völlig neuen Formation: „Daß wir sehr gut angefangen haben, war für mich nach nur einer Trainingseinheit überraschend. Deshalb bin ich mehr als zufrieden. Ich bin zuversichtlich, daß wir für die EM eine sehr schlagkräftige Truppe zusammenbekommen.“

In den Gruppenbegegnungen mit Bulgarien, Holland und Luxemburg sollen dem Frankfurter Libero Klaus

Thieff als älterem Akteur (Vogts: „Gut in Organisation und Aufbau“) und dem Münchner Reservisten Manfred Schwabl („Er bleibt mein Spielmacher“) Schlüsselrollen zufallen. Die fünfmonatige Pause bei der EM-Vorbereitung kommt Vogts nun aber höchst ungenützlich. „Mein Problem ist, daß wir uns jetzt erst im September in Dänemark wiedersehen.“ Deshalb appelliert er mit Nachdruck an den DFB und die Bundesliga: „Wir brauchen mehr Lehrgänge für diese Talente.“

# Bundesliga

DW. Bonn  
Innerhalb von drei Jahren hatte Trainer Uwe Klimaschekski den 1. FC Saarbrücken von der Amateur-Oberliga über die zweite Liga in die Bundesliga geführt. Jetzt ist er für fanatische Rowdys der böse Bube, der den direkten Abstieg zu verantworten hat. Nach der 1:2-Niederlage im Nachholspiel gegen Uerdingen machten zwanzig Jugendliche Jagd auf den Trainer und bewarfen ihn mit Steinen. Erst nach einer Stunde konnte die Polizei Klimaschekski und seine Spieler aus einem Seiteneingang aus dem Stadiongelände führen. Saarbrücken war bereits 1984 und 1978 aus der Bundesliga abgestiegen.

## DIE ERGEBNISSE

Köln - M'gladbach	0:2 (0:1)
Leverkusen - Mannheim	3:1 (2:1)
Saarbrücken - Uerdingen	1:2 (0:2)

## DIE TABELLE

1. Bremen	30	20	7	3	31:37	47:15
2. München	30	19	5	6	25:31	43:17
3. M'gladbach	30	15	11	4	42:39	41:18
4. Stuttgart	30	15	6	9	40:40	36:24
5. Uerdingen	28	14	6	8	41:54	34:22
6. Leverkusen	20	13	8	9	36:47	24:26
7. Hamburg	29	14	5	10	45:30	26:25
8. Mannheim	30	10	10	10	38:38	20:30
9. Schalke	29	11	6	12	48:47	28:30
10. Bochum	29	11	4	14	49:51	26:32
11. Köln	29	8	13	13	41:52	26:34
12. Frankfurt	29	6	13	10	31:44	25:33
13. Nürnberg	30	10	5	15	48:46	25:35
14. Dortmund	29	8	7	14	43:56	23:35
15. K'auern	30	7	9	14	37:50	22:37
16. Disseldorf	30	8	7	15	44:70	22:37
17. Saarbrücken	30	5	8	18	36:59	19:41
18. Hannover	29	5	8	18	33:49	16:42

Die Torschützen: Köln - Mönchengladbach: 0:1 Crens (25.), 0:2 Crens (85.). - Leverkusen - Mannheim: 1:0 Tache (41.), 1:1 Walter (18.), 2:1 Schreier (28.), 3:1 Schreier (38.), 4:1 Schreier (53.). - Saarbrücken - Uerdingen: 0:1 Dämmgen (5.), 0:2 Klinger (55.), 1:2 Bittel (88.).

## DIE VORSCHAU

Morgen, 20.00 Uhr		
K'auern - Stuttgart		(0:2)
Bochum - Hannover		(2:1)
Uerdingen - Bremen		(1:0)
Samstag, 19.30 Uhr		
Düsseldorf - Hamburg		(0:4)
Mannheim - Saarbrücken		(1:2)
Dortmund - München		(1:0)
Nürnberg - Köln		(1:3)
Frankfurt - Schalke		(1:3)
Leverkusen - M'gladbach		(2:2)

## Zweite Liga

Nachholspiele		
Kassel - Freiburg		(0:1) (0:2)
Aachen - Darmstadt		(2:0) (1:0)
Duisburg - Karlsruhe		(0:2) (0:1)
TB Berlin - Hertha BSC		(0:4) (0:0)
Aachen - Homburg		(2:2) (1:1)

# TISCHTENNIS / Deutschland Achter, aber die Bundesliga feiert Triumph Niemand will Ungarn Klampar haben

OLAF BROCKMANN, Prag  
Die schwedischen Spieler der deutschen Tischtennis-Bundesliga triumphierten bei der Europa-Meisterschaft in Prag. Im Mannschaftssfinale ließen Erik Lindh (Jülich), Jörgen Persson (Düsseldorf) und Jan-Ove Waldner (Saarbrücken) Titelverteidiger Frankreich beim 5:0 nicht die Spur einer Chance.

Doch nicht die jungen Schweden, sondern der 33 Jahre alte Ungar Tibor Klampar schmitt in der Einzelbilanz (14 Siege/6 Niederlage) am besten ab. Und das Paradoxe: Der bislang beste Einzelspieler von Prag möchte für sein Leben gerne auch in die finanzkräftige Bundesliga wechseln - doch niemand will ihn haben.

Klampar erhielt im Vorjahr vom ungarischen Verband die Freigabe für den Westen und spielt seitdem für den österreichischen Club Langenlois. Dort erhält er aber im Vergleich zur Bundesliga mit umgerechnet 2100 Mark pro Monat nur einen Hungerlohn. Deshalb annoncierte er im Vormonat im Fachorgan des Deutschen Tischtennis-Bundes. Hinter dem Angebot unter Chiffre dt 2e/86 („Ungarischer Weltklassespieler sucht einen Verein der 1. oder 2. Bundesliga“) verbirgt sich der mehrmalige Weltmeister. Doch nur ein einziger Club

reagierte auf den ausgeworfenen Köder - der vierklassige Verein TTC Helga Hanover.  
Jetzt erhob Klampar in Prag von dem Angebot aus Norddeutschland. Doch er winkte ab, ein unterklassiger Verein - das war ihm nun doch zu wenig. Außerdem die Reise von Hannover nach Budapest zu weit. Denn neben seinen normalen Spielen macht er ein günstiges Geschäft durch den Grenzverkehr zwischen Wien und Ungarn. Nicht durch Schmuggel, sondern durch jeweils erlaubte Einfuhren von den im Osthalbe gefragten Elektrogeräten. Deshalb möchte Klampar nun doch lieber in Österreich bleiben und möglichst oft zwischen den Ländern pendeln.

Der Vereinsvertreter von Langenlois führt gestern dennoch nach Prag, um Klampar einen noch besseren Vertrag anzubieten. Denn auch andere österreichische Clubs sind jetzt hinter dem Ungarn her, nachdem er offenbar immer noch recht günstig zu haben ist.

Der Marktwert des schon manchmal abgeschriebenen Tibor Klampar stieg jetzt zumindest noch einmal an. Bei der EM in Prag verlor er nur gegen den Franzosen Patrick Brocheau. „Aber ich bin alles andere als

der Favorit auf den Einzeltitel“, sagt Klampar. Er weiß selbst, daß seine Leistungen schwanken, je nach dem, ob er Lust hat, oder nicht. „Hat er Lust, dann kann Tibor uns alle schlagen“, sagt Jan-Ove Waldner. Der 20 Jahre alte Schwede, der im Mannschaftssfinale den französischen Haudagen Jacques Secrétin im besten Spiel des Abends mit 2:20, 12:21, 21:17 bezwang, macht kein Hehl aus seinem Ehrgeiz. „Das Mannschaftsgold ist gut und schön. Aber das Einzel ist für mich viel wichtiger.“ Wichtiger für seine persönliche Werbung versteht sich. Er zählt sich selbst, „alle meine Landesteiler und Grubba zu den Favoriten im Einzel“. Andrej Grubba, mit Polen Dritter in Prag, spielt - wie kann es anders sein - auch in der deutschen Bundesliga (TTC Grenzau).

Die Deutschen, die bisher bei den Herren höchstens die erwarteten Leistungen (Platz acht) brachten, sorgen damit wenigstens durch ihre Bundesliga für Schlagzeilen. Nach dem 3. Platz durch die Damen liegen jetzt natürlich in den Einzelwettbewerben alle deutschen Hoffnungen auf Olga Nemes. Und auch sie ist ja kein Eigengewächs, sondern in Rumänien geboren...

# NACHRICHTEN

## Sieg für Brasilien

Goiania (dpa) - Die brasilianische Fußball-Nationalmannschaft gewann ein Länderspiel gegen die Auswahl der DDR mit 3:0 (2:0). 70 000 Zuschauer im ausverkauften Stadion von Goiania sahen das bisher beste Vorbereitungsspiel des Teams von Trainer Santana auf die Weltmeisterschaft in Mexiko. Santana rettete mit diesem Erfolg seiner Mannschaft seinen Posten als Trainer. Der Verbandspräsident hatte vorher vieldeutig angekündigt: „Ein weiterer Rückschlag, und wir müssen etwas ändern. Wir haben aber nur eine Mannschaft.“

## Wittenbrink gestorben

Hamburg (sid) - Der Ehrenpräsident des Bundes Deutscher Berufsboxer (BDB), Theodor Wittenbrink, ist nach schwerer Krankheit im Alter von 66 Jahren in Hamburg gestorben. Von 1971 bis 1984 stand der Gastronom an der Spitze des Fachverbandes der deutschen Box-Profis und war darüber hinaus Mitglied mehrerer internationaler Gremien.

## Rekord-Preisgeld

Wimbledon (sid) - Das 100. Tennis-Turnier von Wimbledon (mit fast drei Millionen Dollar (rund sieben Millionen Mark) dotiert. Der Sieger im Herren-Einzel erhält 480 000 Mark, bei den Damen sind 413 000 Mark zu gewinnen. Die Doppel-Sieger werden mit 180 000 Mark (Herren) und 120 000 Mark (Damen) und 70 000 Mark (Mixed) belohnt.

## Finnen sind Europameister

Düsseldorf (dpa) - Mit einem 10:5 über die UdSSR sicherte sich Finnland bereits am vorletzten Spieltag die Europameisterschaft der Eishockey-Junioren. Der deutschen Nationalmannschaft verhalf ein 6:3 über Rumänien endgültig zum Klassenerhalt.

## Sudes Karriere gefährdet

Mönchengladbach (dpa) - Die Fortsetzung der Karriere von Ulrich Sude, Torwart beim Fußball-Bundesligaklub Borussia Mönchengladbach, ist ernsthaft gefährdet. Bei einer Meniskusoperation, der sich der 29 Jahre alte Sude unterziehen mußte, stellten die Ärzte zusätzlich noch einen Abriss des vorderen Kreuzbandes im rechten Knie fest.

# ZAHLEN

## TISCHTENNIS

Europameisterschaften in Prag. Mannschaftswettbewerbe, Männer. Finale: Schweden - Frankreich 6:0, ein Platz 3. Polen - UdSSR 6:0, ein Platz 5. Ungarn - UdSSR 3:0, ein Platz 7. Jugoslawien - Deutschland 5:1 (Kallek). - Wostk 21:17, 22:20, Lupulescu - Bobkovic 21:19, 21:15, Fricmore - Rebel 21:12, 17:21, 21:15, Kallek - Bobkovic 22:20, 21:13, Promorac - Wostk 9:21, 21:8, 8:21, Lupulescu - Rebel 21:17, 21:17. - Frauen, Finale: Ungarn - UdSSR 3:0, ein Platz 3. Deutschland - UdSSR 2:1 (Nolten - Hrachova 21:16, 15:21, 15:21, Nemes - Kasalova 21:17, 22:21, Nemes/Nolten - Hrachova/Kasalova 21:17, 22:21, Nemes - Hrachova 21:21, 21:14, 21:19, ein Platz 5. Frankreich - England 3:1, ein Platz 7. Rumänien - Niederlande 3:0.

## TENNIS

16. WCT-Weltmeisterschaft in Dallas/Texas, erste Runde: Noah (Frankreich) - Anger (USA) 7:5, 6:4, 6:2. Kirk (Gilbert) (beide USA) 6:4, 6:1, 6:3, 6:5, 6:3. - Grand Prix-Serien in Bari, ein Platz. - Tennis, Schweden (Deutschland) - Poiter (Frankreich) 6:3, 6:1. - Damen, Trainer in Hilton Head Island, zweite Runde: Lloyd-Evert (USA) - Hanika (Deutschland) 7:5, 6:1, Mamotkova (CSSR) - Cueto (Stuttgart) 6:3, 6:0.

## HANDBALL

Bundesliga: Ginzburg - Großwallstadt 19:15.

## EISHOCKEY

Junioren-Europameisterschaft, Finalrunde in Ratingen: Finnland - UdSSR 10:5, in Düsseldorf: Schweden - CSSR 4:3. - Absteiger in Krefeld: Schwyz - Norwegen 4:2.

## HOCKEY

3. Champions Trophy in Karachi (Pakistan), 5. Spieltag: Pakistan - Holland 0:0, Australien - England 2:2.

## FUSSBALL

Englische Meisterschaft: Arsenal - Nottingham 3:1, Ipswich - Leicester 0:2, Sheffield - Queens Park 0:0, West Ham - Southampton 1:0. - Länderspiel der Junioren (U 21): Deutschland - Schweiz 2:1 (Torschützen für Deutschland: Beckstein, Leifeld).

# EISHOCKEY / 3:4 gegen kanadische Studenten

# Proben mißglückt. Das Ziel bleibt der Klassenerhalt

dpa, München  
Die Proben zur großen Eishockey-Gala sind allesamt mißglückt. Nun hoffen die deutschen Spieler wenigstens auf gute Vorstellungen bei der 52. Weltmeisterschaft, die am Samstag in Moskau beginnt. „Unser erstes Ziel ist der Klassenerhalt“, sagt Xaver Unsinn. Nach der 3:4-Niederlage im letzten WM-Test am Dienstagabend in Rosenheim gegen die kanadische Olympia-Auswahl ist das für den Bundestrainer immer noch die unterste Grenze. „Alles, was über den siebten Platz hinaus erreicht wird, wäre für uns ein großer Erfolg“, sagt auch Kapitän Udo Kießling.

Das ist nicht pessimistische, sondern sehr wohl realistische Einschätzung. Denn die sechs Vorbereitungsspiele gegen Finnland, die UdSSR und die kanadischen Studenten brachten fünf Niederlagen und ein Unentschieden (4:4 gegen Kanada in München). „Die Ergebnisse waren nicht rosig, aber sie haben keine Bedeutung“, sagte Unsinn nach der 3:4-Niederlage. „vielleicht sind sie sogar ein gutes Omen.“  
Neben aller Skepsis herrscht auch Optimismus, den Abstieg zu vermeiden. „Die Polen müßten zu schlagen sein, und damit ist der Klassenerhalt gesichert“, sagt Kießling. Zum anderen spekuliert der Bundestrainer mit dem Spielplan: „Der ist diesmal

günstig für uns. Ich hätte zwar lieber die Finnen und nicht Kanada als Aufstiegsgegner, aber bis zum Spiel gegen Polen am 21. April können wir nur an Homogenität gewinnen.“

Die Zuversicht überrascht eigentlich. Denn das deutsche Team ist in der Vorbereitung arg gebeutelt worden. Neben den Niederlagen hatte Unsinn vor allem mit Verletzungen seiner Spieler zu kämpfen, und die Hubschotter rissen nicht ab. Zuletzt meldeten sich der Rosenheimer Mittelstürmer Markus Berwanger wegen eines Anbruchs des Mittelfußknochens und Verteidiger Michael Schmidt (Düsseldorf) mit Adduktorenzerrung ab.

Dafür meldeten sich wenigstens die Mittelstürmer Ernst Höber (Rosenheim) und Dieter Hegen (Kaufbeuren) als gesunden zurück. Insgesamt kann Unsinn drei komplette Vereinsblöcke in den Kampf gegen den Abstieg schicken. Was den Bundestrainer besorgt stimmt ist die Tatsache, daß er bis auf Udo Kießling keine erstklassigen Verteidiger zur Verfügung hat. Er sagt fast resignierend: „Diese wichtigen Schlüsselpositionen sind in der Bundesliga durch Ausländer besetzt.“ Gestern nominierte Unsinn mit dem Kölner Uwe Krupp (Abwehr) und Georg Holzmann aus Schweningen (Angriff) zwei WM-Neulinge für Moskau.

# FERNSEHEN

## Beckers Spiel live in der Nacht

dpa, Hamburg  
Das Erste Deutsche Fernsehprogramm (ARD) wird die großen sportlichen Ereignisse der nächsten Tage im Tennis und Fußball live übertragen. In der Nacht zum Samstag sendet die ARD von 1.05 bis etwa 3.30 Uhr aus Dallas das Viertelfinale von Boris Becker gegen den Sieger der Begegnung Ammacone (USA) gegen Mecir (CSSR). Vom anschließenden ersten Halbfinalspiel berichtet die ARD in einer Aufzeichnung am Samstag morgen von 8.00 bis 10.00 Uhr. Die Berichterstattung vom zweiten Halbfinalspiel und vom Finale (Sonntag) übernimmt das ZDF.

Am Mittwoch (16. April) wird das Rückspiel im Europapokal der Pokalsieger zwischen Bayer Uerdingen und Atlético Madrid ab 20.10 Uhr live übertragen. In der Halbzeit und nach dem Spiel wird außerdem von der Partie des 1. FC Köln beim SV Werder (UEFA-Cup) berichtet.

# TENNIS

## Hanika vergab vier Satzballen

sid/dpa, Hilton Head Island  
Einen Satz lang zeigte die Münchenerin Sylvia Hanika (26) beim Tennis-Turnier in Hilton Head Island (South Carolina/USA) gegen die hobe Favoritin Chris Evert-Lloyd (USA) eine glänzende Vorstellung, doch dann siegte die Welttranglistenzweite zuletzt noch sicher mit 7:6 und 6:1. Ein Spielabbruch beim Stande von 5:4 und 30:30 im ersten Satz wegen Regens brachte Sylvia Hanika vom Siegesweg ab. Nachdem die Münchenerin insgesamt vier Satzballen nicht verwerten konnte, war ihre Moral gebrochen. Sie verlor den Tiebreak mit 10:12 und gab anschließend den zweiten Satz in nur 22 Minuten ab.  
Wieder einmal sind also Steffi Graf aus Heidelberg und Claudia Kohde aus Saarbrücken die letzten deutschen Hoffnungen bei einem großen internationalen Damen-Tennis-Turnier. Beide greifen erst heute in das Turnier ein.

# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## kündigt an

Vom 14. April an exklusiv in mehreren Folgen

# Befreit oder vergewaltigt?



Konferenz der Siegermächte in Jalta 1945

# Was geschah 1945 mit dem europäischen Osten?

Hitlers Krieg gegen den Rest der Welt hat nicht nur die Deutschen ins tiefste Unglück gestürzt. Das Reich wurde zerschlagen, besetzt und geteilt; Millionen Menschen wurden aus ihrer angestammten Heimat vertrieben.

Aber auch ihre Nachbarn im Osten blieben nicht verschont. Denn sie sind seither unfrei und leiden unter dem harten Druck der Vormacht in Moskau. Andreas Hillgruber, einer der angesehensten deutschen Historiker, stellt dazu in der WELT fest: Kein Versprechen der Großen Drei über die Zukunft eines befreiten Europa - freie Wahlen, freie Regierungen nach dem Willen des Volkes - ist jemals eingehalten worden.

Abgehoben von den Meinungskämpfen der Tagespolitik beschreibt Prof. Hillgruber in seinem historischen Essay „Zweierlei Untergang“ ein Kapitel deutscher Geschichte, wie es dramatischer kaum gedacht werden kann. Und düsterer. Denn mit der Zerschlagung des Deutschen Reiches auf ewig verknüpft, vollzog sich auch das gewaltsame Ende des europäischen Judentums.

# Kaufen Sie sich DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

### Mittag trifft in Hannover Wezsäcker

dos, Hannover

Die Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland an der Strategischen Verteidigungsinitiative SDI rückt die Gefahr in sich, daß sich die Beziehungen der Bundesrepublik zu den Ostblock-Ländern schwieriger gestalten werden. Diese Ansicht vertrat SED-Politbüromitglied Günter Mittag gestern während seines Besuchs auf der Industriemesse in Hannover. Negative Auswirkungen für die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern erkennt Mittag allerdings nicht.

Die „DDR“ betrachte den Handel mit der Bundesrepublik als „wichtigen stabilisierenden Faktor für die Gesamtbeziehungen zwischen beiden deutschen Staaten“. Mittag geht davon aus, daß der innerdeutsche Handel im laufenden Jahr um vier bis fünf Prozent auf rund 17,5 Milliarden Verrechnungseinheiten ausgeweitet wird. Nach seinen Worten wurden allein während der Leipziger Messe mit westdeutschen Unternehmen Verträge über 600 Millionen Mark abgeschlossen. Als aussichtsreich bezeichnete er die Zusammenarbeit bei der Errichtung von Anlagen in Drittländern.

In Hannover seien bei seinem Besuch der Firmen Krupp und Salzgitter sowie bei Gesprächen mit Niedersachsens Wirtschaftsministerin Birgit Breuel sehr konkrete Projekte angesprochen worden. Für Einzelheiten aber sei es noch zu früh. Wie dazu am Rande verlautete, rechnet sich Salzgitter gute Chancen für den Bau einer Erdgas-Aufbereitungsanlage im Wert von weit über 100 Millionen Mark aus.

Der in Leipzig laut gewordene Unmut über die parallel stattfindende Hannover-Messe CEBIT hat nach den Worten Mittags nicht zu weiteren Komplikationen geführt. Allerdings gebe es Überlegungen, bessere Verkehrsbedingungen zwischen Hannover und Leipzig während des März-Termins zu schaffen.

Zusätzlich zu seinem Besuchsprogramm in Hannover kam es auf dem Messegelände zu einem kurzen Treffen Mittags mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker und in Bonn mit Bundeskanzler Helmut Kohl. Bei seinen Gesprächen in der Bundeshauptstadt werde das Thema Swing-Erhöhung keine Rolle spielen, versicherte Mittag.

### KPI-Chef Natta fordert linke „Gegenoffensive“

Partei Kongress sucht Schulterschluß mit Sozialdemokraten

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

KPI-Generalsekretär Alessandro Natta hat bei der Eröffnung des 17. Nationalkongresses seiner Partei in Florenz an die Linkskräfte in der Europäischen Gemeinschaft (EG) appelliert, eine gemeinsame Plattform für eine anti-konservative „Gegenoffensive“ auszuarbeiten. Er forderte alle Linksparteien der EG auf, sich gemeinsam mit den Gewerkschaften, den Kooperativen und den Kräften der christdemokratischen Linken in einem „programmatischen Treffen“ zusammenzufinden.

Die gesamte europäische Linke, erklärte der Nachfolger Enrico Berlinguier, habe „eine große Umformung“ nötig. „Die deutschen Sozialdemokraten arbeiten bereits daran - nach dem bedeutsamen Beitrag, den die schwedischen Sozialdemokraten unter Führung Palmes geleistet haben. Auch wir wollen auf diesem unseren Kongress dafür arbeiten. Wir betrachten uns als integrierenden Bestandteil der europäischen Linken.“

Natta verband seinen Appell mit einem Bekenntnis zur Marktwirtschaft und zur Atlantischen Allianz, machte freilich zu beiden Punkten präzisierende Einschränkungen.

Zum Thema Marktwirtschaft führte er aus: „Man muß uns nicht die Bedeutung des Marktes lehren. Aber wir sind es - und ich meine damit nicht nur uns Kommunisten, sondern die gesamte Linke -, die mit Stolz darauf hinweisen können, als erste erkannt zu haben, daß man ohne Regeln, ohne soziale Intervention, ohne Programmierung, ohne eine neue Rolle des Staates zu närrischen und verbrecherischen Ergebnissen kommt.“

„Wir malen keineswegs ein Bild der entwickelten kapitalistischen Länder in schwarzen Farben, noch sind wir so schwachsinnig, die Möglichkeit der Aufhebung aller Gegensätze zu verkünden. Aber eine Sache ist es, den Profit als Maßstab für die Tüchtigkeit eines Unternehmens anzusehen, eine andere Sache ist es, ihn zum absoluten Erdmaßstab zu erheben.“

Die Konzeption vom Staat als absolutem Wert, so fügte Natta hinzu, ende bei der Tyrannei. Die Theorie vom

Profit als absolutem Wert ende damit „daß man den Handel mit Drogen als das beste Geschäft betrachtet“.

Sein Bekenntnis zur NATO verband Natta mit der Forderung, daß der defensive Charakter der Allianz ebenso wie deren geographische Begrenzung „und die Souveränitätsrechte unseres Landes“ voll respektiert werden müßten.

Bei der Skizzierung der Haltung seiner Partei zu den USA machte Natta einen deutlichen Unterschied zwischen Volk und Regierung. „In unserer Partei gibt es keine Freunde des Reaganismus“, sagte er, bekundete aber zugleich den Wunsch nach Kontakten zu amerikanischen Volk.

**Kritik an US-Manövern**

Eine große politische Kraft wie die KPI könne „nicht Politik machen, indem sie nur mit einem Teil der Welt Beziehungen unterhält, ohne über ihren eigenen Standpunkt ernsthaft und entschieden mit allen zu sprechen und zu diskutieren“.

Trotz grundsätzlicher Verurteilung des internationalen Terrorismus und der Drohpolitik des libyschen Staatschefs Khadafi übte Natta scharfe Kritik an den amerikanischen Manövern in der großen Syrte. Das SDI-Projekt lehnte er für seine Partei ab und berief sich auf ein von den sozialistischen Parteien der NATO-Staaten im November vorigen Jahres ausgearbeitetes Dokument.

So negativ Natta den „Reaganismus“ beurteilte, so positiv äußerte er sich zur Politik Gorbatschows. Damit, so betonte er, ergebe die KPI keineswegs Partei für eines der beiden Weltlager. „Wir haben uns seit längerem geweigert, das zu tun. Mancher hat sich darüber gewundert, daß wir den neuen außenpolitischen Kurs der Sowjetunion positiv beurteilen. Die Sicht auf das, was sich in der Außenpolitik der UdSSR geändert hat, oder die Hoffnung auf den Erfolg der angekündigten radikalen Reformen kann uns nicht die Sicht auf viele schwere und ungelöste Fragen verdunkeln - angefangen bei der demokratischen Frage.“

Die KPI sehe ihr Verhältnis zur Sowjetunion politisch, nicht ideologisch. An der sowjetischen Außenpolitik der Vor-Gorbatschow-Ära übte er deutliche Kritik.

### Warnung aus der Berliner FDP: Der Senat ist noch nicht über den Berg

Vetter-Nachfolge nach Absagen weiterhin offen / SPD fordert Dieppens Rücktritt

D. GOOS/D. DOSE, Berlin

Der Rücktritt von drei Senatoren und die daraufhin vom Regierenden Bürgermeister Eberhard Dieppens (CDU) vorgenommene Senatsumbildung haben die durch den Bau- und Korruptionsskandal ausgelöste Krise in Berlin nicht beendet. SPD und Alternative Liste konzentrieren ihre Angriffe jetzt auf Dieppens.

In einer stürmischen Abgeordnetenversammlung, in der alle Parteien ihre „erste Garnitur“ aus Redneruttschickten, wurde Dieppens massiv attackiert. Nicht nur die zurückgetretenen Senatoren Lummer, Franke und Vetter, sondern er persönlich habe der Stadt schweren Schaden zugefügt - so der Tenor seitens der Opposition.

SPD-Fraktionsvorsitzender Walter Momper betonte, daß die Senatsumbildung nicht ausreiche. „Neues Vertrauen in die Landesregierung zu setzen“. In der nächsten Parlaments-sitzung wird die SPD einen Mißtrauensantrag gegen den Senatschef stellen.

**„Im Herzen kein Berliner“**

Ein erregter, aber selbstbewußter Regierungschef antwortete, daß die SPD weder in der Sache noch persönlich der erfolgreichen Senatspolitik etwas entgegenzusetzen habe. „Wer Gift sät, Pfeffer in die Wunden streut und Gerüchte ungeprüft übernimmt, kann im Herzen kein Berliner sein, der schadet Berlin“, erklärte Dieppens.

unter großem Beifall der Koalitionsfraktionen. Den Vorwurf, in der Affäre „etwas unter den Teppich kehren zu wollen“, wies Dieppens, der häufig von Zwischenrufen, besonders der AL, unterbrochen wurde, energisch zurück.

Der Regierende Bürgermeister distanzierte sich davon, daß 1971 aus der Parteischulle und durch den damaligen Fraktionsvorsitzenden der CDU, Heinrich Lummer, 2000 Mark an eine rechtsextremistische Organisation übergeben worden sind. Dieppens: „Ich habe das schon damals nicht gutgeheißen.“

Als die Sitzung, eingeleitet mit einer Aktuellen Stunde zum Berliner Bombenanschlag, begann, stand immer noch nicht fest, wer der fehlende „dritte Mann“ im Berliner Senat wird. Denn die Freien Demokraten suchen weiterhin verzweifelt einen Umwelt-senator, der die Nachfolge von Horst Vetter antritt. Nach der Absage aller westdeutschen Kandidaten ist wieder von einer sogenannten „Berliner Lösung“ die Rede, das heißt die FDP fahndet nun nach dem neuen Senator in Berliner Reihen. Im Gespräch sind der Staatssekretär aus dem von der neuen Bürgermeisterin Hanna-Renate Laurien geleiteten Ressort Schulwesen, Berufsausbildung und Sport, Jochen Koch (FDP), und der Abgeordnete Peter Tiedt. Landes- und Fraktionschef Walter Rasch ist zunächst nicht mit der Fraktion nach

Polen gereist. Er will die „Suche“ erst zum Abschluß bringen.

In Landesausschuß der FDP haben die Abgeordneten Jürgen Biederbick und Herriann Orfox - Biederbick ist Mitglied des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Aufklärung des Skandals - ihre Parteifreunde vor der Annahme gewarnt, Dieppens und der Senat „sind schon über den Berg“.

**Neuer Gesprächsstoff**

Für Gesprächsstoff am Rande der Abgeordnetenversammlung sorgte die am Dienstagabend ausgestrahlte „Panorama“-Sendung, in der Dieppens und CDU-Generalsekretär Klaus Landowsky neben Dieppens einer der einflußreichsten Unionspolitiker in Berlin, angegriffen wurden. Kern der Vorwürfe: Entgegen seiner eidesstattlichen Erklärung kenne Dieppens den in den Skandal verwickelten Bordellwirt Otto Schwarz, zur Zeit in Haft, und habe ihn auch persönlich getroffen. Gegen Landowsky wurde der Vorwurf wiederholt, er sei an Flüchtlingsmaßnahmen beteiligt gewesen.

Dazu Senatssprecher Winfried Fest: „Es gibt keine Verbindungen zwischen Herrn Dieppens und Herrn Schwarz.“ Daß Bilder existieren könnten, die beide gemeinsam zeigen, etwa bei der Eröffnung des Internationalen Congress Centrum 1979 mit 5000 Gästen, sei nicht auszuschließen.

### Die Suche nach NS-Straftätern geht weiter

AP, Ludwigsburg

Bei Staatsanwaltschaften und Gerichten in der Bundesrepublik Deutschland sind noch Verfahren wegen nationalsozialistischer Verbrechen gegen 1302 Personen anhängig, bei der Ludwigsburger Zentralstelle laufen derzeit 101 Vorermittlungsverfahren. Daß sich die Verfolgung der Straftäter aus der Zeit des NS-Regimes dennoch dem Ende zuneigt, zeigt eine weitere Ziffer in der neuesten Statistik der Zentralstelle: Die Zahl der seit dem Mai 1945 von westdeutschen Gerichten rechtskräftig verurteilten Täter hat sich im vergangenen Jahr um einen auf 6479 erhöht.

Die gestern von der Zentralstelle veröffentlichte Statistik bezieht sich auf die Entwicklung bis zum 1. Januar 1986. Aus ihr geht hervor, daß sich die seit dem 8. Mai 1945 von Staatsanwaltschaften in der heutigen Bundesrepublik eingeleiteten Ermittlungen wegen NS-Verbrechen gegen insgesamt 90 821 Beschuldigte richteten. Die insgesamt 6479 rechtskräftigen Urteile teilten sich so auf: In zwölf Fällen wurde noch die Todesstrafe verhängt, 160mal wurden lebenslange Freiheitsstrafen, in 6192 Fällen zeitliche begrenzte Haftstrafen und 114mal Geldstrafen verhängt. In einem Fall wurde eine Verwarnung nach dem Jugendrecht ausgesprochen. Gegenwärtig sind in der Bundesrepublik vier Prozesse wegen NS-Verbrechen im Gange. Nur noch ganz wenige werden angesichts des hohen Alters der Beschuldigten und auch der Zeugen folgen.

Oberstaatsanwalt Streim, der Leiter der Zentralstelle, erläuterte die erhebliche Differenz zwischen der Zahl derjenigen, gegen die ermittelt wurde, und der Verurteilten: Die Staatsanwaltschaften hätten in einer Vielzahl von Verfahren ganze Einheiten und Dienststellen, deren Angehörige für eine Tatbeteiligung in Betracht kamen, systematisch überprüft. Eine förmliche Beschuldigung sei auch die Voraussetzung gewesen, um vorsorglich eine Unterbrechung der drohenden Verjährung zu erreichen. Die Zentralstelle selbst hat seit Beginn ihrer Tätigkeit 1968 insgesamt 4954 Vorermittlungsverfahren gegen eine nicht genau feststellbare Zahl von Verdächtigen eingeleitet. 4853 wurden erledigt, so daß am 1. Januar dieses Jahres 101 übrigblieben.

**Die Bundespost bietet ein zukunftsorientiertes Kommunikationssystem. Seine Vorzüge nutzt auch PostGiro.**

**Btx-PostGiro: Die modernste Art, Ihr Konto zu nutzen.**

**Dauerüberweisung**  
**Konto-Nr. 4091 90-432**  
**KLUGE, HARALD**

---

**Empfängerangaben:**  
 BLZ: 3601004  
 Institut: Wirt. v. Probr. eingereg.  
 Konto-Nr.: 728756490  
 Empf.-Name: Garagenhof Autowahl  
 Betrag: DM 65 Pf 00  
 Verweh: Garagenmiete  
 Nutzungszweck: Garage Nr. 13  
 Erstmalig: am 01.04.1986  
 Intervall: jeden 01. Monat  
 Letztmalig: am 01.04.1986

**Abbrechen des Dialogs mit X28**

- Btx - das ist Bildschirmtext: Ein neuer Informations- und Kommunikationsdienst der Deutschen Bundespost. Wenn Sie Btx mit Ihrem Postgirokonto kombinieren, können Sie schon heute den Zahlungsverkehr der Zukunft starten. Mit dem Ergebnis: Ihr Konto wird noch schneller, noch bequemer, noch aktueller. Btx-PostGiro bietet Ihnen den 24-Stunden-Service:
- Überweisungen auf jedes andere Postgirokonto und auf jedes Konto bei einer Bank oder Sparkasse.
  - Die für Überweisungen notwendige Bankleitzahl (BLZ) kann aus dem BLZ-Verzeichnis abgerufen werden.
  - Daueraufträge einrichten, ändern, löschen.
  - Btx als „elektronischer Briefkasten“. Sie können formlose Mitteilungen an Ihr Postgiroamt schicken.
  - Bestellungen von Vordrucken sind auf einfache Weise möglich.
  - Sie können jederzeit Ihren Kontostand abrufen. Was Sie dafür brauchen: ein Telefon, ein Btx-fähiges Fernsehgerät, eine Anschlussbox (Modem) und natürlich ein Postgirokonto. Das können Sie sich bei jedem Postamt und jeder Poststelle einrichten lassen.
- Dort informiert man Sie selbstverständlich auch gern über Btx - wie Sie es anmelden können und anschließen lassen.

PostGiro. Noch bequemer und aktueller mit Btx. Informationen dazu über \*20000.

**PostGiro. Das clevere Konto.**

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ



Enttäuschte Erwartungen

Trotz einer deutlichen Gewinnverbesserung kein Bonbon für Aktionäre der Deutschen Bank...

ein oder zwei Mark mehr Dividende jetzt für den Aktionär überhaupt ein relevanter Zusatzbeitrag wäre...

Schmackhaft

J. Sch. (Paris) - Die Privatisierungspläne der neuen französischen Regierung...

Warenhäuser vor der Wende

Die reden von Aufschwung der Konsumkonjunktur, wir spüren (noch) nicht, so etwa kommentieren die Vorstände der vier deutschen Warenhauskonzerne...

JUNGE UNTERNEHMER / „Wir lehnen ein Mittelstandsbonbon entschieden ab“

Steuerfreie Investitionsrücklage ist kein Anreiz für neue Investitionen

Der Bundesverband Junger Unternehmer (BJU) lehnt eine steuerfreie Investitionsrücklage...

Von Politikern und Unternehmern, die gerne auf den Zug einer steuerfreien Investitionsrücklage aufspringen...

Ein Beispiel: Falls eine Investitionsrücklage von 25 000 Mark eingeführt würde...

Die Investitionsrücklage bringe dem Unternehmen zwar einen Liquiditätsvorteil...

FERTIGWAREN-IMPORTEURE

EG-Zölle für Radios und Rechner „rabiate Methode“

Die drastische Zollanhebung von 14 Prozent für netzunabhängige Kofferradios...

Mit der Zollanhebung, die für alle Drittware gültig ist, nach dem 15. April in die EG eingeführt wird...

Zurückhaltend hat sich der Verband auch zu den Aussichten über den Abschluss eines 4. Welttextilabkommens geäußert...

Privatisierungsprogramm wird erheblich erweitert

J. Sch./tr. Paris Die französische Regierung hat gerade bei der Nationalversammlung...

AUF EIN WORT



Ein rohstoffarmes Land wie die Bundesrepublik Deutschland kann seine internationale Wettbewerbsfähigkeit...

DIW

Durchschnitts-Einkommen um drei Prozent gewachsen

Eine weitere Besserung der Lage am Arbeitsmarkt hängt nach Ansicht des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW)...

ENTWICKLUNGSPOLITIK

Bonn will die Hilfe für Zentralamerika steigern

Die Bundesregierung steigert ihre Entwicklungshilfe für Zentralamerika und die Karibik...

WIRTSCHAFTS JOURNAL



In den Weinbaubetrieben sind die Einkommen jetzt schon zweimal hintereinander zurückgefallen...

Einzelhandel profitiert von neuer Konsumwelle

Wiesbaden (dpa/VWD) - Der deutsche Einzelhandel profitiert offenbar von einer neuen Konsumwelle...

Belgien senkt Leitzinsen

Brüssel (dpa/VWD) - Die belgische Nationalbank hat gestern eine zweite Senkung der Leitzinsen bekanntgegeben...

Abbau beschleunigt

Bremen (rt) - Der Abbau der Welt-Tankerflotte hat sich nach einer gestern veröffentlichten Untersuchung...

Steigende Kapitalerträge

Köln (dpa/VWD) - Das Kölner Institut der deutschen Wirtschaft (IW) hat das starke Anwachsen der Kapitalerträge...

Bundesbank interveniert

Frankfurt (rt) - Die Deutsche Bundesbank hat am Devisenmarkt gegen den Französischen Franc interveniert...

Bauidustrie meldet „Ende der Talfall“

Bei im letzten Jahr unveränderten Auftragsbeständen in Höhe von 27,9 Mrd. DM wird am Bau das „Ende der Talfall“ gemeldet...

DEUTSCHE SEEHÄFEN / Forschungsinstitut: Logistik sollte attraktiver werden

Stärkung gegenüber Rotterdam

Die Seehäfen Bremen und Hamburg sollen in ihrer Konkurrenzstellung vor allem zu dem niederländischen Hafen Rotterdam...

Verminderte Rendite

Bonn (AP) - Die Zinssenkungen bei den Daueremissionen des Bundes geben unverändert weiter...

Berliner Messe-Know-how

Berlin (dpa/VWD) - Mit der Vermittlung von deutschem Messe-Know-how und der Planung und Organisation...

Lösung in Sicht

Stuttgart (nl) - In der Diskussion um eine Neuordnung der öffentlichen Bankenstruktur...

LLOYDS BANK Fusionsbemühungen nicht erloschen

Die in London beheimatete internationale Bank Standard Chartered hat das Übernahmeangebot der britischen Großbank Lloyds in Höhe von knapp 1,2 Mrd. Pfund (4,07 Mrd. DM) entschieden zurückgewiesen.

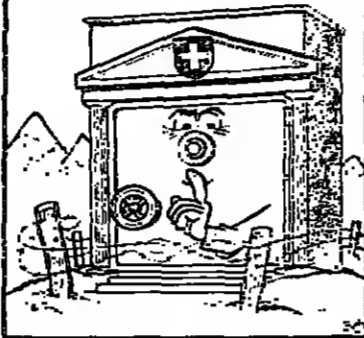
Besser mit UG als ab OK

Markenhäuser werden häufig mit dem Zusatz 'ab OK' angeboten. Das heißt ab Oberkante Kellerdecke und beinhaltet nicht die Fundamentplatte bzw. den Keller.

SCHWEIZ / Marcos' blockierte Konten haben Zweifel an der Verschwiegenheit der Kreditinstitute ausgelöst Bankgeheimnis deckt nur kriminelle Geschäfte nicht

ALFRED ZÄNKER, Genf Das legendäre Bankgeheimnis der Schweiz ist wieder einmal ins Rampenlicht gerückt, seit Bern am 25. März die Konten des gestürzten Diktators Ferdinand Marcos blockieren ließ.

oder die Behörden durch sorgfältiges Verhalten" gelüftet wurden. Harte Auseinandersetzungen mit dem USA über „Insidergeschäfte“ an der New Yorker Börse gaben, die mit Hilfe von Schweizer Banken getarnt worden waren.



Nun werden im Falle Marcos erstmals die Konten eines fremden Politenaten geöffnet. Noch 1979 hatte sich die Schweiz geweigert, bei der Suche nach Geldern des ehemaligen Schahs von Persien mitzuwirken.

FRANKREICH / Handel investierte zu wenig im Ausland

Abwertung hilft Exporten

JOACHIMSCHAUFUSS, Paris Von der Franc-Abwertung wird erwartet, dass sie die französische Regierung vor allem eine Verstärkung des Exports und damit günstige Auswirkungen für die Beschäftigungslage.

Rohdiamanten werden teurer

fu, London Der größte Diamant-Produzent der Welt, De Beers, wird von Anfang kommenden Monats die Preise für ungeschliffene Rohdiamanten um durchschnittlich 7,5 Prozent erhöhen.

EG-Erdöl reicht bis zum Jahr 2000

WILHELM HADLER, Brüssel Die Erdölvorräte bei den EG werden, falls es bei den Förderungen des Jahres 1984 bleibt, noch bis zum Ende dieses Jahrhunderts ausreichen.

NIEDERLANDE / Fallende Erdgaspreise belasten Budget Steuererhöhungen notwendig

HELMUT HETZEL, Den Haag Mit einem lachenden und einem weinenden Auge verfolgt man in den Niederlanden den rapiden Ölpreisverfall.

ein Kompromiss ab. Noch mehr gespart werden soll künftig bei den staatlichen Sozialleistungen, aber auch die Unternehmen müssen mit einer Reduzierung ihrer Steuerbeiträge auf verschiedenen Gebieten rechnen.

Dem holländischen Finanzminister Onno Ruding und seinen Kollegen aus der christlich-liberalen Regierungskoalition ist die Freude an niedrigen Ölpreisen daher genommen. „Wir müssen im Laufe dieses Jahres voraussichtlich mit Mindereinnahmen von mindestens 13 Milliarden Gulden rechnen.“

„Ähnliche Preisanstörungen werden aber auch mit unseren ausländischen Abnehmern im Rahmen der bestehenden Lieferverträge, meist alle drei Monate, getroffen.“ sagte Ben Warner, Sprecher der niederländischen Gasunion, in Groningen gegenüber der WELT.

KERNTECHNIK '86 / Kampf gegen anklagendes Vokabular

Kein Zweifel an Sicherheit

HANS BAUMANN, Aachen Mit einer „Aachener Erklärung“ und einer großangelegten Unterschriftenaktion versuchen Wissenschaftler und Wirtschaftler auf der Jahrestagung Kerntechnik '86 in Aachen den bis vor kurzem durch alle etablierten Parteien gehenden Konsens über die friedliche Nutzung der Kernkraft wiederherzustellen.

SÜDKOREA / Große Bindung an USA und Japan

Interesse an Europa steigt

Im Zuge des jüngsten Arbeitsbesuchs des südkoreanischen Präsidenten Chun Doo-hwan in Bonn und seinen Visiten in London, Paris und Brüssel verbindet Südkoreas Wirtschaft die Hoffnungen, sich schrittweise von der Abhängigkeit von den USA und Japan zu lösen.

IWF-FRÜHJAHRSTAGUNG / Kritik an Budgetdefiziten - Stoltenberg mit Gesprächen zufrieden - Keine Zielzonen für Währungen vorgesehen

Mitglieder wollen an eingeschlagenem Kurs festhalten

H.-A. SIEBERT, Washington Auf der Frühjahrsagung des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank in Washington hat sich der Zehnerklub, dem die größten westlichen Industriestaaten und die Schweiz angehören, für die Fortsetzung des bisherigen Kurses ausgesprochen.

Konjunktureller Datenkranz der „Großen Sieben“

Table with 7 columns: USA, Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien, Kanada, Japan. Rows show various economic indicators like Realwachstum, Verbleibende Produktion, etc.

Währungsfragen

Nach Auffassung des IWF sind die enormen Haushaltsdefizite der Grund dafür, daß die Realwertsituation hoch bleiben wird. Die Realwertsituation wird sich negativ auf die Wechselkurse und Zahlungsbilanzen auswirken.

Währungsfragen

Um die strukturellen Starkeiten auf den europäischen Arbeitsmärkten abzumildern, schlägt der Stab eine größere Beweglichkeit in der Entlohnung vor und verweist auf das japanische Bonus-System.

Währungsfragen

Zusammengefaßt wissen die Leitstellen der Industriestaaten in diesem Jahr einen Überschuss in Höhe von 13,5 Mrd. Dollar aus, in der gesamten Dritten Welt beträgt das Defizit 69 Mrd. Dollar.

Währungsfragen

Die Abhängigkeit von seinen traditionellen Partnern wird in Seoul als zunehmend schmerzhaft empfunden. Wachsende prokretionistische Tendenzen in Washington gefährden die koreanische Exporte in die USA.

# Morgan Guaranty baut mit Anleihen in immer mehr Währungen ihre herausragende Stellung auf den internationalen Kapitalmärkten aus

Erstklassige Schuldner nutzen in steigendem Maße die internationalen Kapitalmärkte zur Sicherstellung ihres Finanzierungsbedarfs. Und sie beauftragen Morgan Guaranty mit der Federführung von Anleihen in immer mehr Währungen. Die Mandate gehen an Morgan, weil wir über die erforderliche Kapitalausstattung und die weltweite Expertise verfügen, um die vorteilhafteste Finanzierung zu verwirklichen – in jeder Währung.

Erste Adressen brauchen eine Führungsbank, die an den wichtigsten internationalen Wertpapiermärkten vertreten ist und dort attraktive Finanzierungen nachweisen kann. Bei einer Zusammenarbeit mit Morgan erhalten unsere Kunden aber noch wesentlich mehr.

Sie haben erkannt, daß unsere starke Kapitalausstattung – mit Eigenmitteln von mehr als \$ 5 Milliarden – bei Arbitragegeschäften weniger Kosten und geringeres Risiko bedeutet. Außerdem können Ihnen unsere Zins- und Währungsspezialisten langfristige Dollarmittel zu erheblich geringeren Kosten beschaffen.

Im vergangenen Jahr haben sich die internationalen Emissionsaktivitäten überwiegend im Nicht-Dollar-Bereich abgespielt. Hier Beispiele, wie wir die internationalen Märkte für unsere Kunden genutzt haben:

**Deutsche Mark.** Morgan Guaranty GmbH führte eine Anleihe über DM 265 Millionen für R. J. Reynolds, die mittels Swaps in U.S. Dollar umgewandelt wurden. Dies war die erste Euro-DM-Festsatzanleihe unter der Federführung einer Auslandsbank.

**Französische Franken.** Wir waren Co-Lead-Manager für acht Francs-Anleihen. Gemeinsam mit zwei französischen Banken haben wir den Euro-Francs-Markt mit einer Anleihe für Gaz de France wiedereröffnet. Danach führten wir die Francs-Anleihen für IBM France, das Königreich Schweden, Mobil, Electricité de France und Unilever.

**ECU.** Morgan war Lead- oder Co-Lead-Manager bei zehn ECU-Anleihen, darunter eine über ECU 100 Millionen für Security Pacific Australia, die in U.S. Dollar gewappt wurde.

**Schweizer Franken.** Morgan Guaranty (Switzerland) Ltd führte Schweizer Franken-Anleihen für PepsiCo, Olivetti, R. J. Reynolds, die Weltbank, ITT und Chrysler und wirkte bei 42 Anleihen als Co-Lead oder Co-Manager mit. Die Weltbank-Emission war die erste Zero-Coupon-Anleihe im Schweizer Markt, während die Anleihe für R. J. Reynolds mit SF 275 Millionen die größte bis dahin in der Schweiz begebene Anleihe einer U. S. Gesellschaft darstellte.

**Pfund Sterling.** Morgan führte Euro-Sterling-Anleihen für British Petroleum, Sterling Drug und NV. Amev. Ferner leitete Morgan das Anleihekonsortium einer US \$ 100-Millionen-Anleihe für Minnesota Mining & Manufacturing, bei der es sich um die erste Sterling-Dollar-Anleihe überhaupt handelte.

**Australische Dollar.** Morgan führte sieben A\$-Anleihen; unter anderem für die Bank of Tokyo und für die Dresdner Bank.

**Neuseeland Dollar.** Im letzten Jahr haben wir zehn NZ. Dollar-Anleihen geführt, darunter eine NZ\$ 75 Millionen-Emission für Coca-Cola Financial, die in U.S. Dollar gewappt wurde.

**Italienische Lire.** Morgan war Co-Lead-Manager für die erste Lire-Anleihe einer U.S. Gesellschaft: mit Lit 50 Milliarden für United Technologies.

**Dänische Kronen.** Die ersten beiden Anleihen im Euro-DKr-Markt, der sich im letzten Jahr etabliert hat, erfolgten unter Morgan's Federführung.

**Yen.** J. C. Penney haben wir über Euro-Yen-Anleihen in Kombination mit einem Währungsswap U.S. Dollar beschafft, und zwar zu einem Zinssatz, der unter der Rendite von U.S. Treasury Bonds liegt.

Stellen Sie uns auf die Probe. Lassen Sie uns beweisen, daß unser Kapitalmarktservice dem für die Morgan Bank traditionellen hohen Standard an Qualität und Können entspricht.

Morgan Guaranty GmbH, Mainzer Landstraße 46,  
6000 Frankfurt 1, ☎ (0 69) 72 25 02

Morgan Guaranty Ltd, 30 Throgmorton Street,  
London EC2N 2NT, ☎ (1) 600-7545

Eine Auswahl  
der von Morgan Guaranty geführten  
Nicht-Dollar-Emissionen in 1985

Bank of Tokyo	A\$	50 Mio
British Petroleum	¥	17 Mrd
British Petroleum	£	50 Mio
Chrysler Financial	SF	160 Mio
Chrysler Financial	NZ\$	65 Mio
Coca-Cola Financial	NZ\$	75 Mio
Europäische Investmentbank	DKr	250 Mio
Ferrovie	£	100 Mio
Gaz de France	FF	500 Mio
IBM Credit	NZ\$	60 Mio
IBM France	FF	700 Mio
IBM World Trade	ECU	150 Mio
Königreich von Schweden	FF	500 Mio
Marubeni	C\$	200 Mio
Mass Transit Railway (Hong Kong)	HK\$	700 Mio
McDonald's	¥	25 Mrd
Mobil	FF	500 Mio
Nordische Investmentbank	DKr	200 Mio
NV. Amev	£	50 Mio
Olivetti	SF	100 Mio
PepsiCo	SF	130 Mio
Peugeot	FF	500 Mio
R. J. Reynolds	DM	265 Mio
R. J. Reynolds	SF	275 Mio
Security Pacific	ECU	100 Mio
Sterling Drug	£	30 Mio
Syntex	¥	20 Mrd
Unilever	FF	250 Mio
United Technologies	Lit	50 Mrd
Weltbank	SF	600 Mio

The Morgan Bank

MOTO METER

Investitionstempo stark beschleunigt

Ein kräftig beschleunigtes Investitionstempo legt die Moto Meter AG, Leonberg, einer der führenden Hersteller von Kfz-Armaturen, vor. In 1985 investierte das Unternehmen mit 12 Mill. DM fast zweieinhalb Mal soviel wie im Jahr davor, wobei die Schwerpunkte bei der Erweiterung des Betriebsgeländes und der Gebäude lagen. Der Umsatz der Firma hat sich im Berichtsjahr um 14,1 Prozent auf 141 Mill. DM erhöht. Im wichtigsten Geschäftszweig, nämlich der Lieferung von Instrumenten für die Kfz-Erstausstattung, sei die Marktposition weiter ausgebaut worden.

Auch der Vertrieb von Kfz-Zubehör-Instrumenten (einschließlich EG-Fahrtenstreifer) stieg kräftig und macht nunmehr gut 18 Prozent des Umsatzes aus. Die Exportquote vergrößerte sich auf 21,9 (19,5) Prozent. Auf Sachanlagen wurden 5,4 (3,2) Mill. DM angeschrieben. Es wird ein Jahresüberschuss von 3,01 (2,04) Mill. DM ausgewiesen, von dem 1,5 Mill. DM in die Rücklagen eingestellt werden. Der HV am 31. Mai wird vorgeschlagen, für 1985 eine Dividende von unverändert 12 Prozent und einen Bonus von 2 Prozent auf das auf 12 (10) Mill. DM erhöhte Aktienkapital auszuschütten. Die jungen Aktien sind dabei zur Hälfte dividendenberechtigt. Am Grundkapital ist die Thesaurus Continental Effekten-Gesellschaft, Zürich, mit mehr als 25 Prozent beteiligt.

Die Zahl der Mitarbeiter hat sich aufgrund der günstigen Geschäftsentwicklung um 100 auf 1135 Mitarbeiter erhöht. Im Hinblick auf die weitere Geschäftsentwicklung gibt sich die Verwaltung „hoffnungsvoll“. Die nochmals aufgestockte, solide finanzielle Ausstattung bilde eine wesentliche Grundlage der Entwicklung.

NAMEN

Dr. Karl-Peter Kress, bis vor zwei Jahren Geschäftsführer der Edeka-Frucht-Kontor-GmbH, Hamburg, wechselt zur Spar-Handels-AG. Als Geschäftsführer im Spargroßhandels-Zentrum Nord soll sich Kress zunächst um den Ausbau des Obst- und Gemüse-Geschäfts kümmern und später auch das Marketing für die Produktgruppen Frischfleisch, Fertigwaren und Molkeerzeugnisse übernehmen.

Dr. Joachim Schweim wurde als Nachfolger Eberhard Elsässers zum neuen Vorsitzenden der Geschäftsführung der SCS Scientific Control Systems GmbH, Hamburg, ernannt. Er ist seit 1975 Geschäftsführer und seit 1978 stellvertretender Vorsitzender des Unternehmens.

Günter Daras, bisher Geschäftsführer der Kienzle Vertriebsregion Mitte, Frankfurt, hat die Verkaufsführung Inland Datensysteme in der Hauptverwaltung der Mannesmann

Arbeitsstelle Die Wertpapieranlage optimieren mit dem Schwelmerbank-Liquiditätskonto Die feine Schweizer Art, Vermögen zu vermehren Informationen direkt von der BADISCHE KOMMUNALE LANDESBANK (SCHWEIZ) AG - BAKOLA Bahnhofplatz 5 CH-9003 Zurich Telefon (011 21) 4908 Direktwahl aus Deutschland: (00411) 211 4908

Kienzle GmbH, Villingen-Schwenningen, übernommen.

Leo Schmidt, Geschäftsführer der RMS Regelungen- und Meßtechnik Dipl.-Ing. Schmidt KG GmbH & Co., Reinbek/Hamburg, übergeht zum 1. April die Geschäftsführung an seinen Sohn Ralph Schmidt.

Dr. Ilse Rina, von 1953 bis 1989 Leiterin der Abteilung Presse und Öffentlichkeitsarbeit bei der Wirtschaftsvereinigung Bergbau, Bonn, ist am 6. April im Alter von 80 Jahren gestorben.

Hans Strien, Brensenteknik-Spezialist, der bis 1977 die Brennentwicklung der Alfred Teves GmbH, Frankfurt, leitete, ist am 8. April im Alter von 74 Jahren gestorben.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Aachen: Diestel GmbH, Würseln; Esslingen: Betoma Busunternehmung GmbH, Ostfildern-Kemnat; Hamburg: KUF E Speisen GmbH; Homburg; Heinrich Petri GmbH, Bexbach; Hötter; Gardische GmbH, Beverungen 1; Krefeld: Pöttgen Kfz-GmbH, Tönisvorst; Lampersheim: Klara Rieger, Ladenburg; Leer: Wasserwerkwerke; Gastronomie-Betriebs-GmbH; Limburg: Nachl d. Min Auguste Weber; Ludwigshafen: Nachl d. Lucia Margarete Hinz, Speyer; Mannheim: Nachl d. Eugen Engelhorn, Alblühnen; Münster: Albert Bruen-GmbH; Teltow: Niedlingen-Donsauwörth; Andreas Michael Biehl, Schreinermeister, Langenmoos; Offenburg: Carl Kist GmbH; Rheine: NK Kunststofftechnik GmbH, Neuenkirchen; Siegburg: Winfried Gräter, Kaufmann, St. Augustin; Menden: Tetsumu SIB Spengler; Wohnbau GmbH, Friedrichshafen; Wesel: Ute Idem, Dinslaken.

Vergleich eröffnet: Stuttgart: OFRA Rauchwarenhandels, Franke, Würker & Obanian, Murrhardt.

ENERGIEPOLITIK / Veba-Chef von Bennigsen: Zersplitterung der deutschen Stromlandschaft überdenken

Billige Kernenergie nützt auch der Kohle

HANS BAUMANN, Düsseldorf. „Klüger wäre es - auch im Interesse der heimischen Kohle - wenn sich Nordrhein-Westfalen des billigen Stroms aus Kernenergie bedienen könnte, weil der Kohlevorrang gegenwärtig kontraproduktiv ist.“ Rudolf von Bennigsen-Foerder, Vorstandsvorsitzender der Veba AG, Düsseldorf, und Aufsichtsratsvorsitzender der Ruhrkohle AG, Essen, verweist auf die Probleme der stromintensiven Betriebe, die in ihrer Existenz vom hohen Strompreis in der Bundesrepublik bedroht sind. „Wir arbeiten hier an Lösungen“, sagte er vor der Wirtschaftspublizistischen Vereinigung in Düsseldorf, man müsse dabei auch die Möglichkeit der Arbeitsteilung im Auge haben.

Zum erstmaligen nach dem Zweiten Weltkrieg gerieten in der Industriellen Bundesrepublik Deutschland Industriezweige wegen hoher Energiekosten in Bedrängnis. Diese Tatsache werde die politische Akzeptanz der Energieversorgungsunternehmen belasten. Daher hält von Bennigsen es für ratsam, die Zersplitterung der deutschen Stromlandschaft zu überdenken. „Da bekommt man zwar die Kommunen an den Hals“, meint von Bennigsen, aber das Fürchten habe er sich abgewöhnt.

Mit Sorge betrachtet der Veba-Chef die Kommunalisierung der Energiepolitik. Das Bundesenergiepro-

gramm sei zuletzt 1981 fortgeschrieben worden. Jetzt erwäge Bonn lediglich eine Situationsbeschreibung ohne Zahlen und ohne Programme. In diese Lücke, so von Bennigsen, stie-ßen die Länder, die mit eigenen Programmen das entstandene Vakuum zu füllen versuchten. Energiepolitik aber müsse Bundespolitik bleiben. Hierher gehört nach seiner Meinung auch die volkswirtschaftlich so schädliche Wiederbelebung der Kernkraftkontroverse. „Man muß wohl sehen, daß am kürzeren Hebel die Kohle sitzen wird“, meint von Bennigsen.

Wie stark gerade die Kohle vom Ölpreisverfall bedroht sei, zeige allein die Tatsache, daß die Preisdifferenz zwischen heimischer Koks- und Kohle und der am Weltmarkt rund 100 Mark je Tonne betrage. Bei einem Volumen von rund 30 Mill. Tonnen im Jahr stehe der Staat vor Koks- und Kohleexporten in der Größenordnung von 2,5 bis 3 Mrd. Mark.

Zur Diskussion um eine Heraussetzung des Kohlepreises sagte von Bennigsen, daß man Verständnis für die Länder haben könne, die keine Kohle förderten, aber erneut zu Kassee gebeten werden sollten. Bei einer Heraussetzung des Kohlepreises kässierten die Kohleländer Saar und Nordrhein-Westfalen rund 250 Mill. Mark mehr als bisher. Bisher kassier-



Rudolf von Bennigsen-Foerder FOTO: WOLFF P. FRANGE

ten die Kohleländer 1,3 Mrd. Mark im Jahr, bezahlten aber nur 750 Mill. Mark. Komme es doch zu der diskutierten Heraussetzung, so bezahlten sie künftig 1,3 Mrd. Mark und nähmen 2 Mrd. ein.

Von Bennigsen spricht sich gegen jede Art von Abgaben aus - auch beim Kohlepreisen. Er zitierte Bayerns Wirtschaftsminister Jaumann, der sich dafür ausgesprochen hat, den Kohlepreisen unverändert zu lassen, weil es uneinsichtig sei, daß ausgerechnet elektrische Energie gerade in Zeiten fallender Energiepreise teurer werden solle.

Wann werden denn im Ölpreiskrieg die Waffen gesteckt? Von Bennigsen sieht sich nicht in der Lage, „mehr als Kaffeisatzleserei“ zu betreiben. Er fragt zurück, ob Saudi-Arabien wirklich die Randpositionen in der Weltölproduktion ausschalten wolle, etwa neue Felder in der Nordsee. Ferner will auch er gern wissen, ob die Saudis überhaupt die politische Kraft dazu haben. Der Besuch des US-Vizepräsidenten George Bush jedenfalls habe am Rohölmarkt ein kleines Zwischenhoch beschert, das durch die Kampfmaßnahmen in Norwegen gestiftet worden sei. Nicht übersehen werden dürfe, daß Saudi-Arabien im März 4,2 Mill. Faß Öl pro Tag gefördert habe und damit nach wie vor unter seiner Förderquote von 4,35 Mill. Faß geliege. Er zitiert auch den internationalen Ölberater in London, Paul Frankel, der sicher ist, daß Ende 1986 die Mengen am internationalen Ölmarkt wieder ausgeglichen sein werden.

DEUTSCHE BANK / Stärkung des Eigenkapitals

Enttäuschung an der Börse

cd. Frankfurt. Enttäuschung hat in Börsenkreisen gestern der Verzicht der Deutschen Bank auf eine Dividendenerhöhung oder die Ausgabe von Berichtsgewinnaktien ausgelöst. Wie im größten Teil unserer gestrigen Ausgabe berichtet, zahlte die Bank eine unveränderte Dividende von 12 Mark, was unter Berücksichtigung der vollen Dividendenberechtigung der jungen Aktien aus der Kapitalerhöhung von Ende 1985 einem Satz von effektiv 12,72 DM entspricht. Die Bank hat im Konzern und in der AG eine deutliche Eigenkapitalvermehrung den Vorrang gegeben. Aus den 1985 erwirtschafteten Jahresüberschüssen erhöht sie die offenen Rücklagen im Konzern um 481 Mill. DM, wovon 278 (150) Mill. DM auf die AG entfallen.

Darüber hinaus stellt die Deutsche Bank im Konzern 230 Mill. DM aus aufgelösten stillen Reserven in die offenen Rücklagen ein - 100 Mill. DM

bei der AG, je 40 Mill. DM bei den beiden Hypothekendarlehnern und 50 Mill. DM bei der Berliner Tochter.

Die auf den ersten Blick überraschend erscheinende Aufzinsung stiller reservierter Reserven (gem. Paragraph 26 KWG) hat steuerliche Gründe und ist nicht etwa, wie gelegentlich vermutet, damit zu erklären, daß die Bank einen kleinen Teil ihrer auf Länderrisiken gebildeten Vorsorge nicht mehr benötigt und deshalb auflöst. Die hinter der Reserveaufzinsung stehende Philosophie ist eine Verbesserung der „steuerlichen Qualität“ der stillen Reserven. Im Falle eines Rückgriffs auf die jetzt aufgelösten und noch vor der Körperschaftsteuerfremdung gebildeten stillen Reserven müßte die Bank nämlich höhere Steuern zahlen als bei Verwendung von nach der Reform gebildeten stillen Reserven.

CREDITREFORM / Umfrage beim Handwerk

Wieder mehr Investitionen

adh. Frankfurt. Eine günstige Ordersituation, die „alles in allem“ zu einer optimistischen Grundhaltung im Handwerk führt, sieht die Wirtschaftsausschüsse Creditreform nach einer Handwerksbefragung. Der mit erheblicher Zeitverzögerung beim Handwerk eingetretene Konjunkturaufschwung zeige sich jedoch von Branche zu Branche mit großen Unterschieden. Beim Bauhandwerk und eng damit verbundenen Zweigen gebe es nach wie vor deutliche Schwächezeichen.

Insgesamt sind die Handwerksmeister weitest optimistischer als noch vor Jahresfrist. Belegen läßt sich das auch mit den Investitionsplänen: Erstmals seit 1963 ist die Zahl der Investitionswilligen in diesem Frühjahr deutlich auf gut 43 Prozent angestiegen, dabei werden von 11,5 Prozent der Betriebe Erweiterungsinvestitionen geplant. Mehr als 60 Prozent

planen für dieses Jahr auch wieder Neueinstellungen, nur 16 Prozent aber glauben, ihren Bedarf an das Arbeitsamt decken zu können.

Bei ihren Umsatzserwartungen sind die Handwerksbetriebe noch zurückhaltend. Mehr als die Hälfte rechnet mit stabilen, ein Drittel sogar mit sinkenden Umsätzen. Denn die bessere Auftragsituation wird nach Beobachtungen von Creditreform in vielen Fällen mit gesunkenen Angebotspreisen erkauft. Dadurch habe sich in vielen Betrieben die ohnehin unbefriedigende Ertragsituation weiter verschlechtert. Dies und auch ein merklich schlechteres Zahlungsverhalten der Handwerkskunden hat auch die Zahlungsmoral der Handwerksbetriebe negativ beeinflusst: Für Januar und Februar meldet Creditreform einen Anstieg der „schleppend“ zahlenden Handwerksbetriebe auf 14,4 (1985: 12) Prozent.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Viag an der Börse

Berlin (dpa/VWD) - Berlin wird die Heimattörse der bundeseigenen Vereinigten Industrieunternehmen AG (Viag), die im Juni in einem ersten Schritt privatisiert wird. Dies teilten die Vorstandssprecher Werner Lamby und Rudolf Escherich bei einer Präsentation des Konzerns in Berlin mit. Der Bund als bisheriger Hauptaktionär bietet 40 Prozent des Grundkapitals von nominal 580 Mill. DM, das sind 232 Mill. DM privaten Anlegern an. Die Aktien werden vom 11. Juni an gehandelt und notiert. Der Ausgabekurs werde auf der Bilanzpressekonferenz am 28. Mai festgelegt. Das Volumen dürfe in der Größenordnung von 0,5 bis 1 Mrd. DM liegen. Bis auf Belegschaftsaktien werden normale Aktien ohne Stimmrechtsbeschränkung ausgegeben. Sie sind für 1988 dividendenberechtigt. Die Platzierung wird von einem Bankenconsortium unter Führung der Deutschen Bank vorgenommen. Zeichnungsfrist ist der 3. bis 5. Juni.

von David de Rothschild zusammen mit Rothschild & Sons in London unter der Bezeichnung „Saint-Honore-Matignon“ eine Investmentgesellschaft gegründet, die mindestens 200 Mill. Franc für entsprechende Finanztransaktionen bereitstellen soll. Die Gesellschaft hofft sich dabei auf mindestens 200 Investoren zu stützen. Die britischen Rothschilds haben sich bereits bei der Privatisierung der British Gas den Ruf eines Denationalisierungsspezialisten erworben.

Anhebung plus Bonus

München (sz) - Die Ausschüttung einer auf 12 (9) DM erhöhten Dividende je 100-DM-Aktie sowie einen Jubiläumsbonus von 1 DM für das 100. Geschäftsjahr 1985 plant die Wandelwerke AG, München. Die jungen Aktien aus der Kapitalerhöhung auf 14 (12) Mill. DM des vergangenen Jahres sind zur Hälfte dividendenberechtigt. Die Hauptversammlung findet am 11. Juli in München statt.

ZF-Lizenz für Iran

Stuttgart (nl) - Die Zahnradfabrik Friedrichshafen AG (ZF) hat einen Vertrag über technische Zusammenarbeit mit der Industrial Development and Renovation Organization of Iran, Teheran, abgeschlossen. Der Kooperationsvertrag sieht die Fertigung von jährlich 43 500 Getrieben für die in Iran bereits produzierten Nutzfahrzeuge vor. ZF übernimmt die Planung der Getriebefabrik, deren Produktion bereits 1986 anlaufen soll.

Sony-Lizenz für Bosch

Stuttgart (nl) - Die Robert Bosch GmbH, Stuttgart, hat für ihren Geschäftsbereich Fernsehgeräten mit der Sony Corporation Vereinbarungen über den Austausch von Lizenzen über den Gebiet professioneller Video-Kameras und Aufzeichnungsgeschichte abgeschlossen. Damit erweitert Bosch, wie mitgeteilt wird, seinen Programm auf dem Gebiet der elektronischen Berichterstattung und Geräte des Beta- und des Beta-S-P-Formats für die elektronische Außenproduktion.

Bayernwerk erhöht

München (dpa/VWD) - Die Hauptversammlung der Bayernwerk AG, München, hat beschlossen, für das Geschäftsjahr 1984/85 (30. 9.) eine Dividende von zehn Prozent auszuschießen. 1983/84 waren neun Prozent gezahlt worden. Am Grundkapital von 932 Millionen DM sind der Freistaat Bayern mit knapp 60 Prozent sowie die bundeseigene Viag AG (Bonn) mit rund 40 Prozent beteiligt. Der Jahresüberschuss für das Geschäftsjahr 1984/85 belief sich auf 126 Millionen DM nach 105 Millionen DM im Vorjahr.

Reprivatisierung?

Paris (J.Sch.) - Die Familie Rothschild bereitet sich auf den Rückwerb ihres unter der sozialistischen Regierung verstaatlichten Pariser Bankhauses und auf die Übernahme der von der Privatisierungsaktion der neuen Regierung betroffenen Unternehmen vor. Zu diesem Zweck haben jetzt die privat gebliebene Compagnie Financière von Edmond de Rothschild und die PO-Banque

HAPAG-LLOYD / Für 150 bis 180 Millionen Mark sollen 50 Prozent des Grundkapitals abgegeben werden

Den Banken fällt die Brautschau nicht leicht

Hinter den Kulissen der Hapag-Lloyd AG, Hamburg, gibt es zur Zeit rege Aktivitäten. Die Deutsche Bank und die Dresdner Bank, die mit jeweils 40 Prozent an Deutschlands größter Reederei beteiligt sind, suchen intensiv nach Partnern, denen sie insgesamt mindestens die Hälfte des Grundkapitals der Reederei anvertrauen möchten.

Der geplante Teilrückzug der Banken kommt weder in der Sache noch vom Zeitpunkt her überraschend. Im Zuge der erfolgreichen Sanierung sind beide Banken mit gemeinsam 80 Prozent Anteil in eine als entscheidende Rolle bei der Reederei geruchsichtete mehr Kapital- und vor allem mehr Top-Management-Kapazitäten bindet, als ihnen recht ist. Nach vollendeter Tat vertreten sie nun die Meinung, daß es nicht Aufgabe der Banken sein kann, die Reederei gleichsam als Betriebsabteilung weiterzuführen.

Massive Hilfen genutzt

Was den Zeitpunkt angeht, so wird er durch den sehr soliden Zustand der Hapag-Lloyd AG bestimmt. Die Reederei hat dank der massiven Hilfe der Großaktionäre die kostspieligen Fehler der Vergangenheit behältigt. Sie fährt stattliche Gewinne ein, verfügt über eine glänzende Liquidität und ist finanziell und bilanziell gut

strukturiert. Gleichwohl fällt es den Banken offenbar schwer, das nach ihrer Meinung wieder „schöne Mädchen“ an den Mann zu bringen. Wunder kann das nicht, denn schließlich ist eine Reederei-Beteiligung kein festverzinsliches Wertpapier. Im Gegenteil. In der seit Jahren krisengeplagten Schifffahrt stehen die Zeichen erneut auf Sturm, und in den Jahren 1986 und 1987 droht sogar der Kanak im Binnenland laufen potentiellen Kapitalgebern allein schon bei dem Wort „Deutsche Schifffahrt“ kalte Schauer über den Rücken.

Bei dieser Sachlage ist an der Küste sofort spekuliert worden, daß die Banken, wenn überhaupt, einen Käufer für Hapag-Lloyd nur im Ausland finden werden. In Europa gibt es immerhin einige private und auch staatliche Reedereien, denen es leicht fiel und ins Konzept paßt, die zur Disposition stehenden 50 Prozent zu einem Preis zwischen 150 und 180 Mill. DM zu übernehmen.

Daß den Banken konkrete Interessenbekundungen vorliegen, ist kein Geheimnis. Sie haben trotz lauter Proteste von allen Seiten relativ viel Zeit verstreichen lassen, bevor sie erklärten, daß „for the time being“ keine Veranlassung für einen Verkauf ins Ausland bestehe. Sie haben in diesem Punkt gute Gründe, politisch folgsam zu sein. Die Bundesregierung hat sich für den Erhalt einer

nationalen Flotte ausgesprochen, und für den strukturschwachen Norden und seine beiden großen Nordseehäfen Bremen und Hamburg hätte ein Verkauf Hapag-Lloyds ins Ausland katastrophale Folgen. Ein ausländischer Großaktionär, der deutsche Schifffahrt nicht mehr als Teil vaterländischer Aufgaben zu verstehen braucht, würde vermutlich aus Kostengründen die Hapag-Lloyd-Flotte unverzüglich zu den Rheinmündungsstädten umdrehen. Die beiden ersten deutschen Bankadressen könnten sich wie sie selbst realistisch vermuten, „an der Küste nicht mehr sehen lassen“.

Zwei Wunschkandidaten

In der Konsequenz haben sie die Führer nach neuen Interessenten ausgestreckt und sich dabei der Adresse des Hapag-Lloyd-Beirats bedient, in dem die Spitze der deutschen Industrie und die großen Transportpartner versammelt sind. Als Wunschkandidaten aus diesem erlauchten Kreis haben die Banken sofort die Deutsche Lufthansa und die Bundesbahn ausgemacht, die als Betätigungsvorzug in einen großen nationalen Transportverbund auf Schiene und Straße, in der Luft und in Wasser passen würden. Bei der Verfolgung dieses - im übrigen wettbewerblich völlig unerwünschten

- Ziels dürften die Banken allerdings im politischen Getrüpp hängenbleiben.

So müssen sie den mühsamen Weg gehen, bei der verlandenden Wirtschaft im Binnenland unternehmerisches Interesse für Hapag-Lloyd zu wecken. Auf den auch moralisch begründeten Appell, daß die Verantwortlichen für eine Reederei, die schließlich deutsche Flagg auf allen Weltmeeren zügle, breiter verteilt werden müßte, haben die Umworbener bislang offenbar unterschiedlich reagiert. Der Vermutung, daß Angst vor der Krise ihr Motiv zum Verkauf sei, begegnen die Banken mit dem Hinweis, daß sie maßgebliche Anteilseigner bleiben wollen.

Die Großaktionäre und mittlerweile auch die Reederei selbst sind stark genug, um zunächst auch ohne weitestgehenden Partner die bevorstehenden Stürme abzuwehren. Insofern besteht kein Grund zur Hektik. Auf der anderen Seite ist es der Ruhe in und im Umfeld der Reederei sicher nützlich, wenn die Banken ihre wohlgegründete Absicht nicht verschleiern, die Betteilungsverhältnisse unter Berücksichtigung politischer Zwänge neu ordnen zu wollen. Ob die Lösung über eine breite Streuung den Erfordernissen einer unternehmerischen Verantwortung bei Hapag-Lloyd entspricht, steht auf einem anderen Blatt. JAN BRECH

HOECHST / Dividende wird auf guter Basis angehoben

Doppellast aus den USA

JOACHIM WEBER, Frankfurt. „Die Hoechst AG wird einen guten Jahresabschluss vorlegen“, heißt es lakonisch, aber vielsagend im vorläufigen Jahresüberblick des Chemiekonzerns. Und, sehr viel klarer: Der Vorstand wird dem Aufsichtsrat vorschlagen, die Dividende anzuhäufen. Für 1984 hatten die Hoechst 9 DM pro Aktie ausgeschüttet.

Die Basis für eine Erhöhung sieht gesund aus. Obwohl der Chemiese Ertragsrückläufer bei den US-Tochtern zu verzeichnen hatte und zusätzlich der für die Umrechnung maßgebliche Dollarkurs um fast 20 Prozent zurückging, steigerte er den weltweiten Gewinn vor Steuern um elf Prozent auf 3,16 (2,85) Mrd. DM.

Das Stambaus legte demgegenüber noch das doppelte Tempo vor. Verbesserung im laufenden Geschäft, und bei den Beteiligungen, geringere Zinslasten und Rückstellungen ließen den Gewinn vor Steuern der AG um 22 Prozent auf 1,62 (1,33) Mrd. DM steigen. Damit erreichte die Mutter eine Umsatzrendite von 10,6 (9,3) Prozent, die deutlich über den - gleichfalls alles andere als unbefriedigenden - 7,4 (6,9) Prozent der Weltgruppe lag.

Hinter den Ertragszuwächsen stehen, wie in der gesamten Großchemie, vergleichsweise bescheidene Umsatzsteigerungen. Mit 42,7 (41,5) Mrd. DM setzte der Konzern weltweit

nur 3 Prozent mehr um als im Vorjahr. Die Zunahme war überwiegend mengenbedingt. Erstmals wurde sie wieder stärker vom Inlandgeschäft getragen, das um 5 Prozent auf 10,6 (10,2) Mrd. DM wuchs.

Die Auslandsumsätze nahmen nur um gut 2 Prozent auf 31,9 (31,2) Mrd. DM zu, obwohl die Umsätze aus ausländischer Produktion um gut 4 Prozent auf 17,3 Mrd. DM ausgeweitet wurden. Gut liefen die Geschäfte vor allem in Westeuropa, während die US-Umsätze in Landeswährung zurückgingen. Folge vor allem des Preisdrucks in mehreren Bereichen.

Freude bereitet in erster Linie die Bereiche Farbstoffe, Pigmente und Vorprodukte, Industriechemie und Schwefeltechnik (Messers-Graessheim), Pharma sowie Tenside und Hilfsstoffe. Zudem seien neue, zukunftsorientierte Tätigkeitsfelder aufgenommen oder intensiviert worden, heißt es im Zwischenbericht.

Auch beim Umsatz legte die AG stärker zu als der Weltkonzern. Sie ihr 15,3 (14,3) Mrd. DM übertraf sie ihr Vorjahresvolumen um gut 7 Prozent. Dabei legte das Inlandgeschäft um 3 Prozent auf 6,84 (6,28) Mrd. DM, das Auslandsgeschäft um 6 Prozent auf 8,51 (8,04) Mrd. DM zu. Ohne die deutlich erhöhten konzerninternen Lieferungen hätten die - mit dem Vorjahr vergleichbaren - Zuwachsraten bei gut 4 und gut 7 Prozent gelegen.

BADENIA BAUSPARKASSE / Zuteilungsfristen stabil

Neugeschäft kräftig erhöht

nl. Stuttgart. Mit deutlich überdurchschnittlichen Zuwachsraten im Neugeschäft kann die Badenia Bausparkasse AG, Karlsruhe, die unter den privaten Bausparkassuren den vierten Rang einnimmt, aufwarten. Im vergangenen Jahr ist die Zahl der neu eingeleiteten Verträge um 25,7 Prozent auf 72 578 Verträge gestiegen; den Bausparsummen ist das Neugeschäft um 16 Prozent auf 2,46 Mrd. DM gewachsen. Damit hat sich die durchschnittliche Bausparsumme im Neugeschäft auf 33 900 (36 800) DM verringert.

Der Marktanteil der Badenia hat sich im vergangenen Jahr von 3,1 auf nunmehr 4,5 Prozent vergrößert. Der Badenia-Vorstandsvorsitzende Achim Zink sieht die wesentlichen Ursachen für diesen Erfolg darin, daß das Institut seine Geschäftspolitik vor allem auf den langsam ansparenden Kunde aus dem finanziellen Mittelfeld ausgerichtet habe. Großverträge und sogenannte Sofortauf-

füllungs-Verträge spielten auch in Zukunft in der Vertriebspolitik des Unternehmens nur Nebenrollen. Dieses Konzept sei aufgegeben, denn auch in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres liege das Neugeschäft wieder bei einer Mrd. DM Bausparsumme. Der Vertragsbestand der Bausparkasse hat sich im Berichtsjahr um 6,3 Prozent auf 15,4 Mrd. DM Bausparsumme erhöht.

Beim Geldzugang verzeichnet die Badenia einen Zuwachs um 5,8 Prozent auf 781 Mill. DM, wobei auch die Spareinlagen um 4,8 Prozent auf 479 Mill. DM zugenommen haben. Zu den Zuteilungsfristen heißt es, sie hätten sich seit nahezu 15 Jahren unverändert stabil gehalten. Die gesamten Bausparanlagen belaufen sich auf 1,9 Mrd. DM (plus 4,2 Prozent), die Bauspardarlehen auf 1,3 Mrd. DM (plus 5,9 Prozent). Aus dem auf 9,1 (8,9) Mill. DM gestiegenen Jahresüberschuss werden wieder 20 Prozent Dividende auf 25 Mill. DM Aktienkapital ausgeschüttet.

EBERSPÄCHER / Umsatzrendite deutlich gesteigert

Auftrieb durch Katalysator

Der Abgaskatalysator sorgt, nachdem die Nachfrage nach entsprechendem ausgerüsteten Pkw im Inland deutlich angezogen hat, bei der Eberspächer-Firmengruppe, Esslingen, für einen kräftigen Umsatzschub. Im Geschäftsjahr 1985 steigerte die Gruppe ihre Katalysator-Auslieferungen auf 240 000 (200 000) Stück, davon gingen 35 000 Stück an westeuropäische Abnehmer.

Für das laufende Jahr 1986 erwartet das Esslinger Unternehmen ein Absatzwachstum um fast 50 Prozent auf 355 000 Katalysator-Anlagen. Überhaupt sieht Helmut Eberspächer, geschäftsführender Gesellschafter, für die Bereiche der Abgasreinigung wie auch der Schalldämpfung noch so viel Wachstumsmöglichkeiten, daß die Frage nach einer weiteren Programmverbreiterung derzeit nicht akut sei.

Der Umsatz der Firmengruppe erhöhte sich im Berichtsjahr 1985 um 21 Prozent auf 564 Mill. DM, wovon 250 (209) Mill. DM auf die Stammfirma J. Eberspächer und gleichfalls 250 (206) Mill. DM auf die Eberspächer KG, Neunkirchen/Saar, entfielen. Real lag das Umsatzwachstum bei 19 Prozent. Der Auslandsanteil machte 22 (21) Prozent des Gruppenumsatzes aus. Getragen wurde die Umsatzexpansion

ausschließlich von der Sparte Fahrzeugteile und -zubehör (Auspuffanlagen, Fahrzeugheizungen) mit einem Wachstum von 28 Prozent, was zu einem Anstieg des Umsatzanteils dieser Sparte auf 82 (78) Prozent führte.

Etwas rückläufig entsprechend der gedrückten Branchenkonjunktur war hingegen der Geschäftserfolg. In diesem Falle also hauptsächlich Tageslicht- und Lüftungselemente für Hochbauten. Trotz passiver schlechter Beschäftigungslage in diesem Bereich war infolge des hohen Auftragsbestandes bei Fahrzeugprodukten die Kapazitätsauslastung insgesamt gut. Umsatzsteigerung und verstärkte Automatisierungsmaßnahmen bewirkten eine deutliche Ergebnisverbesserung auf eine Umsatzrendite von 2,6 (2,2) Prozent nach Steuern.

Investiert wurden im Berichtsjahr in der Gruppe 47 (28) Mill. DM, wobei eine Werkserweiterung in Neunkirchen im Vordergrund stand. Für das laufende Jahr ist ein Investitionsvolumen von 30 Mill. DM in der Gruppe eingeplant. Das Umsatzwachstum dieses Jahres wird vorsichtig mit 7 Prozent prognostiziert. Die Firmengruppe beschäftigt derzeit 3350 Mitarbeiter, das sind etwa 200 mehr als zu Beginn vergangenen Jahres.

ESSO / Rohöl-Förderung um knapp zwei Prozent gesunken

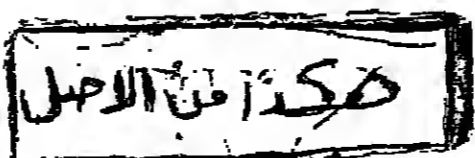
Hohe Verluste der Opec

JB. Hamburg. Der Anteil der Opec an der weltweiten Ölproduktion ist 1985 zum ersten Mal unter 30 Prozent gesunken. Wie aus einem Überblick der Esso AG, Hamburg, hervorgeht, förderten die 13 Mitgliedsstaaten mit 831 Mill. Tonnen acht Prozent weniger als im Vorjahr. Den Rückgang der weltweiten Ölproduktion um 1,7 Prozent auf 2,8 Mrd. Tonnen tragen sie fast allein. Vom Förderrekord (1979) von 1,56 Mrd. Tonnen ist die Opec mehr als 45 Prozent entfernt. Ihr höchster Marktanteil lag 1972 bei fast 54 Prozent.

Die übrige Welt (mit Ausnahme des Ostblocks) steigerte demgegenüber die Erzeugung von Rohöl um drei Prozent. In Westeuropa betrug der Zuwachs sogar vier Prozent. Mit einer Förderung von 187 Mill. Tonnen, was gegenüber 1975 einer Verachtigung entspricht, deckt Westeuropa 34 Prozent des eigenen Bedarfs. Daß die Bedeutung der Opec lang-

fristig wieder zunehmen wird, ergibt sich aus der Statistik über die Ölserven. Von den bestätigten Reserven der Welt, die Ende 1985 rund 95,5 Mrd. Tonnen betragen und für 34 Jahre reichen, verfügt die Opec allein über zwei Drittel. Von den zehn ölführenden Ländern der Welt gehören sieben zur Opec. Die übrigen drei sind die UdSSR, Mexiko und die USA. Im Nahen Osten liegen 57 Prozent der weltweiten Ölserven.

Als Produzenten verlieren in den nächsten Jahren die UdSSR, der übrige Ostblock und die VR China. In diesen Regionen haben sich die Reserven seit 1975 um insgesamt 21 Prozent verringert und reichen heute nur noch für 15 Jahre. Der Ölverbrauch der Welt ist 1985 im Gegensatz zum Vorjahr wieder zurückgegangen. Mit 2,8 Mrd. Tonnen (minus ein Prozent) liegt er auf dem Niveau von 1983 und elf Prozent unter dem Höchststand von 1979.



WELT-Korrespondenten berichten von der Hannover-Messe

Eisen- und Stahlindustrie - Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke - BBC - Drägerwerk - Werkzeugindustrie



Keine Lücke bei der Technologie

Eine technologische Lücke Europas gegenüber den USA und Japan sieht Siegfried Heinze, Leiter des Geschäftsbereichs Meß- und Regeltechnik der Brown, Boverie & Cie AG, Mannheim, nicht, zumindest nicht im eigenen Unternehmen. „Wir sind gegen jede Konkurrenz auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig“, meint der BBC-Manager selbstbewußt. Die vielbeschorenen Standortnachteile eines Hochlohnländers verlor er mit abnehmendem Personalanteil bei der Herstellung hochintelligenter Bauteile ohnehin an Bedeutung.

Zwei Voraussetzungen nennt Heinze, um mit Japanern und Amerikanern mithalten zu können: Die Hersteller müssen immer die neuesten verfügbaren Bauelemente einsetzen und vor allem die Entwicklungszeit der Produkte verkürzen. „Denn wenn heute neue Bauelemente im Durchschmitt nach drei Jahren veraltet sind, hat man keine Zeit, um ein neues Produkt zwei Jahre zu arbeiten“, betont Heinze. BBC Mannheim verspricht sich von diesem Markt schneller Innovation weiteres Wachstum; in diesem Jahr wird mit zehn Prozent Umsatzplus gerechnet.

Die beiden Unternehmen des Geschäftsbereichs, die Metrawatt GmbH in Nürnberg (800 Mitarbeiter) und die Electro Ges. m. b. H. in Wien, seit 1969 BBC-Tochter, kamen 1985 zusammen auf 165 Mill. DM Außensätze. Den Ertrag bezieht Heinze als zufriedenstellend. Metrawatt exportiert ein Drittel, Goerz sogar 90 Prozent der Produktion. Das Produktprogramm umfaßt u. a. Meßumformer und Regler, Temperaturregler, Multimeter, Oszilloskope sowie Aufzeichnungseräte.

Als Weltneuhheit präsentiert BBC in Hannover ein Digital-Speicher-Oszilloskop mit integriertem Graphikdrucker, bei dem auf Tastendruck ein stehendes Bild erzeugt und dieses dann ausgedruckt werden kann.

(stw.)

Trafos: Große Kapazitätsreserven

Die deutsche Transformatorindustrie kann vom Konjunkturaufschwung nur bedingt profitieren. Denn bei den Leistungstransformatoren, deren wichtigste Abnehmer die öffentliche Elektrizitätswirtschaft ist, bleibt die Nachfrage schwach. Der Grund: Die Stromerzeugungs- und Verteilungskapazitäten sind seit der Mitte der siebziger Jahre schneller angewachsen als der Stromverbrauch, so daß es heute beträchtliche Kapazitätsreserven gibt. Auch die Auslandsmärkte bringen keine Entlastung, da einige der früheren Kunden in der Dritten Welt in ihrem Land eigene Transformatorfertigungen aufgebaut haben.

Deshalb ist nach Angaben des Fachverbandes Transformatoren im Zentralverband der Elektrotechnischen Industrie (ZVEI) noch ungeklärt, ob 1986 die Vorjahresumsätze von 625 Mill. DM wieder erreicht werden können.

Viel positiver ist das Konjunktur- bild bei den Kleintransformatoren. Hier rechnen die Hersteller für 1986 mit einer zweistelligen Zunahme des Umsatzes der 1985 erstmals die 600-Millionen-DM-Marke überschritten hat. Die Kleintransformatoren-Industrie ist Zulieferer für typische Wachstumsindustrien. Ihre Kunden sind beispielsweise die Hersteller von Büromaschinen und EDV-Anlagen.

(stw.)

Firmen beklagen Facharbeitermangel

Spektakuläres hat die Werkzeugindustrie selten zu zeigen, und dennoch ist sie für die Hannover-Messe ein unentbehrlich wie ihre Produkte für die Industrie. Für die deutsche Werkzeugindustrie, der Billigimporte aus Fernost und Osteuropa seit Jahren schwer zu schaffen machen, geht es in Hannover darum, Flagg zu zeigen und bei den Kunden in der Industrie den entscheidenden Trumpf zu spielen: die hohen Qualitätsstandards deutscher Werkzeuge.

Bei den überwiegend mittelständigen Unternehmen der Branche überwiegt die Zuversicht. 89 Prozent beurteilen bei der jüngsten Mitgliederbefragung des Fachverbandes Werkzeugindustrie (FWI) im Remscheid ihre wirtschaftliche Situation als „günstig bis befriedigend“. Wie Verbandsgeschäftsführer Frank-Reiner Billigmann gegenüber der WELT weiter mitteilte, schätzen 91 Prozent der Unternehmen die Perspektive für die nächsten sechs Monate noch „günstiger oder gleichbleibend gut ein“. Geschäftsentwicklung im letzten Jahr rechtfertigt die Zuversicht und die gesunde Selbstbewußtheit. Obwohl mit dem Baugewerbe ein wichtiger Kunde schwer angeschlagen sei, konnte die deutsche Werkzeugindustrie mit 3,48 Milliarden DM 6,8 Prozent mehr umsetzen als ein Jahr zuvor. Auch real gelang mit plus drei Prozent wiederum eine Steigerung. Das kräftige Plus in der Ausfuhr (16 Prozent) ließ die Exportquote

Das gewachsene Selbstvertrauen der deutschen Unternehmen im technologischen Bereich und die allseits günstigen Prognosen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik prägen die Stimmung auf der Hannover-Messe. Industrie Selbst das unwirtliche Wetter vermag das gute Klima nicht zu beeinträchtigen. Lediglich der schwache Besucherstrom, der am ersten Messetage allerdings immer zu beobachten ist, wird als Wermutstropfen empfunden. Ob sich daraus ein Zusammenhang mit der Ausgliederung des CeBIT-Bereichs konstruieren läßt, wird sich erst in



Hannover grüßt die Welt, DIE WELT grüßt Hannover. ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

den nächsten Tagen zeigen. Im Mittelpunkt des Messegeschehens standen gestern die Eröffnung des Bulgarien-Pavillons und der Besuch des für Wirtschaftsfragen zuständigen SED-Politbüro-Mitglieds Günter Mittag. Der Messeröffnungsgang der Ehrengäste, an ihrer Spitze Bundespräsident Richard von Weizsäcker, bildete den Abschluß des „zeremoniellen“ Teils des ersten Messetages. Zur Eröffnung des Niedersachsen-Pavillons hatte sich Wirtschaftsministerin Birgit Breuel mit dem Botschafter der Volksrepublik China, Guo Feng-min, einen Vertreter des „Partnerlandes“ 1987 eingeladen.

„Gutes Aussehen nicht mit Gesundheit verwechseln“

Optimismus, wenn auch nicht ungeteilt, herrscht in der deutschen Stahlwirtschaft hinsichtlich der weiteren Entwicklung im laufenden Jahr. Ruprecht Vondran, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie, sieht für den Markt der Bundesrepublik Deutschland sogar „eine stabile, möglicherweise gute Wetterlage“, was den Bereich der Nachfrageentwicklung betrifft. Nachdem zum Jahresbeginn der inländische Stahlverbrauch um rund ein Prozent über dem Vorjahresniveau gelegen hatte, rechnet die Wirtschaftsvereinigung für das Gesamtjahr 1986 mit einem Plus von gut zwei Prozent.

Gänzlich anders sieht es nach Vondrans Angaben dagegen an der Außenfront aus. Die im internationalen Vergleich sehr feste Deutsche Mark werke begehrtliche Blicke der Ausländer. Bereits Anfang 1986 habe der Anteil der Einfuhren an der Marktversorgung bei über 40 Prozent gelegen, „und die Tendenz ist steigend“.

Die größten Risiken für das laufende Jahr erwartet Vondran jedoch im Export der deutschen Stahlwerke. Die USA, der größte Stahlmarkt der Welt, hätten „den Laden dichtgemacht“, so daß 5 Mill. t, die dort vorher feste Käufer fanden, „nun vagabundieren und andere Märkte suchen müssen“. Zudem wollten „hochverschuldete“ junge Stahlhändler wie Brasilien und Südkorea neue Kapazitäten beschaffen. Gleichzeitig erschwere die harte Mark den deutschen Unternehmen die Fortsetzung ihrer Exporterfolge. Die letzten Wochenende erfolgte Aufwertung der D-Mark im Europäischen Währungssystem lasse auch auf dem EG-Markt die gesteckten Ziele schwieriger erscheinen.

**Produktionsrückgang**

Vondran wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Erfolge des letzten Jahres mit einem Export von 15 Mill. t Walzstahl und einem Außenhandelsüberschuss von knapp 5 Mill. t in 1986 kaum gehalten werden können. Unter Berücksichtigung all dieser Faktoren halte der Verband eine 88er-Produktion von 39 bis 40 Mill. t Rohstahl für realistisch. Gemessen am Vorjahr wäre dies zwar ein Minus von knapp drei Prozent, sei aber tatsächlich ein „ganz gutes

Ergebnis“. Denn in den Jahren 1982 und 1983 habe die Produktion bei erst 36 Mill. t Rohstahl gelegen.

„Ein Schatten“ falle aber dennoch dieses Jahr auf die Stahlindustrie: Das gute Erlöseergebnis des Jahres 1985 werde sich nicht wiederholen. Im letzten Jahr hätten nahezu alle deutschen Stahlunternehmen schwarze Zahlen geschrieben, im laufenden Jahr gingen aber mit dem erwarteten stagnierenden Mengen im Export auch verschlechterte Erlöse einher. Und auf der Kostenseite zeichnen sich nach Vondrans Ansicht einige Verteuerungen ab, insbesondere beim Strom und beim Personal.

**Hohe Umweltkosten**

Zudem gebe es für die deutschen Stahlunternehmen „zunehmend schwereres Marschgepack“ auf dem Weg einer dauerhaften Gesundung. Einmal habe die „Sondersteuer Stahl“ – so bezeichnet Vondran den Beitrag, der den Stahlwerken zur Aufrechterhaltung des deutschen Kohlebergbaus abverlangt wird – im letzten Jahr bereits 140 Mill. DM erreicht. Zum anderen belaste der staatlich reglementierte inländische Güterverkehr mit gut 150 Mill. DM pro Jahr. So koste 1 t Importstahl von Rotterdam nach Mannheim 12 DM Fracht für 600 km, eine in Duisburg produzierte deutsche Tonne Stahl nach Mannheim zu transportieren (350 km) koste dagegen fast das Doppelte.

Ein weiteres Problem für die deutsche Stahlindustrie ist die unterschiedliche Handhabung des Umweltschutzes innerhalb Europas. Die jetzt verabschiedeten Umweltschutzverträge würden die bereits hohen „Umweltkosten“ je Tonne Rohstahl (50 DM) in der Bundesrepublik verdoppeln, in den übrigen EG-Staaten lägen sie aber auf absehbare Zeit nicht höher als 25 DM.

Trotz dieser Dämpfer sehe die deutsche Industrie dem Stahljahr 1986 dennoch mit Zuversicht entgegen. Langfristig seien allerdings „noch einige Bewegungen in der Firmenslandschaft nötig, bis wir zum Weltmarktführer gefunden haben“. In Europa und in der Bundesrepublik sei man gut beraten, wenn man „gutes Aussehen nicht mit Gesundheit verwechselt“, meinte Vondran.

HENNER LAVALL

Impulse durch neue Produkte

Die Drägerwerk AG, Lübeck, wird für das Geschäftsjahr 1985 zusätzlich zu Dividende in Vorjahreshöhe (8 DM auf Vorzugsaktien und Genußscheine, 7 DM auf Stammaktien) einen Bonus von 1 DM pro Aktie ausschütten. Vertriebsvorstand Fritz A. Lohmann begründete diesen Vorschlag, über den der Aufsichtsrat am 6. Mai entscheiden wird, mit der erfolgreichen Geschäftsentwicklung, die auch im laufenden Jahr anhält. Das gehe sowohl für den Umsatz wie für den Ertrag, sagte Lohmann auf der Hannover-Messe.

Im Jahre 1985 stieg der Umsatz des Unternehmens um 13,6 Prozent auf 605 (526) Mill. DM. Daran seien alle drei Sparten – Medizin-, Sicherheits- und Gasmestechnik – beteiligt gewesen. Innerhalb der Gruppe, deren Zahlen erst später veröffentlicht werden, sei die 800-Mill.-DM-Umsatzgrenze deutlich überschritten worden. Der Anteil des Auslandsgeschäfts liege mittlerweile bei 60 Prozent. Im vergangenen Jahr habe Dräger eine Beteiligung an dem brasilianischen Medizingeräte-Hersteller Ottec in São Paulo erworben.

Die Geschäftsentwicklung im Jahre 1986 wird nach den Worten Lohmanns vor allem durch den Ausbau der Fertigung in der Elektronik, die weiterhin hohe Innovationsfähigkeit und die Stärkung des weltweiten Vertriebs- und Servicenetzes geprägt. In besonderem Maße gelte das für Fernost, die Präsenz in China, Singapur, Hongkong, Südkorea und Japan werde erheblich gestärkt. Dräger investiere 1986 über 50 (40) Mill. DM in Sachanlagen.

**Wachstumsimpulse**, so Lohmann, werden von der hohen Zahl neuer Produkte erwartet, die noch in diesem Jahr auf den Markt kommen. Eine dieser Neheiten ist das Atemalkoholmeßgerät Alcotest 7110, das ähnliche Dräger-Alcotest-Systeme ergänzt und auf der Messe vorgestellt wird.

dos

Der Umweltschutz treibt die Preise für Strom in die Höhe

Für große Teile der deutschen Unternehmen und der Verbraucher werden in den kommenden drei Jahren weitere Strompreiserhöhungen ins Haus stehen. Wie Horst Magerl, Hauptgeschäftsführer der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW), einem Zusammenschluß von 718 Elektrizitäts-Versorgungsunternehmen, gestern erklärte, hänge dies vor allem mit der Struktur des Primärenergie-Einsatzes beim jeweiligen Unternehmen zusammen.

In Folge der Maßnahmen zur weiteren Verbesserung des Umweltschutzes hätten zahlreiche Unternehmen danach hohe Mehrkosten zu verzeichnen. Das gelte insbesondere für Energieversorgungsunternehmen, die mit hohem Anteil an Stein- und Braunkohlenstrom leben müssen. Allein die Investitionen für die Entschwefelung der Kraftwerke der öffentlichen Versorgung (es gibt rund 1000) belaufen sich nach den Schätzungen der VDEW auf 10 bis 15 Milliarden DM bis Ende 1988. Ende 1985 arbeiteten allerdings bereits 11.000 Megawatt-Kraftwerksleistung mit Entschwefelung. Das war fast ein Drittel der insgesamt zur Nachrüstung vorgesehenen Leistung. Die Minderung der Stickoxyde erfordere zusätzlich mindestens 5 Milliarden DM bis zum Beginn der neunziger Jahre.

Sauberen Strom erzeugten aber schon jetzt Kernkraftwerke. Sie lie-

ferten nach Magerls Angaben im vergangenen Jahr rund 135 Milliarden Kilowattstunden, womit ihr Anteil an der Stromerzeugung der öffentlichen Versorgung bereits 36 Prozent ausmache. Rund 60 Prozent des Stroms würden von herkömmlichen Kohle-, Gas- oder Öl-Kraftwerken produziert. Der Anteil der Wasserkraft sank im vergangenen Jahr wegen des harten Winters leicht auf 4,5 (5) Prozent.

Magerl bezifferte den größten Vorteil der Kernenergie in der Grundlast im Vergleich zur Steinkohle mit 3 bis 5 Pfennig je Kilowattstunde. Dieser Kostenvorsprung habe die Unternehmen, die schon seit längerer Zeit über einen höheren Anteil an Kernenergie verfügen könnten, in die Lage versetzt, ihre Strompreise mehrere Jahre unverändert zu lassen. Die Stromkunden in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bayern, aber auch in Teilen Hessens und Baden-Württembergs brachte der Kernenergieanteil eine Entlastung von mindestens 4 Mrd. DM, erklärte Magerl.

Die deutschen Stromversorger sind allerdings sicher, daß nach dem Kostenschub für sauberen Kohlestrom wieder eine Stabilisierung der Strompreise eintritt. Gerechnet wird etwa ab dem Jahr 1989 mit einer Parallelenentwicklung zur allgemeinen Preissteigerungsrate.

HENNER LAVALL



Quelle: IMA/ISI

Für Unternehmer, die jetzt ihre Chance nutzen wollen: unser Investitionsdarlehen.

- Viele Unternehmen – gerade auch mittelständische Betriebe – haben sich entschieden, jetzt zu investieren.
- Für die langfristige Finanzierung Ihrer Investitionen und auch zur Ablösung bestehender Zwischenkredite bietet unser Investitionsdarlehen die optimale, individuelle Lösung. Es wird Ihren Ansprüchen und Vorstellungen gerecht:
- Günstige Konditionen auf variabler, gebundener oder Festsatzbasis. Die Varianten sind kombinierbar.
- Laufzeiten in der Regel bis zu 10 Jahren.
- Bis zu 3 tilgungsfreie Jahre.
- Rückzahlung auf Ratenbasis zusätzlich Zinsen oder – zur Schonung Ihrer Liquidität in den ersten Jahren – auf Annuitätenbasis, d. h. fester Betrag für Tilgung und Zinsen.
- Je nach Ihrer Liquiditätssituation kann auch eine variable Inanspruch-

nahme der Kreditlinie vereinbart werden. Dies kann unter gewerbesteuerlichen Gesichtspunkten vorteilhaft für Sie sein; außerdem sparen Sie Zinsen.

Kombinierbar mit den ebenfalls zinsgünstigen öffentlichen Förderungsprogrammen.

Aus den damit gegebenen vielfältigen Möglichkeiten erarbeiten wir die für Ihr Unternehmen günstigste Finanzierung.

Sprechen Sie mit unseren Firmenkundenbetreuern.



FK 014/1

HEINZ STÜWE

Schwankungen bei den Aktien

Deutsche Bank produziert Unsicherheit

DW - Enttäuschung herrschte über die Entscheidung der Deutschen Bank, den Dividenden Ausschuss nicht zu ernennen...

Insgesamt wurde der Markt der Dividenden Ausschüsse durch die Dividendenentscheidung der Deutschen Bank nicht belastet...

Zurückgefallen sind die Aktien von DAB, die einen Höchststand seit ihrer Börseneinführung erreicht haben...

WELT-Aktienindex: 304,93 (305,97) Vorwoche: 304,93 (305,97) Advance-decline-Zahl: 97 (117)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Table with columns for Frankfurt, Hamburg, and München, listing various stock prices and trading volumes.

WELT-Aktienindex: 304,93 (305,97) Vorwoche: 304,93 (305,97) Advance-decline-Zahl: 97 (117)

Table listing various international stock indices and exchange rates.

Inland

Table listing domestic stock prices for various companies like Siemens, SAP, and others.

Freiverkehr

Table listing over-the-counter trading prices for various stocks.

Unterregul. Freiverkehr

Table listing prices for under-regulated over-the-counter trading.

Ausland

Table listing international stock prices from various countries.

Paris

Table listing stock prices from the Paris stock exchange.

Johannesburg

Table listing stock prices from the Johannesburg stock exchange.

Inlandszertifikate

Table listing prices for domestic certificates and bonds.

Auslandszertifikate

Table listing prices for international certificates and bonds.

Optionshandel

Table listing options trading data and market indicators.

Large advertisement for 'Baufertige' (ready-made) products, including 'DIE WELT' and other services.

Baufertigte aus Leichtbeton für die Rohbauphase FERTIGNISCHEN STATT STEMMEN! (Einbaufertige Verteilerboxen)

Wunsch: Gewinn eines Vertriebspartners für ein Joint-Venture auf dem Gebiet der Fertignische... Unsere Mandanten stellen einbaufertige Nischenkästen aus Hartschaum-Leichtbeton her...

Unser Auftraggeber - ein gut funktionierendes mittelständisches Unternehmen - möchte diese Produktgruppe abgeben, weil andere Projekte, die dem Konkurrenzdruck auf dem Renovierungsmarkt...

Geeignet ist diese Produktgruppe z. B. für (GFK-)Kunststoffverarbeiter, Hersteller von Verteilerkästen aus Metall oder von Folienkästen oder Anbieter von Baustoffen, z. B. Mauersteinen...

Zweites Bein oder Hauptgeschäft Alleinrechte für alle Bundesländer zu vergeben. Für ein System ohne Konkurrenzdruck, auf dem Renovierungsmarkt...

280 SE, Vorstadtswagen Baujahr 1983, keine Extras, 4.000 km Laufleistung...

Versandhandel sucht weitere Produkte Bisher im Angebot: Überholte Spielzeugschiffe für Plastikboot, Pflanzmaschinen, Rasenmäher...

Wir sind ein junges, leistungsstarkes Unternehmen, das sich ausschließlich mit Wirtschaft- und Unternehmensberatung beschäftigt...

Betriebsanalyse Bankgespräche Liquiditätsbeschaffung Marketing Krisenmanagement Konkurrenzabklärung Marktanalyse Standortanalyse

Wir bieten: Standort Köln, Lager, Vertrieb (auch LKW), Büro mit Telex und Außenbüros...

TELEFONVERKÄUFER 12 J. Praxis mit überdurchschnittlichen Verkaufsergebnissen übernimmt neues Verkaufsprogramm...

Süd, Frankreich Deutsches Verkaufsbüro für die umfassende wirtschaftl., rechtl. und steuerl. Betreuung...

Vertriebsprofis mit Organisationsgabe Ihr Einsatz DM 22.800,- + Arbeit = min. DM 200.000,- p. a. Bekanntes Vertriebsobjekt...

SAUDI-ARABIEN-EXPERTE schwierigste, extreme Aufgaben, schnell einsetzbar, 20 Jahre im Mittleren Osten...

Finanziell unabhängiger Geschäftsmann 48 Jahre, häufig in Atlanta, nächste Reise am 13. April, Büro und Telefon in Deutschland und USA...

Deutsche Bank Aktiengesellschaft

Wir laden unsere Aktionäre zu der am Donnerstag, dem 22. Mai 1986, 10.00 Uhr, in der Liederhalle Stuttgart, Berliner Platz 1, Stuttgart, stattfindenden ordentlichen Hauptversammlung ein.

Tagesordnung:

- 1. Vorlage des festgestellten Jahresabschlusses und des Geschäftsberichts für das Geschäftsjahr 1985 mit dem Bericht des Aufsichtsrats
2. Verweidung des Bilanzgewinns
3. Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1985
4. Entlastung des Aufsichtsrats für das Geschäftsjahr 1985
5. Wahl des Abschlussprüfers für das Geschäftsjahr 1986
6. Der Aufsichtsrat schlägt vor, die Treuerverkehr AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Frankfurt am Main, zum Abschlussprüfer für das Geschäftsjahr 1986 zu bestellen.

ausgegeben werden und die Inhaber der Optionsscheine von ihren Optionsrechten auf Bezug der Aktien Gebrauch machen. Die neuen Aktien nehmen vom Beginn des Geschäftsjahres an, in dem sie durch Ausübung von Optionsrechten entstehen, am Gewinn teil.

a) Der Vorstand wird ermächtigt, bis zum 30. April 1991 Optionsrechte mit längstens 15jähriger Laufzeit auf Aktien der Deutsche Bank Aktiengesellschaft im Zusammenhang mit der Ausgabe von Optionsschuldverschreibungen zu gewähren...

aa) Werden die Optionsschuldverschreibungen unmittelbar durch die Deutsche Bank Aktiengesellschaft begeben, so ist den Aktionären der Bank ein Bezugsrecht einzuräumen...

Der Optionspreis für eine Aktie im Nennbetrag von 50 DM beträgt dann mindestens 80% des durchschnittlichen Börsenkurses der Aktien der Deutsche Bank Aktiengesellschaft...

ab) Werden die Optionsschuldverschreibungen durch unmittelbare oder mittelbare 100%ige ausländische Beteiligungsgesellschaften der Deutsche Bank Aktiengesellschaft ausgegeben...

Die Optionsschuldverschreibungen werden auf den Inhaber lautend. Jeder Optionsschuldverschreiber werden Inhaber-Optionsscheine beigelegt, die den Inhaber nach näherer Maßgabe der Dptionsbedingungen berechtigten...

Der Vorstand wird ermächtigt, gegebenenfalls im Einvernehmen mit den Organen der ausländischen Beteiligungsgesellschaften, die die Optionsschuldverschreibungen ausgeben, alle weiteren Einzelheiten der Ausgabe und Ausstattung der Optionsschuldverschreibungen festzulegen.

b) Das Grundkapital der Deutsche Bank Aktiengesellschaft wird um bis zu 200.000.000 DM durch Ausgabe von bis zu Stück 4.000.000 auf den Inhaber lautenden Aktien im Nennbetrag von je 50 DM zur Gewährung von Optionsrechten nach Maßgabe der Optionsbedingungen auf die Inhaber der Optionsscheine aus den ausgegebenen Optionsschuldverschreibungen bedingt erhöht.

Zur Teilnahme an der Hauptversammlung und zur Ausübung des Stimmrechts sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien spätestens am Mittwoch, dem 14. Mai 1986, bis zur Beendigung der Hauptversammlung bei einer der nachstehend genannten Hinterlegungsstellen hinterlegen.

Hinterlegungsstellen sind in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West): Sämtliche Niederlassungen der Deutschen Bank AG, Frankfurt am Main, Deutschen Bank Berlin AG, Berlin, Deutschen Bank Saar AG, Saarbrücken, Handelsbank in Lübeck AG, Lübeck.

in Belgien: Generale Bank N.V., Brüssel und Antwerpen, Deutsche Bank AG, Succursale de Bruxelles und Filiaal Antwerpen.

in Frankreich: Société Générale, Paris, Deutsche Bank AG, Succursale de Paris.

in Großbritannien: Midland Bank plc, London, Deutsche Bank AG, London Branch.

in Luxemburg: Banque de Luxembourg S.A., Luxemburg, Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg S.A., Luxemburg.

in den Niederlanden: Amsterdam-Rotterdam Bank N.V., Amsterdam, Algemene Bank Nederland N.V., Amsterdam, H. Albert de Bary & Co. N.V., Amsterdam.

in Österreich: Creditanstalt-Bankverein, Wien.

in der Schweiz: Sämtliche Niederlassungen der Schweizerischen Kreditanstalt, Zürich, der Schweizerischen Bankgesellschaft, Zürich, des Schweizerischen Bankvereins, Basel, und der Deutschen Bank (Suisse) S.A., Genf.

Gute Vertretungen sind ein Lottegewinn Wir glauben, etwas Derartiges anbieten zu können! Wenn Sie über gute Kontakte zu den Entscheidungsträgern der Industrie, des Handels oder von Dienstleistungsunternehmen usw. im Bundesgebiet verfügen und außerdem schon bisher in...

Mittlerer Handwerksbetrieb in Schleswig-Holstein zu verkaufen Fachrichtung: Heizung - Sanitär - Klempnerei, fester Kundentamm durch Wartungsverträge für Öl- und Gasteuerung.



Keramik-Karriere

Ein mittelständisches Unternehmen gehört in seinem speziellen Gebiet der Feinkeramik bzw. technischen Keramik zu den führenden Anbietern. Der neue „Leiter anorganische Chemie“ muß das Gespür dafür haben, was der Markt fordert, und dies in realisierbare Projekte umsetzen können.

Dies ist eines von vielen interessanten Stellenangeboten am Samstag, 12. April, im großen Stellenanzeigenteil der WELT. Nutzen Sie alle Ihre Berufs-Chancen. Kaufen Sie sich die WELT. Nächsten Samstag. Jeden Samstag.

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herrensprecher: Axel Springer jr., Dr. Herbert Krumpf, Chefredakteur: Peter Göttsche und Manfred Scheff, Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zelen...

2800 Hannover 1, Lange Straße 2, Tel. 051 1 10 11 11, Telex: 5 12 11 11, Anlagen: Tel. 051 1 10 11 11, Telex: 5 12 11 11
2800 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. 021 1 31 31 31, Anlagen: Tel. 021 1 31 31 31, Telex: 5 12 11 11

Renten sehr fest

Seitdem sich die Ansicht immer mehr durchsetzt, daß die Zinssenkung in der Bundesrepublik ihr Ende noch nicht erreicht hat, scheinen auch inländische institutionelle Anleger ihre Bisher gegenüber festverzinslichen Papieren geübte Zurückhaltung aufzugeben.

Table with columns for bond types (Bundesanleihen, Bundespost, etc.) and their respective values.

Table titled 'Länder - Städte' listing various regional bonds and their values.

Table titled 'Industrieanleihen' listing industrial bonds and their values.

Table titled 'Optionsscheine' listing option certificates and their values.

Table titled 'Währungsanleihen' listing foreign currency bonds and their values.

Table titled 'Wandelanleihen' listing convertible bonds and their values.

Table titled 'Frankfurt DM-Anleihen' listing Frankfurt DM bonds and their values.

Table listing various international bonds and their values.

Table titled 'Düsseldorfer DM-Anleihen' listing Düsseldorf DM bonds and their values.

Table listing various international bonds and their values.

Obituary notice for Ursula Scheder-Bieschin, geb. Rempel, dated 16. März 1935. Includes family details and funeral arrangements.

Obituary notice for Dr.-Ing. Erich Scholz, dated 25. 11. 1903. Includes family details and funeral arrangements.

Obituary notice for Hilde Cadow, dated 19. Mai 1923. Includes family details and funeral arrangements.

Advertisement for 'DARMSTADT' real estate services, including contact information and office address.

Advertisement for Dr. jur. Eitel Fritz Albrecht, former member of the supervisory board of Preussen Elektra AG.

Advertisement for Familienanzeigen und Nachrufe (Family Announcements and Notices).

Advertisement for WestLB International S.A. featuring a consolidated balance sheet for 31.12.1985.

Advertisement for 'DIE WELT' magazine, highlighting its content and subscription information.



Donnerstag, 10. April 1986 - Nr. 83 - DIE WELT

Warenpreise - Termine

Table with multiple columns listing various commodities like wheat, oil, and metals with their respective prices and terms.

Wolle, Fasern, Kautschuk

Table listing wool, fibers, and rubber prices from various international markets.

NF-Metalle

Table listing prices for various non-ferrous metals like copper, nickel, and zinc.

KUPFER (Lb)

Table listing copper prices in different forms and markets.

Devisenmarkt

Table showing exchange rates for various currencies against the Deutsche Mark.

Geldmarktsätze

Table listing interest rates for different types of deposits and loans.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Table listing prices for zero-coupon bonds in Deutsche Marks.

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Table showing yields and prices for mortgage-backed securities and other financial instruments.

Erweiterung - Robotoffpreise

Table listing prices for various types of robot parts and components.

Westl. Metallhandlungen

Table listing prices for metals from western metal trading companies.

New Yorker Metallbörsen

Table listing prices for metals from the New York metal exchange.

Kautschuk

Table listing prices for different grades of rubber.

Zinn-Preis Penang

Table listing tin prices from Penang.

Edelmetalle

Table listing prices for precious metals like gold and silver.

Internationale Edelmetalle

Table listing international prices for gold and silver.

Kartoffeln

Table listing prices for different varieties of potatoes.

Yamani, IBM, die Edeka, auch Porsche...

Article discussing economic trends and market movements, mentioning companies like Yamani, IBM, and Edeka.

Deflation, Blow-off und Crash: Das ist Ihre Chance!

Text discussing the economic situation and the potential for profit in a deflationary environment.

Dr. Paul C. Martin

- List of 4 points regarding investment opportunities in a deflationary market.

DEFLATION, BLOW-OFF und CRASH: Intensiv-Training für das kommende Debasement des Kapitalismus...

Merke: In drei bis vier Jahren könnte dieses Spiel über in einem Zusammenbruch enden...

Handelsvertreter

Advertisement for a trade representative service, listing contact information and services.

Guß aus Spanien

Advertisement for cast iron products from Spain, listing specifications and contact details.

Sichere Existenz

Advertisement for a secure business opportunity, mentioning a diploma and business training.

Was Total vielen anderen Kopfschmerzmitteln voraus hat:

Text describing the benefits of Total tablets for headaches and migraines.

70 Jahre Erfahrung und Forschung stehen hinter dieser Kopfschmerz-Tablette...

TOGAL Tabletten. Anwendungsgebiete: Schmerzen, z.B. Kopfschmerzen, akute Migräne...

KUNSTPREIS-JAHRBUCH INTERNATIONALE AUKTIONSERGEBNISSE 1985



Teil 1: Gemälde, Graphik, Plastik, Photographie 1985

Teil 2: Europäische Antiquitäten und Sammlungsgegenstände (Möbel, Keramik, Silber, Glas, Waffen, Nautica, Puppen u. a.)...

Bestellungen bitte an: WELTKUNST VERLAG, Nymphenburger Straße 84, 8000 München 19.

WELT-Leser sind näher dran

Text at the bottom of the page encouraging readers to stay informed through the magazine.

Kaltenbrunners sieben konservative Gedankengänge

Eine Wende immerhin

Die Tugend kennt - wie das Laster - Krisen und Konjunkturen: wenn man sie erst in den Plural setzt und mit dem Epitheton "sekundär" verbund, dann gilt für sie sogar die Heftigkeit des Modenwechsels: Ordnung, Sauberkeit, Fleiß, Pünktlichkeit, Sparsamkeit, Höflichkeit, igitt! - das war zeitweise schlimmer als Mundgeruch. Mitte der sechziger Jahre...

Mannes teilzuhaben, seine Deduktionen und Argumentationsreihen gewissermaßen lesend abzuschreiten. Denn Kaltenbrunner ist eine Art von schreibendem Peripatetiker, der die Geschichte des Abendlandes wie ein imaginäres Museum durchwandert, um mit den großen Staatsdenkern und Philosophen Zwiesprache zu halten.

So gründet er seine Warnung vor einem "Abreißen der Tradition" auf einen Verhaltensforscher wie Konrad Lorenz, der "das Festhalten an einmal Erprobtem" zu den Lebensnotwendigkeiten eines jeden zivilisierten Apparates zählt.

Klar, daß Kaltenbrunner ein überzeugter Abendländer ist, durchdrungen vom Glauben an den Genius eben dieses Abendlandes. Gleich sein erster Essay in der vorliegenden Sammlung ("Wider den Euro-Masochismus") stellt dies programmatisch heraus: Die Menschheit in ihrer gegenwärtigen Verfassung wie die Weltzivilisation gehen auf die Kraft und Ausstrahlung Europas zurück.

Kaltenbrunners Euro-Masochismus erweist sich folglich als ein Synonym für den in Europa, vornehmlich aber in der Bundesrepublik, grassierenden Ungeist, die Existenz von Gewalt, Unterjochung und Ausbeutung in aller Welt selbstbestimmter zivilisierter europäischer Erfindungen zu erklären. Wenn viele Intellektuelle, wenn viele junge Leute einen gewissen Exotismus pflegen und die eigene Art, Herkunft und Geschichte für beliebig halten, so deshalb, weil wir die gewachsenen Werte, die tradierten Gedanken und Formen selber nur halbherzig vermitteln haben.

"Weltbewahrung", um vom Titel zu sprechen, meint indes mehr, als nur den Weltuntergang-Propheten entgegenzutreten; das Wort meint zugleich "hegende Bewahrung" dessen, was Schöpfung heißt.

Gerd-Klaus Kaltenbrunner, "Wege der Weltbewahrung. Sieben konservative Gedankengänge", MUT-Verlag, Asendorf, 287 Seiten, 38 Mark.



außen kommenden Fremdwanges durch inneregeleiteten Selbstzwang nicht zu gewährleisten seien."

Rousseaus berühmter Satz, der Mensch sei "frei geboren", heißt es in Gerd-Klaus Kaltenbrunners Essay-Sammlung "Wege der Weltbewahrung", stimmt eigentlich nur in der Umkehrung: "Der Mensch wird abhängig geboren, bleibt zeitweises abhängig und gewinnt seine Freiheit, seine relative Autonomie und sich selbst nur, indem er seine Grenzen erfährt und ... Bindung annimmt."

Wieder einmal zeigt sich Kaltenbrunner, Jahrgang '39, in Wien geboren und im Schwarzwald schreibend, den Lesern seit Jahren als WELT-Autor vertraut. In seiner Lieblingsrolle: als ein konservativer Publizist von Graden, der gegen den Strich denkt und wider den Strom schreibt. Wir haben nicht viele von dieser Sorte im Land.

Auch wenn die Mehrzahl der hier versammelten Essays bereits an anderer Stelle veröffentlicht worden ist - es heißt Vergnügen und Gewinn, an der profunden Belesenheit dieses



Die Psychiaterin (Jane Fonda, rechts) glaubt nicht an die Unschuld der jungen Nonne (Meg Tilly). Szene aus Norman Jewisons Film

Kloster contra Justiz: Norman Jewisons Film "Agnes - Engel im Feuer"

Alles beginnt mit einem grellen Schrei

Agnes - Engel im Feuer ist entgegen aller Versicherungen des Produzenten (Columbia) weder ein spannender Kriminalfilm noch ein Psychothriller, sondern die messerscharf geführte Auseinandersetzung, ob man sich eine religiöse oder eine rationale Ausdeutung eines recht heiklen Ereignisses gefallen lassen will.

Es beginnt alles mit einem grellen Schrei, der nachts die altertümlichen Mauern eines Nonnenklosters erschüttert. Eine junge Novizin hat ein Kind geboren und auf der Stelle umgebracht. Es stellt sich heraus, daß sie weder von dem Vorgang der Geburt noch von dem der vorangegangenen Empfängnis etwas bemerkt hat und von allen biologischen Dingen überhaupt nur unvollständige Vorstellungen besitzt.

Das Gericht entsendet zur Aufklärung des Falles und der Schuldfrage eine junge Psychiaterin (Jane Fonda), die sich mit großer Verve an die Arbeit macht. Mißbilligend blickt schon die diensthabende Schwester an der Klosterpforte auf die Zigarette in der Hand der Besucherin, und ebenso

kühl ist der Empfang bei der Schwester Oberin, die von Anne Bancroft dargestellt wird.

Jane Fonda spielt, mit der Intensität und Bereitsamkeit, die sie als Privatmensch auf dem politischen Felde auszuzeichnen pflegt, sich selbst, in ihrer ganzen Wohlansichtigkeit. Anne Bancroft muß als "Mother Superior" auch im Äußeren etwas zurückstecken, kann aber andererseits auch zur Verteidigung ihres jungen Schützlings eine beträchtliche Suada entwickeln.

Die junge Nonne (Meg Tilly) ist süß und ahnungslos und meint, die guten Kinder kämen direkt vom Himmel und nur die schlechten aus dem Unterleib. Man traut ihr wirklich keine Eskapaden zu, am wenigsten mit dem rührenden alten Beichtvater, dem einzigen Mann, der offiziell das Kloster betritt.

Die Seelenärztin will sich mit diesem Stand der Kenntnis nicht abfinden, sie wühlt in Archiven alter Bauzeichnungen und entdeckt einen unterirdischen Gang, der aus einer Kapelle in eine Art Hühnerhof führt - der Fluchtweg, der zu einem lieblich sin-

genden Knaben führt, über den man weiter nichts erfährt.

Man merkt diesem Film des an ähnlichen Sujets schon erprobten kanadischen Regisseurs Norman Jewisons an, daß er auf ein Schauspiel des Drehbuchverfassers John Pielmeier zurückgeht und deshalb gern auf dramatische Ausbrüche und läche Enttäuschungen aus ist. Sehr effektiv hat Jewison auch den Gegensatz der fast zeitlose Innewelt des Klosters mit dem Modernismus der Justizbehörden kontrastiert, die sich mit einem Wunder nicht abfinden wollen.

Die deutsche Synchronisation hat ein paar französisch gesprochene Sätze erhalten, um auf die Zweisprachigkeit Kanadas hinzuweisen. Doch so treffend das Milieu auch gezeichnet ist, als Theatertext kann "Agnes - Engel im Feuer" nicht überzeugen, ließe das Ganze doch darauf hinaus, daß man allen Kindsmörderinnen verzeihen sollte, wenn sie den nötigen Grad der Unwissenheit vorzuweisen haben und so lieb und unschuldsvoll aus ihrer Schwesternhaube schauen wie Meg Tilly.

HELLMUT JAESRICH

Basel zeigt Beuys, Cucchi, Kiefer und Kounellis

Kunst-Ritual Erinnerung

Im ersten Raum steht ein großer, abgenutzter Tisch mit acht Stühlen davor. Es ist sozusagen das greifbare Relikt - wenn nicht gar die Reliquie - eines Rituals. Denn um diesen Tisch versammelten sich im vorigen Jahr Joseph Beuys, Enzo Cucchi, Anselm Kiefer und Jannis Kounellis, um über die gemeinsame Ausstellung (und noch sehr viel mehr) zu sprechen, die jetzt in der Baseler Kunsthalle stattfindet. Die Gesprächsprotokolle, inzwischen als Buch erschienen, liegen deshalb auch auf dem Tisch, jedoch vor der allzu realen Aneignung durch die Besucher mit einem Stahlseil gesichert.

Joseph Beuys, obwohl im Januar 1986 gestorben, ist also präsent. Und er schließt das Gespräch mit dem nun recht ambivalenten Feststellung: "Das stimmt doch gar nicht, daß der Künstler erst nach seinem Tode zum Sprechen kommt. Aber vielleicht ist das wahr, daß der tote Künstler besser als der lebende ist."

Um diesem Exempel nachzugehen zu können, muß man zuerst drei Säle durchschreiten, in denen jeweils ein großes Fresko von Cucchi, zwei, ohne Titel, eines "Ankunft eines Schiffes im Hafen mit einer roten Rose an Bord", selektiert wird. Dann folgen zwei Säle mit den dicht bei dicht gehängten 93 Zeichnungen, die Beuys 1959 bis 61 in sechs Heften unter dem Titel "Joseph Beuys verlängert im Auftrag von James Joyce den Ulysses um 6 weitere Kapitel" man sich auf die Kapitel 1 und 2 sowie die Versicherung, außer zwei, drei Leuten habe bisher noch niemand die Blätter gesehen.

Der Betrachter, der hier homerischen Nachwirkungen in Joyce-Beuyscher Verrätselung nachspüren möchte, wird allerdings durch ein lautes gleichmäßiges Fauchen irritiert. Jannis Kounellis hat einen Raum weiter riesige schwarze Wände installiert, unregelmäßig mit leicht ansteigenden Kupferrohren überzogen, die in Brennern mit geräuschvollen Gasflammen enden.

Über allem dann Kiefer im oberen Geschloß mit sieben großen Tafeln. Nur zweien konnte allerdings ein Raum für eine Soloinstanzierung zugewiesen werden, eine muß sich mit dem Treppenhause begnügen, während den übrigen vier jeweils die Wand eines Saales zugewiesen wurde. Es sind Tafeln, die sich in der groben Struktur der Oberfläche gleichen,

den schwarzen, grauen, braunen Tönen, die gelegentlich mit Weiß aufgetragen und mit sparsamem Rot gefärbt werden. Sie begnügen sich jedoch nicht mit der Fläche, sondern tragen große Bleiklumpen, blecherne Trichter und einmal auch trockene Halme. Die Titel beschwören Nordisches und Biblisches. Da gibt es zwei "Ausgießungen" und zweimal "Midgard" sowie jeweils ein "Yggdrasil". "Die Königin von Sabar" und "Die Küste".

Der Verdacht, daß es sich infolgedessen um eine "Mythos"-Ausstellung handeln könnte, läßt Entsetzen im Auge von Jean-Christophe Ammann, dem Organisator, aufglimmen. Er will sie als "Vergegenwärtigung der Erinnerung" gesehen wissen - und leistet damit zumindest der Mystifizierung wacker Vorschub. Denn die Werke und ihre Inszenierung spielen auf höhere Zusammenhänge an.

Es ist also wieder eine der Ausstellungen, bei denen die Anschauung nichts - oder so gut wie nichts - die Interpretation aber alles sein will. Hier in Basel kommen die Kunstobjekte dem trefflich entgegen, denn sie sind unbestimmt oder positiv ausgedeutet: offen. Angesichts von Kounellis' Flammen läßt sich trefflich über "des Feuers Macht" phantasieren, und ein Bild, das "Yggdrasil" heißt, fordert natürlich - gleichgültig, was es dem Auge bietet - zum Philosphieren über Anfang und Ende heraus. Das wäre nicht anders, hätte Kiefer sich für "Lignum vitae" oder "Arbor philosophica" entschieden.

Amlich ist es mit den Zeichnungen von Beuys, die genauso gut als Fortschreibung der "Göttlichen Komödie", des "Faust" oder des "Mannes ohne Eigenschaften" firmieren könnten, denn Joyce entdeckt in dem lauten gleichmäßigen Fauchen ein lautes gleichmäßiges Fauchen. Über allem dann Kiefer im oberen Geschloß mit sieben großen Tafeln. Nur zweien konnte allerdings ein Raum für eine Soloinstanzierung zugewiesen werden, eine muß sich mit dem Treppenhause begnügen, während den übrigen vier jeweils die Wand eines Saales zugewiesen wurde. Es sind Tafeln, die sich in der groben Struktur der Oberfläche gleichen,

Bas 4, Mai; Kurzführer 6 sfrs; Protokoll "Ein Gespräch", Parkett-Verlag, 38 sfr.

Fühlte sich in Nietzsches Tradition: Der Dramatiker Georg Kaiser

Menschliches, Übermenschliches

Tut dem Geist nicht weh!, flehte Georg Kaiser 1926 das Gericht an, vor dem er wegen Unterschlagung, Betruges und anderem angeklagt war: "Geist ist schon eine unheilbare Wunde." Kaiser wußte, wovon er sprach, denn der von New York bis Moskau zwischen 1917 und 1933 meistgespielte deutsche Dramatiker litt an der Wirklichkeit und haßte sie. Und doch wimmelte es von Darstellungen der Wirklichkeit in den 74 Dramen, die er von 1897 bis zu seinem Tode 1945 schrieb.

"Der Grund, weshalb er fast wahllos jeden Stoff ergriff und bearbeitete", hat Willy Haas einmal geschrieben, "liegt in seiner Besessenheit, unterzufragen zu produzieren." Das war es freilich nicht allein. Kaiser begriff sich als Vollstrecker eines Auftrags. "Ein Drama schreiben ist: einen Gedanken zu Ende denken", sagte er und nannte das Stückeschreiben "in Gestaltung vorfindende Denkenergie". Jeder Stoff wurde umgeschmolzen zu dem, was Kaiser seine Vision nannte: alle seine Figuren sahen die Selbstvollendung - "den neuen Menschen", wie Kaiser das

nannte, oder auch "den gekonnten Menschen".

Dahinter stand, vermischt mit Schopenhauers Forderung nach Entagung und Rousseaus Postulat einer Rückkehr zu Natur, vor allem Friedrich Nietzsches "Zarathustra". Deshalb steckt in allen Figuren dieses Verkündigungs-Dramatikers ein Zug zum titanischen Größenwahn, der

Klawitter - ARD, 25 Uhr

uns viele von ihnen heute suspekt erscheinen läßt.

Grotesk ist, daß die Nationalsozialisten nicht erkannten, wie sich seine Werke hätten nutzen lassen - sie paßten ihnen stilistisch nicht. Am 18. Februar 1933 kam es zu SA-Krawallen gegen Kaisers "Der Silbersee", zu dem Kurt Weill die Musik geschrieben hatte. Am 5. Mai wurde er aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen. Am 10. Mai wurden seine Bücher verbrannt. Als im Juni 1938 eine Durchsuchung seines Hauses in Grünheide drohte, floh Kaiser in die Schweiz.

HORST ZIERMANN

Er batte gute Gründe: Schließlich hätten die Beamten in seinem Hause auch das Manuskript "Napoleon in New Orleans" gefunden, die 1937 entstandene Komödie um einen Verbrecher, der einem französischen Nationalisten den von St. Helena geflohenen Kaiser vorspielt. Eine Figur, in der man die Hitler-Karikatur nicht übersehen kann. "Klawitter" dagegen entstand erst 1939/40 in der Schweiz, als erstes des Dramen-Diptychons "NSDAP", zu dem noch "Der englische Sender" gehört.

Was "Klawitter" vorführt, ist Kaisers Schicksal: eine Diktatur verwehrt einem Dramatiker, sein Werk aufzuführen zu lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er mit dem Gedanken gespielt hat, einen Strommann als Verfasser vorzuschreiben, wie er den Schriftsteller Ernst Hoff in diesem Stück vorschreibt - nicht um Geld zu verdienen, sondern seiner Botschaft zuliebe. Zwölf Jahre lang durfte Kaiser in Deutschland nicht gespielt werden. Seit dem Kriege wird er nur noch vom Fernsehen, kaum mehr vom Theater wahrgenommen.

Die größte Flasche des Jahres - ARD, 28.15 Uhr

Als Kopfschmerzmittel hatte Drugstore-Besitzer John Pemperton aus Georgia am 6. Mai 1886 den Saft in einem Kupferkessel gebraut. Er mischte unter anderem mit Koka-Blättern, die zur Herstellung von Kokain verwendet werden, und Kola-Nüssen, einem Aufputschmittel aus Westafrika. Schließlich hatte er nach monatelangem Rühren und Mischen einen wohlgeschmeckenden Sirup im Kessel, den er fortan in Halbliter-Flaschen auf den Markt brachte.

MARIA GROHME

Koka-Blätter, Kola-Nüsse und viel Werbung

Kein zweites Konsumprodukt hat je den Bekanntheitsgrad erreicht, den Coca-Cola verbuchen kann: Die Flasche erkennt man auch mit verbundenen Augen. Das Produkt mit der meisten Werbung ist zum meistgekauften Erfrischungsgetränk der Erde geworden: Rund 300 Millionen Menschen in 155 Ländern trinken einmal täglich "Coke".

Den 100. Geburtstag von Coca-Cola haben Christian Berg von Radio Bremen und Corit Strühn von der "Zeit" zum Anlaß genommen, den Erfolg nachzuziehen. In einer schnellen Abfolge von Bildern und Szenen, die in Tempo und Stil der Werbung nachempfinden sind, entwerfen sie - so erzählt Berg - eine "unterhaltsame Collage aus

Jahresberichte - ARD, 28.15 Uhr

Die Geschichte und Analyse von Coca-Cola, das sich über Dali, Warhol und Beuys auch einen Platz in der Kunst ergattert hat.

Als Kopfschmerzmittel hatte Drugstore-Besitzer John Pemperton aus Georgia am 6. Mai 1886 den Saft in einem Kupferkessel gebraut. Er mischte unter anderem mit Koka-Blättern, die zur Herstellung von Kokain verwendet werden, und Kola-Nüssen, einem Aufputschmittel aus Westafrika. Schließlich hatte er nach monatelangem Rühren und Mischen einen wohlgeschmeckenden Sirup im Kessel, den er fortan in Halbliter-Flaschen auf den Markt brachte.

Wie einen Schatz hüten die Erben des Südstaatlers die Rezeptur, die als "X7" im Safe der "Trust Company of Georgia Bank" hinter einer 13,5 Tonnen schweren Stahltür verwahrt wird. Es sollen nur jeweils zwei Chemiker die Zusammensetzung des Sirups kennen, der freilich "entschärft" ist. Denn die Brause enthält seit rund achtzig Jahren kein Kokain mehr.

WERNER KAHL

Table with ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM. Columns for time and program details.

Table with regional programs: WEST, SÜDWEST, NORD, BAYERN, HESSEN. Columns for time and program details.

Table with SAT 1 programs. Columns for time and program details.

Table with 3SAT and RTL-plus programs. Columns for time and program details.

KRITIK

Brüsseler Spritzen

Was das ZDF am Dienstag als "Unser täglich Fleisch" aufschrieb, ging über das benannte Thema hinaus. Denn angesichts übervoller Kühlhäuser ist dem Versorgungsaspekt kaum noch etwas abzugewinnen. So untersuchte der Beitrag, was passiert, wenn ein genossenschaftlicher Konzern mit massiver öffentlicher Hilfe abseits von München einen neuen Schlachthof eröffnet.

Kann dieses den Verbrauchern gleichgültig sein, oder leiden sie darunter, daß die Metzgereien in München möglicherweise keine frisch geschlachtete Ware mehr verarbeiten können? Muß der Landwirt sich auf schlechtere Preise einstellen, weil es unter seinen Abnehmern weniger Wettbewerb gibt? Eine schlüssige Antwort konnte auch diese Sendung nicht geben, weil der neue Schlachthof noch nicht steht. Aber deutlich wird, daß er trotz vorhandener Überkapazitäten nur gebaut wird, weil es massive Subventionen aus Brüssel, von der Landesregierung und der Gemeinde gibt. Konzentration, gefordert durch öffentliche Mittel - ein Thema, daß über den Bereich der Landwirtschaft hinausgeht.

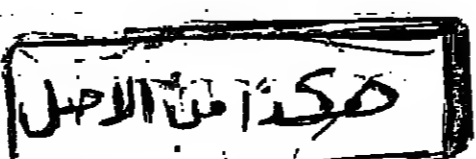
Auch wenn die Formulierungen

Die Würger mit Halbseidenem

Wann immer Panorama in diesem Jahr sein Magazin ausstrahlt, auf eine Strecke ideologisch munitionierten Bordellmilieus muß sich der Zuschauer gefaßt machen. Die jüngste Sendung am Dienstagabend zu den Vorgängen um die Berliner Senatsumbildung bestätigte die Tendenz, auf den Strich zu gehen, um den politischen Gegner mit Halbseidenem zu würgen.

Nun also in der zweiten Sendung aus diesem Milieu der Blick in das Planschbecken dieses Bordellwirts. Aber wo planschten dort die Politiker? Zu dieser Frage ließ Panorama einen Zuhälter-Freund auftreten, der nur behauptete, er könne bestätigen, daß ... Auch ein Foto habe er gese-

Auch wenn die Formulierungen



### Einfach unfallen

Noch im 19. Jahrhundert gab es die Menschen Angst gehabt vor dem plötzlichen Tod. Man wollte nicht richtig Abschied nehmen, sondern einmal alle, die einem nahe waren, um sich versammeln und ihnen danken, und ihnen von diesem Ort aus, wo man für sich nun nichts mehr wünsche oder wünsche, einen deshalb zweifelstreuen Gemütszustand der Rat noch mitteilen die eigene Haltung, den eigenen Anstand als lebendes Erbe weiterzugeben. Wir kennen das aus unzähligen Biographien seit der Antike.

Heute hingegen preist man den plötzlichen Tod, den gleichsam beinahe mühelos und deshalb auch schmerzlos Tod. Man will vom Leben nichts wissen und vom Sterben gar nichts; man will einfach verschwinden, weg sein, so, als ob nie da gewesen wäre.

Früher hat man zum Sterben sich hingelegt: hat - ein Gebet oder ein Bonmot auf den Lippen, ein Kreuz oder ein Glas Sekt in der Hand - den Tod akzeptiert. Doch heute wiegt man sich in die Hoffnung, dem Unvermeidlichen, also dem Gottgewollten, das heißt also: Gott, am Ende doch noch ein Schnippchen zu schlagen.

Der „Umfall“-Wunsch wirkt im ersten Moment ein bißchen schäbig und feige. Aber verständlich wird er, sobald man daran denkt, welche ausgedehnte und schmerzhaften Tode die Medizin heute ermöglicht, indem sie technisch einen Kadaver tagelang, wochenlang, monatelang am doch nur noch biologischen Leben hält.

Ja, die Kunst des Arztes mitsamt aller Technik - sie soll durchaus, wo es möglich ist, das Leben verlängern. Aber um Gottes willen (und das heißt allemal noch „um des Menschen willen“): Sie sollte das Sterben nicht über Gebühr verlängern - und uns damit schäbig machen.

### Fleckenstein verabschiedet sich von der Bühne Wo der Kranich tanzte

„Ich bin Pensionär bin ich ja noch nicht“, sagt Günther Fleckenstein, nach 20 Jahren Amtszeit seinen Vertrag als Intendant des Deutschen Theaters in Göttingen nicht verlängert hat. „Angebote - etwa aus Stuttgart - gab es ja schon wenige Jahre vor meinem Start hier. Die Theaterdirektion in Göttingen ist aber eine besondere Herausforderung; deswegen bin ich lieber hier geblieben.“

Der 600 Einwohner der Stadt an der Leine, bei der er früher von „Provinz“ gesprochen hätte, und auch das nur durch seine selbständigen Randgemeinden 600 Besucher passen pro Abend im intimen Zuschauertraum des Historischen Theaters, in dem Fleckenstein nach Kriegsende Heinz Hertel residierte. Er konnte sich so den Luxus leisten, 1950 das Musiktheater einzustellen: In Göttingen gab es die „Aufbau“-Film, und die Stadt spielte - Stars wie Brigitte Holten, Carl Radatz oder Erich Pontow - Hilpert aus seiner Berliner Zeit am Deutschen Theater in der Schumannstraße.

Um Marcel Pagnol hat man sich gekümmert, Ödön von Horváth stand mehrfach auf dem Spielplan. Und immer wieder Zuckmayer. „Das ist so eine Vaterfigur von mir“, sagt Fleckenstein, „und so haben wir unsere Aufmerksamkeit sehr auf unbekanntere Werke von ihm gerichtet.“ Der „Kranich tanzte“ wurde in Göttingen uraufgeführt, mit seinem eigentlich kaum aufzuführenden Erstling „Prometheus“ wurde das Studio eröffnet. Derzeit versucht man den „Belmann“ wiederzugewinnen, die Urfassung von „Ulla Windhild“.

So kann Fleckenstein von der Bühne zu einem Autoren sprechen. Und er nennt einen zweiten Namen: Peter Hacks, von dem man in den letzten 20 Jahren in Göttingen 17 Stücke gezeigt hat, viele davon als Uraufführungen. „Aber es kommt ja nicht nur auf die Stücke an: Es geht ja immer auch um die Entwicklung von Schauspielern und Regisseuren. Ein Spielplan läßt sich ja erst entwerfen und realisieren, wenn man das Ensemble dafür hat. Mir ist es in den 20 Jahren darauf angekommen, gestützt auf das Ensemble mit bewährten Stücken ein Theater für den Tag zu machen. Und das, ohne ein Stück auf den Kopf zu stellen. Wir haben immer hinter einem Stück gestanden, ein Stück im Studio des Autors neu zu sehen, als gegen den Autor.“

„So hat er es gehalten, und so hat es das sogenannte „Regisseur-Theater“ mit seiner Willkür in Göttingen nie gegeben. Die letzten Tage der „Menschheit“ von Karl Kraus dagegen wurden jüngst zu einem kaum vorstellbaren Erfolg. Außer den elf Abonnements-Vorstellungen konnte man noch zwölf weitere im freien Verkauf füllen.“

So verabschiedet sich Fleckenstein auch nicht, wie üblich, mit den beiden Teilen der „Faust“-Trilogie, sondern mit dem „Seidenen Schuh“ von Paul Claudel. „Dem Niedergang im Geistigen wollte ich den Aufstieg zur Erlösung gegenüberstellen“, merkt er dazu an. „Außerdem verfügt Claudel schon in diesem Stück, also 1919 und 1924, über alle Mittel des modernen Theaters einschließlich des Absurden, von denen man denkt, daß sie viel später „erfunden“ wurden. Und unter den vielen Komponenten des gegenwärtigen Theaters kommt durch dieses Stück auch das Religiöse wieder zu Wort.“

„Dessen Namen - und den seinen - brachte er mit. „Das war kein leichtes Erbe“, sagt Fleckenstein heute. „Ausschließlich „Sprachtheater“ und ganz ohne Stars, das ist kaum möglich.“

Göttingen als wichtiges Universitätsstadt. Da geht es, was nicht unterbewertet werden dürfte, eines interessanteren guten Stamms der Publikums. Und weil es keine allgemeine Theaterentwicklung gebe, sondern immer eine spezielle, deswegen könne man in Göttingen einen Spielplan hüten, der anderswo tollkühn wäre.“

„So hat es einen umfangreichen Antikenzyklus gegeben, nicht nur die Werke der drei großen Tragiker, sondern auch sieben Komödien des Aristophanes. Auf den deutschen Klassikern lag ein weiterer Akzent. Aber wir haben durchaus nicht nur die bekannten Stücke gespielt. Ein besonderer Erfolg ist gerade eben Goethes „Satyros“ gewesen. Den hätten wir noch 50mal spielen können.“

Selbstverständlich hat man auch die Novitäten vorgestellt - Thomas Bernhard, Botho Strauß, auch Kretzschmar, niemals hat es aber Stücke gegeben, die im Augenblick „gängig“ waren. „Hemmungen und Scheu vor dem Risiko hatten wir nie“, setzt der mit 62 Jahren scheidende Intendant hinzu, „aber wir haben auch nicht auf Deibel komm, raus experimentiert, um uns wichtig zu tun.“

### Von der elektronischen Musik zur Live-Elektronik

## Der Mensch siegt über den Apparat

Die elektronische Musik ist tot, es lebe die Live-Elektronik! So etwa läßt sich der gegenwärtige Stand der elektronischen Musik umschreiben, die einst als die avantgardistische Musik schlechthin galt. 1952 war am Nordwestdeutschen Rundfunk Köln das erste elektronische Studio gegründet worden, die unabdingbare Arbeitsvoraussetzung für die Komposition elektronischer Musik war damit geschaffen. Ein Jahr später bereits wurden im Rahmen des „Neuen Musikfestes 1953“ die ersten Studioarbeiten der Öffentlichkeit vorgestellt; 1953/54 komponierte Karlheinz Stockhausen seine beiden „Studien“, wenig später folgte der „Gesang der Jünglinge im Feuerofen“ - allesamt rein elektronische Werke.

Clavichord zum Hammerflügel - auch damals ging es schließlich um eine Erweiterung des Klangraums, um eine Überschreitung der bisherigen Klanggrenzen.

Verantwortlich für diese Entwicklung sind zunächst einmal die enormen technischen Fortschritte der letzten Jahrzehnte. Es wäre mit den Geräten der 50er Jahre einfach nicht möglich gewesen, einen Live-Klang noch im Konzert zu verändern - die damaligen Komponisten hatten also gar keine andere Wahl, als in wochenlanger Studioarbeit rein elektronische Bänder zu erarbeiten.

Teil der rasanten technischen Entwicklung ist die leichtere Bedienbarkeit der Geräte. „Die Technik bestimmt nicht mehr die Zeitform eines musikalischen Werkes, sondern sie kann sich den Wünschen des Komponisten unterordnen.“

Der Unterschied zwischen ihnen und der herkömmlichen Instrumental- oder Vokalmusik war beträchtlich: Die elektronische Komposition bestand nicht mehr in der Notation des Stückes, sondern in der - meist recht komplizierten - Herstellung eines Tonbands, das bei jeder Aufführung einfach abgespielt wurde. Eine Partitur existierte folglich nicht, ein Interpret wurde nicht mehr benötigt.

War damit jener „Endzustand“ erreicht, von dem die Konstrukteure der ersten und noch sehr unvollkommenen elektronischen Musikinstrumente in den 20er und 30er Jahren geschwärmt hatten, war die Entwicklung wirklich, bis an die letzte Grenze, die komponierend noch erreichbar ist, fortgeschritten“, wie der Tonmeister und Komponist Robert Beyer mutmaßte?

### Kein Auditorium hält still vor toten Lautsprechern

Natürlich sind die Geräte inzwischen - wie jeder CD-Player oder Video-Recorder - programmierbar. Ein Knopfdruck des Technikers an einer bestimmten Stelle der Partitur genügt - und schon hat der Klavierklang kaum noch Ähnlichkeit mit sich selbst. Und: Die Geräte werden handlicher. Während Haller und seine Crew früher manchmal mehr als eine Woche Arbeit allein für den Geräte-Aufbau veranschlagten, sind sie heute in der Regel in zwei bis drei Stunden fertig. Haller: „Das spart natürlich enorm Kosten. Die Live-Elektronik ist heute nicht viel teurer als ein zusätzlicher Solist.“

Nun, 25 Jahre später hat sich die Situation grundlegend geändert. Nicht, daß die Zahl der elektronischen Studios abgenommen hätte, Arbeitsmöglichkeiten für Komponisten und Kompositions-Studien gibt es inzwischen in ganz Deutschland, in Köln und in Hannover, in Essen und in Freiburg, in Darmstadt und in Düsseldorf - von den zahlreichen privaten Studios mit rein kommerziellem Hintergrund ganz zu schweigen, deren Zahl weltweit auf etwa 500 geschätzt wird. Geändert hat sich dagegen die Musik, die dort produziert wird.

Hans-Peter Haller leitet das Experimentalstudio der Südwestfunk-eigenen Heinrich-Strobel-Stiftung, eines der führenden Studios für elektronische Musik. Die Frage, wer denn heute noch rein elektronische Kompositionen reife, irritiert ihn ein wenig: „Rein elektronisch arbeitet kein einziger mehr“, sagt er nach kurzer Bedenkpause.

Zu der Ahnkehr von rein elektronischen Kompositionsformen hat allerdings auch eine Erfahrung beigetragen, die der Komponist Wolfgang Rihm so umschreibt: „Eine Lautsprecher-Formation wirkt auf das Publikum anonym. Nicht nur für die Zuhörer, auch für die Komponisten ist die Verbindung von leihhaftigen Interpreten und Elektronik lebendiger und spannender.“ Hans-Peter Haller pflichtet ihm bei: „Rein elektronische Musik hat wohl erst dann wieder Chancen, wenn sich die traditionelle Konzertform ändert, wenn zum Beispiel Klangräume geschaffen werden, die man nach eigenem Gutdünken betreten und wieder verlassen kann. Aber 1000 Menschen, die stundenlang vor ein paar Lautsprechern still sitzen - das geht nicht.“

Die Klangfarben können beliebig erweitert werden

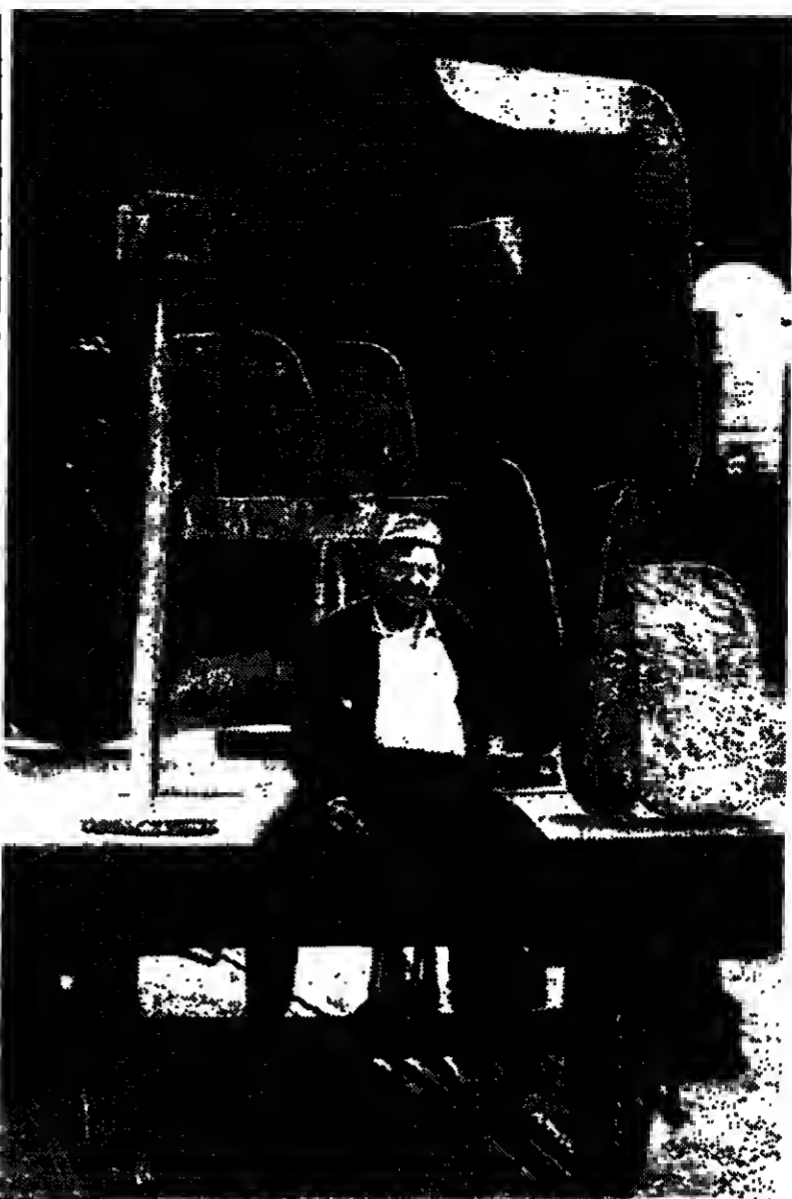
Das neue Zauberwort heißt, wie gesagt, Live-Elektronik. Bei dieser Kompositionsweise sind zwar weiterhin Musiker mit ganz normalen Instrumenten am Werk, die Töne aber, die sie produzieren, werden an Ort und Stelle elektronisch bearbeitet. Ein Beispiel für viele: Kazimierz Serocki „Phanophonie“ für Klavier und Orchester von 1978. Das Orchester klingt unverfremdet, der Klavierklang aber wird im Verlauf des Stückes - nach genau festgelegten Maßgaben des Komponisten - durch Filter, Verzögerungsmaschinen und verschiedene Generatoren in seinem Charakter total verändert.

Die Hörer von neuer Musik wird es also auch in den nächsten Jahren mit einer immer weiter verfeinerten Live-Elektronik zu tun haben. Selbst ein Komponist wie Wolfgang Rihm, der bisher ausschließlich „natürliche“, unverfremdete Musik komponierte, hält die Live-Elektronik Klangerweiterung in seinen zukünftigen Werken durchaus für möglich: „Bisher bestand dazu keine Notwendigkeit - die Klänge, die ich haben wollte, konnte ich auch so erzeugen. Aber sobald ich den Eindruck habe, daß ich ohne Live-Elektronik nicht weiter komme, werde ich natürlich Gebrauch davon machen.“

Während die Live-Elektronik also weiter auf dem Vormarsch ist, teilen die längst zu Klassikern gewordenen rein elektronischen Werke der ersten Stunde das Schicksal von Bachs Partitur-Blättern, die vom Tintenfaß befallen sind und sich allmählich selbst zersetzen. An den Bändern, auf denen die Kompositionen gespeichert sind, nagt der Zahn der Zeit. Die Werke müssen immer wieder auf neue Bänder überspielt werden - doch längst nicht dem gesamten elektronischen Vermächtnis der 50er Jahre wird soviel Sorgfalt zuteil.

SEPHAN HOFFMANN

Die Arbeiten von David Smith, der 1906 in Amerikas Mittelwesten geboren wurde und der 1965 in Vermont bei einem Autounfall starb, fügen sich mit ihrer gediegenen Abklärtheit gut in den Stil der Schmalerbach'schen Sammlung. Smith war nie ein Bildhauer im klassischen Sinne. Er hat seine Skulpturen zuerst aus eisernen Fundstücken, oft bäuerlichem Gerät, zusammengeschweißt. Anfangs waren das kleine Werke, die nicht ohne Witz Teile verbanden, die eigentlich nicht zusammengehören. Sie erinnern meist an die Gräten seltsamer Fische oder Pflanzen aus einem exotischen Sumpf.



„Voltri“ auf dem Wagen: David Smith vor einer seiner Stahlskulpturen, die er 1962 in Italien schuf. FOTO: KATALOG

### Eiserne Skulpturen - David Smith in Düsseldorf

## Fische aus Fundstücken

Langweilig ist er nicht. Und gewiß auch nicht monoton. Das sind Eigenschaften, die bei zeitgenössischen Künstlern keineswegs als selbstverständlich erwartet werden können. Denn der Versuchung, einen besonderen Stil (der dann schnell zur Masche degeneriert) als Markenzeichen zu pflegen, können viele nicht widerstehen. Bei David Smith ist das anders. Das zeigt sich an der ersten Wechselausstellung im neuen Haus der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf.

Sie ist in mehrfacher Hinsicht programmatisch. Zum einen will das Museum die Möglichkeiten des großen Ausstellungsraumes demonstrieren, der, damit er durch Tageslicht von oben erhellt wird, durch drei Stockwerke reicht. Das sind natürlich gute Voraussetzungen für Plastiken, soweit sich diese nicht mit Kleinformaten begnügen. Bei Smith gilt das vorwiegend für die späteren Arbeiten, die viel Luft brauchen und hier auch haben. Einige wurden allerdings auf ein ansteigendes Podest in der Saalmitte gehoben, wohl um den Raum zu gliedern und zugleich zusätzliche Wände für die Zeichnungen zu schaffen. Das ist nicht sonderlich glücklich, denn die meisten Plastiken - und die von Smith hilden da keine Ausnahme - gewinnen nicht, wenn sie auf einer schiefen Ebene stehen. Sie geraten dabei optisch aus dem Gleichgewicht. Außerdem werden durch den „Raumteiler“ die kleinen frühen Werke recht eng und damit ihre Wirkung einseitig auf einem Skulpturen-Labyrinth auf schmalem Platz zusammengeschoben.

Später dann verarbeitet Smith große Werkstücke zu bizarren Konstruktionen, wobei er mehr und mehr von dünnen, leicht wirkenden Elementen zu massiven Stahlplatten und Rundteilen wechselt, die er häufig noch bemalt. Und schließlich schweiß er Würfel und andere eckige Körper zu bizarren Wegmalen zusammen. Die großen Werke hat er außerdem wiederholt auf Räder gesetzt, jedoch ohne damit mobile Plastiken kreieren zu wollen, denn normalerweise umlagern diese Skulpturen sein Haus und sein Atelier in Bolton Landing im nördlichen Teil des Staates New York.

Die Auswahl für die Düsseldorfer Ausstellung umfaßt alle Werk- und Stülpformen, ergänzt durch ein Konvolut von Zeichnungen, die den Weg vom Surrealismus zu einer nichtfigurativen Gestaltung erkennen lassen. Dabei wird deutlich, wie wenig sich Smith an irgendwelche Vorbildband oder bestimmten Schulen zuordnete.

Seine Plastiken entstanden in der Einsamkeit, weitgehend ohne Kontakt zu Künstler-Kollegen. Man mag deshalb darüber streiten, ob Smith trotz oder wegen dieser Einsamkeit beschränkte bis bisher weitestgehend auf Gemälden, verzierte also - abgesehen von einigen Objekten - auf Druckgraphiken, Zeichnungen und plastische Werke.

Aber auch, daß die erste Wechselausstellung einem Bildhauer und seinen Zeichnungen gilt, hat seine Bedeutung. Die Kunstsammlung beschränkte bis bisher weitestgehend auf Gemälden, verzierte also - abgesehen von einigen Objekten - auf Druckgraphiken, Zeichnungen und plastische Werke.

Die Arbeiten von David Smith, der 1906 in Amerikas Mittelwesten geboren wurde und der 1965 in Vermont bei einem Autounfall starb, fügen sich mit ihrer gediegenen Abklärtheit gut in den Stil der Schmalerbach'schen Sammlung. Smith war nie ein Bildhauer im klassischen Sinne. Er hat seine Skulpturen zuerst aus eisernen Fundstücken, oft bäuerlichem Gerät, zusammengeschweißt. Anfangs waren das kleine Werke, die nicht ohne Witz Teile verbanden, die eigentlich nicht zusammengehören. Sie erinnern meist an die Gräten seltsamer Fische oder Pflanzen aus einem exotischen Sumpf.

Die Arbeiten von David Smith, der 1906 in Amerikas Mittelwesten geboren wurde und der 1965 in Vermont bei einem Autounfall starb, fügen sich mit ihrer gediegenen Abklärtheit gut in den Stil der Schmalerbach'schen Sammlung. Smith war nie ein Bildhauer im klassischen Sinne. Er hat seine Skulpturen zuerst aus eisernen Fundstücken, oft bäuerlichem Gerät, zusammengeschweißt. Anfangs waren das kleine Werke, die nicht ohne Witz Teile verbanden, die eigentlich nicht zusammengehören. Sie erinnern meist an die Gräten seltsamer Fische oder Pflanzen aus einem exotischen Sumpf.

### JOURNAL

#### Fürstengrab aus der Bronzezeit entdeckt

Ein offenbar noch unversehrtes Fürstengrab aus der Bronzezeit haben Wissenschaftler der Ruhr-Universität in Verbindung mit dem Deutschen Archäologischen Institut Madrid in der südspanischen Provinz Almeria freigelegt. Es barg einen mit reicher Bronzebewaffnung ausgestattet Mann, der am linken Unterarm einen massiven Goldring trug. Dieser Ring von fast 200 Gramm Gewicht gilt als das wichtigste Fundstück jener Region aus dem zweiten Jahrtausend vor Christi. Das Grab liegt innerhalb der Bronzezeit-Siedlung Fuente Alamo, wo seit 100 Jahren Ausgrabungen stattfinden.

#### Neue Zeitschrift für italienische Kultur

„Zibaldone“ heißt eine neue Zeitschrift für italienische Kultur der Gegenwart, die der Piper Verlag in München künftig zweimal im Jahr herausbringt. Die erste Nummer des Periodikums, das von Helene Harth und Titus Heydenreich herausgegeben wird, hat den Schwerpunkt Italo Calvino: Neben einem Gespräch über das letzte Buch „Herr Palomar“ des im letzten Jahr verstorbenen Erzählers werden Essays über sein Werk und ein Interview mit ihm abgedruckt. Weitere Beiträge gelten der Wirkung Heinrich Bölls in Italien, dem italienischen Theater der Gegenwart und den italienischen Intellektuellen und ihrem Verhältnis zur Macht (Einzelheft 9,90 Mark).

#### Filmtheater-Seminar: Kino von morgen

Mit der Präsentation eines Architekturwettbewerbs „Das Kino von morgen“ hat in Baden-Baden das 16. Filmtheaterseminar des Hauptverbands Deutscher Filmtheater begonnen. Rund 250 Experten aus dem ganzen Bundesgebiet befassen sich dort mit Kinowerbung, der Konkurrenz der Neuen Medien und Vorschlägen zur Anwendung der Strukturkrise der Filmtheater. Ferner werden Referenten aus dem Ausland über ihr Kinogeschäft berichten.

#### Auswahl für Berliner Theatertreffen

Ein zahlenmäßig geringeres Hauptprogramm, dafür mehr Rahmenveranstaltungen zu Themen wie NS-Zeit und Porträts kleinerer Bühnen prägen das diesjährige 24. Theatertreffen deutschsprachiger Bühnen vom 3. bis zum 19. Mai in Berlin. Der Leiter der Berliner Festspiele, Ulrich Eckhardt, trat dem weitgehend negativen Echo auf die diesjährige Auswahl von nur sieben Stücken, die die besten der Saison repräsentieren sollen, entgegen und erklärte, daß das diesjährige Treffen keineswegs weniger spannend werde als das vorangegangene. Der Sprecher der Jury, Peter von Bekker, wies die Kritik an der Auswahl mit dem Hinweis zurück, daß etwa die Hälfte der Theater, die sonst oft beim Treffen dabei seien, in dieser Saison ein reduziertes Premierenangebot hätten.

#### Der Literaturpreis von Westermanns

Zum 25. Mal verleiht das Kulturmagazin „Westermanns“ als Nachfolger der 130 Jahre alten „Westermann Monatshefte“ den inzwischen mit 15 000 Mark dotierten Literaturpreis. Damit ausgezeichnet werden soll ein Autor, dessen Kurzgeschichte von der Jury unter den eingesandten Arbeiten als die beste ausgewählt wird.

#### Honorare für Autoren von Untergrundverlagen

Die polnischen Verlage und Publikationen im Untergrund sind jetzt dazu übergegangen, Honorare an ihre Mitarbeiter zu zahlen. Das berichtet die Untergrundzeitschrift „CDN“. Die Honorarsätze für Schriftsteller und Journalisten werden sich dabei an den staatlich vereinbarten Honorarsätzen orientieren, heißt es. Ehrenamtliche Mitarbeiter-Autoren wird es nur noch in Ausnahmefällen geben. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß Publikationen und Bücher des Untergrunds nicht mehr gratis vertrieben werden. Bücher werden sogar teilweise teurer als im Staatshandel sein, weil sie Werke dem Staat nicht genehmer Schriftsteller und von der Zensur nicht zugelassene Themen bringen.

#### Ost-West-Rocktreffen mit Lakes und Ace Cats

Am 18. und 19. April findet in Wunstedel das zweite Ost-West-Rocktreffen mit grenzüberschreitender Beteiligung statt. Gruppen aus der CSSR, Polen, Ungarn, „DDR“ und der Bundesrepublik gestalten das Programm.



Fleckenstein Spielpläne und viel Mut zum Risiko: Der scheidende Göttinger Intendant Günther Fleckenstein. FOTO: ZIERMANN

### KULTURNOTIZEN

Bei den „Schillertagen 86“ vom 19. bis 25. Mai am Mannheimer Nationaltheater wird als einzige ausländische szenisierung Schillers „Don Carlos“ von Stary Teatr aus Krakau in polnischer Sprache gezeigt.

Der KIL Clara Haskil Klavierwettbewerb findet vom 23. August bis 2. September in Vevey statt.

Charles Dutoit, schweizer Dirigent, hat seinen Vertrag mit dem Montrealer Symphony Orchestra bis 30.1 verlängert.

Ein Kulturabkommen mit einer Laufzeit von drei Jahren haben die BRD und Südkorea abgeschlossen. Eine wertvolle romanistische Christ

ausgurg aus dem 13. Jhd. ist in einer Kirche der Gemeinde Camarero in Nordspanien gefunden worden. Sie wurde von Restauratoren entdeckt, als sie einen Altaraufbau zum Reparieren abnahmen.

DDR-Filmtage mit einer Werkchau von Konrad Wolf veranstaltet das Tübinger Programmkinno „Arsenal“ vom 24. bis 28. April.

Georg Lukács, lange wegen seiner Beteiligung am Ungarnaufstand 1956 persona non grata, ist in Budapest ein Denkmal errichtet worden.

Boris Gurtalkow, sowjetischer Geiger, ist im Alter von 55 Jahren in Leningrad gestorben.

### Neue Schallplatte: Der Nürnberger Organist Werner Jacob spielte Bachs Arnstädter Orgelchoräle ein

## Auch Instrumente können wahre Philosophen sein

Vor Jahresfrist berichtete die WELT von neu aufgefundenen Orgelchorälen aus J. S. Bachs Arnstädter Jugendzeit. Der Fund gestaltete sich dramatisch: gleichzeitig waren der Pfälzer Organist Wilhelm Krumbach und der Heidelberger Bachforscher Christoph Wolff von der Harvard-Universität auf die Abschrift aus dem Nachlaß des Darmstädter Organisten Christian Rinck in der Bibliothek der Yale-Universität gestoßen. Beim Leipziger Bach-Kongreß im März 1985 wurde die Entdeckung präsentiert. Überlegungen wendeten, was denn noch alles vom Werk Bachs verlorengegangen und wieder auffindbar sein müßte.

Man weiß ja von verlorenen Kantatenjahren, oder daß aus dem Nachlaß von Hans Georg Nägeli, einem der frühesten Bach-Enthusiasten und -verleger vieler, wofür sich die Berliner Königliche Bibliothek leider nicht interessierte, nach England verkauft wurde. So kennt man verschiedene Bach-Werke in Umrissskizzen - vielleicht tauchen sie irgendwann irgendwo auf, denn die Musikwissenschaft ist nicht allwissend.

Die Arnstädter Orgelchoräle Bachs, seinerzeit von Wilhelm Krumbach in Utrecht zum zweiten Mal uraufgeführt, weckten nun endlich das Interesse der Fachwelt, und so gibt es jetzt bei EMI eine Gesamteinspielung durch den Nürnberger Organisten Werner Jacob, der sich in den Sätteln der alten wie der neuen Orgelmusik in vieler Hinsicht gerecht zeigte. Er wählte dafür die Silbermann-Orgel im Dom des schweizerischen Arlesheim, die in ihrer historischen Gestalt rekonstruiert wurde.

Silbermann-Orgeln sind ein Kapitel Musikgeschichte für sich. Diese baute Johann Andreas Silbermann, während Bach mit dessen in Sachsen tätigen Bruder Gottfried Silbermann zu tun hatte, und es ist eine blühende Erfahrung, wie sehr die Orgeln im alemannischen Bereich denen in Sachsen bis in die Nuancen ähnlich klingen. Die Brüder betrieben das gleiche Handwerk und hatten verwandte Intentionen. Intentionen hat Bach selbst auch: Er liebte die tiefen, kräftigen Register, verlangte von jeder Orgel, daß das volle Werk anhörsbar sei. So greift auch Werner Jacob gelegentlich kräftig in den Klang ein. Er liebt mehr die kräftige Farbe als die Transparenz.

Freilich haben in dieser Hinsicht die Silbermann-Orgeln ihr „Maß“, das niemals im spätromantischen Sinne Grenzen überschreitet: Eigentlich wundert man sich immer wieder, wie „modern“ das Klangbild dieser historischen Werke anmutet, wie nahe selbst den Effekten unserer Unterhaltungsmusik. Diese Spielart der Musik ist überhaupt nicht esoterisch.

Auf den historischen Orgeln der Bach-Zeit hat Werner Jacob nicht nur diese neu aufgefundenen Stücke eingespielt, sondern das ganze Bachsche Orgelwerk, soweit bekannt.

Auf 19 Langspielplatten in einer Kassette kann man diese Musik nun genießen, ohne auf einer harten Kirchenbank sitzen und frieren zu müssen, und das im authentischen Klang der Orgeln von Arp Schnüiter in Steinkirchen, Cappel, von Frans Caspar Schnüiter in Zwolle und Alkmaar, von Friedrich Stellwagen in Stralsund, von Gottfried Silbermann in Rötha, Pönitz, Forchheim, Großharmannsdorf und Freiberg, von Johann Andreas Silbermann in Straßburg, Arlesheim, Ebersmünster und von manchen anderen.

Man weiß ja von verlorenen Kantatenjahren, oder daß aus dem Nachlaß von Hans Georg Nägeli, einem der frühesten Bach-Enthusiasten und -verleger vieler, wofür sich die Berliner Königliche Bibliothek leider nicht interessierte, nach England verkauft wurde. So kennt man verschiedene Bach-Werke in Umrissskizzen - vielleicht tauchen sie irgendwann irgendwo auf, denn die Musikwissenschaft ist nicht allwissend.

Die Arnstädter Orgelchoräle Bachs, seinerzeit von Wilhelm Krumbach in Utrecht zum zweiten Mal uraufgeführt, weckten nun endlich das Interesse der Fachwelt, und so gibt es jetzt bei EMI eine Gesamteinspielung durch den Nürnberger Organisten Werner Jacob, der sich in den Sätteln der alten wie der neuen Orgelmusik in vieler Hinsicht gerecht zeigte. Er wählte dafür die Silbermann-Orgel im Dom des schweizerischen Arlesheim, die in ihrer historischen Gestalt rekonstruiert wurde.

Silbermann-Orgeln sind ein Kapitel Musikgeschichte für sich. Diese baute Johann Andreas Silbermann, während Bach mit dessen in Sachsen tätigen Bruder Gottfried Silbermann zu tun hatte, und es ist eine blühende Erfahrung, wie sehr die Orgeln im alemannischen Bereich denen in Sachsen bis in die Nuancen ähnlich klingen. Die Brüder betrieben das gleiche Handwerk und hatten verwandte Intentionen. Intentionen hat Bach selbst auch: Er liebte die tiefen, kräftigen Register, verlangte von jeder Orgel, daß das volle Werk anhörsbar sei. So greift auch Werner Jacob gelegentlich kräftig in den Klang ein. Er liebt mehr die kräftige Farbe als die Transparenz.

Freilich haben in dieser Hinsicht die Silbermann-Orgeln ihr „Maß“, das niemals im spätromantischen Sinne Grenzen überschreitet: Eigentlich wundert man sich immer wieder, wie „modern“ das Klangbild dieser historischen Werke anmutet, wie nahe selbst den Effekten unserer Unterhaltungsmusik. Diese Spielart der Musik ist überhaupt nicht esoterisch.

Auf den historischen Orgeln der Bach-Zeit hat Werner Jacob nicht nur diese neu aufgefundenen Stücke eingespielt, sondern das ganze Bachsche Orgelwerk, soweit bekannt.

Auf 19 Langspielplatten in einer Kassette kann man diese Musik nun genießen, ohne auf einer harten Kirchenbank sitzen und frieren zu müssen, und das im authentischen Klang der Orgeln von Arp Schnüiter in Steinkirchen, Cappel, von Frans Caspar Schnüiter in Zwolle und Alkmaar, von Friedrich Stellwagen in Stralsund, von Gottfried Silbermann in Rötha, Pönitz, Forchheim, Großharmannsdorf und Freiberg, von Johann Andreas Silbermann in Straßburg, Arlesheim, Ebersmünster und von manchen anderen.

Die Arbeiten von David Smith, der 1906 in Amerikas Mittelwesten geboren wurde und der 1965 in Vermont bei einem Autounfall starb, fügen sich mit ihrer gediegenen Abklärtheit gut in den Stil der Schmalerbach'schen Sammlung. Smith war nie ein Bildhauer im klassischen Sinne. Er hat seine Skulpturen zuerst aus eisernen Fundstücken, oft bäuerlichem Gerät, zusammengeschweißt. Anfangs waren das kleine Werke, die nicht ohne Witz Teile verbanden, die eigentlich nicht zusammengehören. Sie erinnern meist an die Gräten seltsamer Fische oder Pflanzen aus einem exotischen Sumpf.

EM I 3 LP 168/27 0331 3, J. S. Bach: Das Orgelwerk 19 LP 127 EMI 27 0197 3.

# Wein-Kontrolle mit „äußerster Strenge“

H.-H. HOLZAMER, Bonn  
Nur einen Teilerfolg konnte Italiens Landwirtschaftsminister Filippo Maria Pandolfi bei seiner Blitz-Visite in Bonn verzeichnen: Sein deutscher Amtskollege Ignaz Kiechle erklärte sich zwar zu einem Verzicht auf einen generellen Importstopp italienischer Weine bereit, nicht akzeptieren wollte er dagegen den Verzicht auf eine Kontrolle der Importe durch Lebensmittelchemiker des deutschen Zolls.

Pandolfi hält dies wegen der neuen gesetzlichen Regelung in Italien für überflüssig. Das Bundeslandwirtschaftsministerium bestätigte, daß die Kontrollen „mit äußerster Strenge durchgeführt“ würden, ein Verzicht darauf „stehe außerhalb jeder Diskussion“.

Wie die WELT vom Bundesgesundheitsministerium in Bonn erfuhr, soll ein Gedankenaustausch mit italienischen Fachleuten bereits am 17. April unter Einbeziehung der Bundesländer durchgeführt werden. Möglich sei, daß man dann zur EG-Praxis, das heißt zu Stichproben, zurückkehre. Denkbar sei auch, daß dann keine Vollanalysen sondern nur mehr Untersuchungen auf Methanol erfolgen. Die Italiener müßten allerdings zuvor zweierlei erläutern: einmal ihr Analyse-Verfahren und zum anderen die Auswahl der Laboratorien.

Die in Rom verabschiedete Verordnung sieht die Labor-Analyse für alle Weine und weinähnliche Getränke, also auch Wermut, vor, die Italien im Exportwege verlassen. Die Liste der Laboratorien entspreche aber, so das Bundesgesundheitsministerium in Bonn, nicht der amtlichen Liste der Europäischen Gemeinschaft.

Pandolfi sieht für das deutsche Mißtrauen keinen Anlaß, es müsse sich in Europa eine Bebröde auf die andere verlassen können, und immerhin hätten italienische Stellen den Skandal aufgedeckt. Auch sei heute das Ausmaß des Schadens schon erkennbar und damit begrenzt. In der Zeit vom 5. Dezember 1985 bis zum 10. März 1986 seien 2621 Quintali (à 1000 Kilo) des giftigen Methylalkohols mit falschen Papieren an vier Firmen gelangt, deren Verantwortliche alle in Haft säßen; die weiteren Wege des tödlichen Zusatzes seien bekannt.

Der Lebensmittel-Direktor des italienischen Instituts zur Förderung des Außenhandels (ICE) Silvano Dametto sagte, die Kontrollen würden eine Wartezeit von zwei Monaten für jede Partie bedeuten und hätten zu einem starken Rückgang der italienischen Weinexporte geführt. Die Meldung aus Brüssel, es gebe einen amtlichen Export-Stopp erklärte Dametto für „falsch“.

Bei den Importeuren hat sich die Wartezeit noch nicht ausgewirkt. Reinhold Kocks, Importeur in Bad Godesberg: „Ich habe noch keine Probleme.“ Ärgerlich sei, daß man Winzer und Panscher, Unschuldige und Schuldige in einen Topf werfe. Das Problem liege bei den Supermarktketten, die nach Italien gegangen seien mit der Forderung: „Mach mir eine 2-Liter-Flasche zu 3,90“. Schon ein Blick auf die Preise für Weintrauben zeige deutlich, daß dieses „Angebot“ nur unter Zusatz von Wasser und Alkohol zu haben sei.

Das Bundesgesundheitsministerium hat gestern die Liste der Methanol-Weine (WELT v. 9.4.) um folgende Sorten erweitert: „Frizzantino Amabile“, Perlewein, Cantina del Racco in Ora; „Burgwappen“, weißer Tafelwein, Vinexport, Neumarkt/Egna. Fünf Gramm Methanol pro Liter wurde nach Angaben dänischer Behörden in dem italienischen Wermutwein „Filiipetti“, Firma Irvias in Caneli (Piemont), festgestellt.

Zum erstenmal seit 1975 brüten wieder fünf Seeadler-Paare in Schieswig-Holstein, ihrem letzten westeuropäischen Brutgebiet

# Horste der Greifvögel werden gehütet wie ein kostbarer Schatz

GEORG BAUER, Kiel

„Bitte haben Sie Verständnis dafür, aber darüber können wir nichts sagen.“ Das schleswig-holsteinische Landwirtschaftsministerium in Kiel reagiert wortkarg. Ortsangaben über die Brutstätten der Seeadler in Schleswig-Holstein werden gehandelt wie eine geheime Kommandosache. Es ist auch kein Wort darüber zu erfahren, wo die rund 200 freiwilligen Helfer, die die Seeadler zur Zeit schützen, ihre Beobachtungsstände postiert haben - 300 Meter vom Adlerhorst entfernt abgestellte Campingwagen, die sich unter Tarnnetzen der Bundeswehr verbergen. Selbst die scharfen Augen der Vögel können sie nicht erspähen.

Für die Sicherheit der Greifvögel setzt sich auch Landwirtschaftsminister Günter Flessner ein, als Schirmherr des Seeadler-Schutzes. Seine Mitarbeiter verpflichtete er zum Schweigen und die Öffentlichkeit hat er, die ihnen möglicherweise bekannten Standorte der Horste zu meiden. Nichts dürfe die letzten in Westeuropa brütenden Paare, seit 1975 zum erstenmal wieder fünf an der Zahl, aus ihrer Ruhe aufschrecken.

Die Bewacher, die eine Woche oder mehr von ihrem Jahresurlaub für den Schutzdienst opfern, arbeiten in Zweiergruppen. Tag und Nacht kontrollieren sie mit Ferngläsern das Gelände und registrieren jede Bewegung um, über und in den Horsten. Alle 15 Minuten wird in einer Kladdes das Verhalten der Vögel vermerkt, um den Wissensdurst der Ornithologen zu stillen.

Gegen ungebundene Gäste schützen an den Bäumen der Horste schon erdachte Mikrofone, die in direkter Verbindung mit den Wohnwagen stehen. Diesen sensiblen „Ohren“ entgeht kein Geräusch, erst recht nicht der Versuch geldgieriger Wilderer, die mit dem Diebstahl und dem Verkauf von Eiern oder Jungvögeln ihre Taschen füllen wollen. 5000 Mark und mehr bringt ein solches Ei auf dem Schwarzmarkt, und für Jungvögel sind Liebhaber sogar bereit, zwischen 20 000 und 50 000 Mark zu zahlen.

Ständig befindet sich ein Mitarbeiter im „Außeneinsatz“. Im Abstand von einigen hundert Metern zum Horst achtet er darauf, daß Wanderer, die sich zufällig in die Gegend verirren oder ganz gezielt die Brutstätten aufsuchen wollen, nicht näher an die Vögel herankommen. Das erreicht er entweder mit gutem Zureden oder, wenn es sein muß, mit Hilfe der Polizei. Den Kontakt zu den Ordnungshütern halten die Bewacher per Funk, rund um die Uhr.

Die Einsätze der Teams, in denen Schüler, Studenten, Arbeiter, Angestellte und Beamte zusammenarbeiten, werden vom Forstamt in Eutin, der zuständigen Seeadler-Station, koordiniert. Für die fachliche Beratung sorgen Mitarbeiter der Projektgruppe Seeadler-Schutz.

Der Einsatz zeigt Wirkung. „Der Eierdiebstahl ist gleich null“, heißt es im Landwirtschaftsministerium. In der Vergangenheit drohte den Seeadlern von Wilderern fast immer die größte Gefahr. Die strenge Kontrolle der geschützten Tiere, die noch im benachbarten Mecklenburg, aber auch auf dem Balkan zu finden sind, hat nur einen Nachteil: In vergangenen Jahren hatten Bewacher allzu redselig über ihren Einsatz geplaudert und so den Kreis der Eingeweihten vergrößert. Der Appell des Ministers, die Paare und ihre Jungen bis Ende Juli nicht zu stören, gilt daher auch für sie. Schweigen ist erste Bürgerpflicht, wenn die prächtigen Vögel in Schleswig-Holstein ihr letztes westeuropäisches Rückzugsgebiet behalten sollen.



Vom Aussterben bedroht: der Seeadler

FOTO: TEUTOPRESS

# Zwei Kinder in den Tod gestürzt

hd, Nürnberg

Auf der Suche nach ihren Eltern sind in Nürnberg zwei drei- und fünfjährige griechische Brüder aus dem vierten Stockwerk zu Tode gestürzt. Sie waren am frühen Mittwochmorgen allein in der Wohnung aufgewacht. Die Eltern der Kinder hatten sich am Morgen an der Haustüre getroffen. Der Vater (29) kam von der Nachtschicht, fuhr seine Frau (27) zu ihrer Putzstelle und wartete dort eine Stunde, bis sie mit ihrer Morgenarbeit fertig war. Die Kinder wurden schwerverletzt auf dem Straßengaster gefunden. Der Ältere starb schon im Notarztwagen, der Jüngere kurze Zeit später im Krankenhaus.

# Millionenklage gegen TWA

dpa, New York

Die Familie des US-Marinetauers Robert Stethem, der im Juni vergangenen Jahres bei einer Flugzeugentführung erschossen wurde, hat die Fluggesellschaft TWA auf umgerechnet 50 Millionen Mark Schadensersatz verklagt. Sie wirft der Fluggesellschaft mangelhafte Sicherheitsvorkehrungen vor. Der 31jährige war an Bord des am 14. Juni entführten TWA-Flugzeugs von Athen nach Rom, das dreimal zwischen Algerien und Libanon hin- und hergefliegen wurde. Die Entführer hatten Stethem in Beirut erschossen und seine Leiche aus dem Flugzeug geworfen.

# Stadtrat festgenommen

dpa, Hamm/Dortmund

Der Wirtschaftsförderungsdezernent der westfälischen Stadt Hamm, Dr. Dr. Winfried Masanek (CDU), der sich sein Amt mit gleich zwei gefälschten Titeln erschlichen haben soll, wurde vorläufig festgenommen. Ein Haftbefehl wurde bis jetzt noch nicht beantragt. Der 51jährige steht unter dem Verdacht der mißbräuchlichen Benutzung von Titeln, der Urkundenfälschung, des Anstellungsvertrags und der Bestechlichkeit. Der Hauptausbruch des Hammers Stadtrats hat sich einmütig für Massenarrest Abwahl ausgesprochen.

# 15 000 sitzen im Schnee fest

rb, Zermatt

Nach Schneefällen katastrophalen Ausmaßes war der Schweizer Wintersportort Zermatt gestern von der Außenwelt abgeschnitten. Durch Lawinenabgänge und Erdstöße wurde die Bahnstrecke blockiert und die Hauptstromleitung unterbrochen. Etwa 15 000 Urlauber saßen in den bis zu eineinhalb Meter hohen Schneemassen fest. Notfälle wurden mit Hubschraubern ausgeflogen.

# Urteil zum Rückimport

dpa, Karlsruhe

Ein neues Kraftfahrzeug darf nach einer vorangegangenen Zulassung im Ausland in der Bundesrepublik Deutschland nicht als Neuzulassung verkauft werden. Das stellte der Zivilsenat des Bundesgerichtshofes (BGH) in Karlsruhe in einem gestern veröffentlichten Urteil fest. Auch muß der Käufer eines rückimportierten Autos darauf hingewiesen werden, daß die Werksgarantie bereits mit der Erstzulassung im Ausland begonnen hat. (Az: 1 ZR 149/85)

# Richter in Klinik

dpa, Frankfurt

Der wegen des Verdachts des Verkehrsverfalls und der Straftatenteilung im Amt gesteuerte Frankfurter Richter Georg Wächter (49) ist in einer psychiatrischen Klinik in Mainz aufgetaucht. Der Richter war seit Anfang Februar krankgeschrieben. Als er zu einer vom Gerichtspräsidenten angeordneten ärztlichen Untersuchung nicht erschien und auch in seiner Wohnung nicht gefunden wurde, erließ die Justiz Haftbefehl.

# Astronaut taucht

SAD, Paris

Der französische Astronaut Patrick Baudry (39), der im Februar 1985 an Bord der Raumfähre „Challenger“ flieg, wird im Sommer in dem Tauchtauchboot „Nautilus“ zum Wrack des „Titanic“ tauchen. Das Wrack des „Titanic“ war im vergangenen Herbst von einer französischen-amerikanischen Expedition 900 Seemeilen vor Neufundland in 4000 Metern Tiefe entdeckt worden.

# Heinz Conrads gestorben

pol, Wien

Der beliebte österreichische Funk-, funk- und Fernsehmoderator Heinz Conrads ist gestern in Wien im Alter von 73 Jahren gestorben. Conrads wurde vor allem durch seine 40-jährige langjährige Sonntagsausstrahlung „Schmiedegelder“ aus dem österreichischen Rundfunk bekannt. Er gab ein „Neues“ und durch die seit 1957 ausgestrahlte Fernsehsendung „Guten Abend am Samstag“ zum Publikumslieblich.

# ZU GUTER LETZT

Für eine englische Popgruppe eine „neue Zigarettentaste“, „Schmiedegelder“ oder sogar „Eimer des Papstes“ halten viele Bundesbürger die „Subvention“. Eine Umfrage des Offenbacher Marktforschungsinstituts ergab, daß nur jeder dritte Beiträger mit dem seit Jahren in Politik und Wirtschaft heiß diskutierten Begriff etwas anfangen kann.

# Brenner-Expreß entgleist

Zugunglück bei Bologna / 38 Fahrgäste leicht verletzt

dpa, Bologna

Der Schnellzug „Brenner-Expreß“ ist in der Nacht zum Mittwoch auf der Fahrt von Rom nach München in Richtung Brenner-Grenze hinter Bologna entgleist. 38 Fahrgäste, darunter auch Italien-Urlauber, mußten mit leichten Verletzungen in Krankenhäuser eingeliefert werden.

Nach ersten Untersuchungen der Polizei sprangen die Lokomotive und mehrere Wagen des Schnellzugs aus den Gleisen und überschlugen sich.

Der Zug fuhr zu diesem Zeitpunkt bei starkem Regen mit einer Geschwindigkeit von etwa 120 Stundenkilometern. Als Ursache des Unglücks wird eine Unterspülung der Gleiskörper vermutet. Die Bergungsarbeiten sind schwierig, weil die Unglücksstelle weitab von Straßen liegt. Die wichtige Bahnstrecke im Nord-Süd-Verkehr wird, wie gestern bekannt wurde, für zwei Tage gesperrt bleiben.



Die Lok und sieben Wagen des „Brenner-Expreses“ sprangen aus den Gleisen und stürzten über eine Böschung

FOTO: OPA

# Vegetation ist drei Wochen im Rückstand

DW, Bonn

Bis zu drei Wochen liegt die gesamte Vegetation wie auch der Saatstand gegenüber anderen Jahren zurück. Grund dafür ist die andauernde kalte und nasse Witterung, teilte der Verband der Landwirtschaftskammern gestern mit.

Winterschäden selen trotz des recht strengen Winters nur in geringem Umfang eingetreten. Hieß es weiter. Weizen- und Roggenschläge sehen in der Regel gut aus, auch bei der Wintergerste werden Umbrüche in größerem Ausmaß nicht notwendig sein. Nur in ungünstigen Lagen und dort, wo kein Schnee lag, der die Bodenschichten vor tiefer Durchfrohung schützte, werden Neusaaten erforderlich.

Feldarbeiten waren besonders im norddeutschen Raum und in der Mittelgebirgslagen bisher stark behindert oder sogar unmöglich, weil die Böden mit Wasser getränkt sind und dadurch unbefahrbar waren. In der Süddeutschland und in der Rheinebene sind die Frühjahrbestellungen schon abgeschlossen. In den anderen Gebieten wird viel nachzuholen sein. Bedingung ist allerdings, daß die oberen Bodenschichten bald abtrocknen und wärmer werden.

# Dame mit Vergangenheit

Goyas „Marquesa von Santa Cruz“ bei Christie's-Auktion

HEIDI BÜRKLIN, London

Sie soll die teuerste Marquise werden, die je gemalt worden ist. Zierlich gebaut, doch wohl gerundet, ruht sie auf einem weidenbespannten Tabelet. Mit Weinblättern und Trauben ist ihr Haar umkränzt. Ein weißes Satinkleid enthüllt raffiniert die Figur. Musisches Flair bekundet eine griechische Lyra in ihrer Linken: So hat der spanische Meister Goya die zehnte Marquesa von Santa Cruz im Jahre 1805 verewigt.

# Hinter schufisichem Glas

Morgen mittag soll sie bei Christie's in London unter den Hammer kommen. Man hat ihr die letzte Nummer 80 gegeben. Nur hinter mehrfachen Gittern war sie vorher zu besichtigen. Ein schufisicherer Paravent schützt sie obendrein. Diesmal ging das Auktionshaus kein Risiko ein. Daß Diebe vor einiger Zeit am heilichsten Tag Schmuck entwendet konnten, steckt Christie's noch tief in den Knochen.

Hier, so spekuliert man, wird das potentiell teuerste Bild der Welt gehandelt: Es soll die 8,1 Millionen Pfund übersteigen, die im vergangenen Jahr im gleichen Raum Beauftragte des Getty-Museums im kalifornischen Malibu für Mantegnas Gemälde „Die Anbetung der Heiligen Drei Könige“ geboten haben.

Die Dame hat exzellente Empfehlungen. Sie ist niemals gereinigt oder auf eine neue Leinwand aufgezogen worden - ein preistreibendes Faktum. Sie ist mit 125,1 cm Höhe und 207,6 cm Breite für ein so hochkarätiges Bild außergewöhnlich groß. Als das „wahrscheinlich beste spanische Gemälde, das seit dem Krieg auf den Markt kam“, preist es Christie's-Experte Charles Allsopp an.

Doch Goyas gut erhaltene Dame hat einen großen Haken. Ihre jüngste Vergangenheit ist undurchsichtig. Es geht vor allem um die Frage, wie die Spanierin nach London gekommen ist. Ein Bild von solchem Kaliber wird sonst eifersüchtig im eigenen Land gehalten. In diesem Fall in Spanien. Dort war sie seit 1947 im Besitz

der Familie Valdés in Bilbao. Die hatten sie von Nachkommen der Marquesa erworben. 1961 war sie zum letzten Mal öffentlich auf einer Ausstellung zu sehen. Vor drei Jahren aber trat dann ein gewisser Señor Pedro Saorin Bosch, „ein spanischer Geschäftsmann mit Interessen in Argentinien“ auf den Plan. Er wandte sich an den englischen Bilderhändler Michael Simpson. Der war begeistert und verständigte seinen Kunden, Lord Wimborne. Der wollte das Gemälde als Geldanlage erwerben.

Im April wurde sie dem Lord mit signierten und gestempelten Exportlizenzen zweier spanischer Ministerien übergeben. Der Wert des Bildes wurde mit 750 000 Pfund angegeben. Als man die Marquesa dann jedoch dem reichen Getty-Museum anbot, begannen die Schwierigkeiten. Die spanische Botschaft in Washington forderte das Bild zurück. Es sei illegal aus Spanien geschmuggelt worden. Die Papiere seien gefälscht. Sofort ließen die Kalifornier die Finger von der heißen Ware und schickten das Bild nach London zurück. Über viele Monate zogen sich nun die Verhandlungen mit der spanischen Regierung und Interpol hin.

# Ins Reich der Legende

Um endlich eine Entscheidung zu erzwingen, gab Lord Wimborne jetzt das Gemälde zur Auktion. Bis zur letzten Stunde wurde mit der spanischen Regierung verhandelt. Kunden wurden gesteuert: Waren sie bereit, Millionen in das umstrittene Meisterwerk zu investieren? Für die großen Museen kommt dieses Roulette wohl kaum in Frage. Eventuell könnten sich private Käufer auf das Van-der-Banquegeschäft einlassen.

Die Marquesa soll also morgen unter den Hammer kommen. Für Publicity hat sie gesorgt. Daß sie allerdings - wie in der britischen Presse berichtet - von Franco des hakenkreuzähnlichen Symbols in der Lyra wegen gekauft worden sei, um sie Hitler zu verhehlen, das wird bei Christie's entschieden ins Reich der Legende verwiesen.



Umstrittenes Versteigerungs-Objekt: Francisco Goyas „Marquesa de Santa Cruz“ aus dem Jahre 1805

FOTO: CHRISTIE'S

# WETTER: Auch im Süden kälter

Lage: Von Skandinavien dringt in Staffeln arktische Kaltluft nach Deutschland vor, die sich bis zum Freitag bis zu den Alpen durchsetzt.

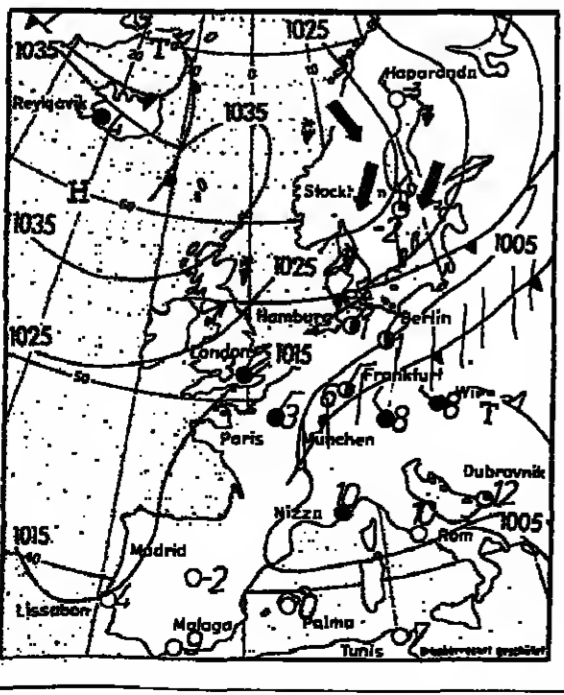
Vorbereitungen für Donnerstag: Im Norden wechselnd wolkig mit einzelnen Schnee- und Regenschauern. Höchsttemperaturen 2 bis 5 Grad. Im Süden stark bewölkt und zeitweise Regen. In den Bergen Niederschläge allmählich in Schnee übergehend. Höchstwerte im Süden 6 bis 10 Grad. Nachts allgemein leichter Frost um minus 2 Grad. Mäßiger bis frischer, in Böden starker Nordostwind.

Weitere Aussichten: Wechselhaft mit einzelnen Schnee- und Regenschauern, sehr kühl.

Sonnenaufgang am Freitag: 6.38 Uhr\*. Untergang: 20.11 Uhr. Mondaufgang: 7.17 Uhr. Untergang: 22.59 Uhr (\* in MESZ, zentraler Ort Kassee).

# Vorhersagekarte für den 10. April, 7 Uhr

H: Hochdruckzentrum  
T: Tiefdruckzentrum  
W: Wolken  
B: Nebel  
O: heftig bedeckt  
C: wolkig  
S: bedeckt  
D: Windstärke  
N: Nordwind 10 km/h  
O: Ostwind 20 km/h  
S: Südwind 30 km/h  
W: Westwind 40 km/h  
N: Nebel  
R: Regen  
S: Schnee  
W: Schauer  
G: Gewitter  
N: Neuschneegebiete  
Temperatur in °C  
A: A: Warmfront  
A: A: Kaltfront am Boden  
A: A: Kaltfront in der Höhe  
L: Luftströmung warm  
L: Luftströmung kalt  
T: Isobaren



# Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Mittwoch, 14. April (MESZ):

Deutschland:	Faro	13	be
Berlin	5	Sp	13
Bielefeld	3	bd	11
Braunlage	1	Ne	11
Bremen	3	bd	11
Darmstadt	3	bd	11
Dresden	6	bw	16
Düsseldorf	4	bw	15
Erfurt	3	Sp	12
Essen	3	bd	12
Freiburg/S.	2	Ne	12
Fleßburg	6	be	17
Frankfurt	10	be	18
Freiburg	7	Sp	12
Garmisch	17	be	19
Greifswald	5	Sp	8
Hamburg	3	bw	12
Hannover	4	Sp	12
Kahler Asten	1	be	8
Kassel	3	Sp	12
Kempten	19	be	15
Kiel	3	be	15
Koblenz	3	bd	15
Köln-Bonn	3	bd	15
Konstanz	3	bd	15
Leipzig	4	Sp	11
Leutkirch	5	bd	6
Lübbecke	5	bd	12
Mannheim	15	be	17
München	21	be	4
Münster	4	bd	12
Norderney	4	bw	21
Nürnberg	19	be	20
Oberstdorf	18	bw	12
Pasau	22	wl	12
Saarbrücken	10	bw	39
Stuttgart	14	be	17
Trier	7	bd	17
Zugspitze	-4	bw	7
Ausland:			
Alger	20	be	28
Amsterdam	5	bd	18
Athen	20	be	19
Barcelona	17	bw	11
Belgrad	26	wl	22
Bordaux	5	bw	22
Boson	9	bd	12
Brüssel	3	bw	12
Budapest	24	wl	22
Eilat	22	be	22
Casablanca	13	be	15
Dublin	7	be	15
Dubrovnik	20	be	15
Edinburgh	7	bw	12

# Übers Eis der Beringstraße in die UdSSR

dpa, Anchorage

Die amerikanischen Behörden suchen einen Mann, der über die Eiskecke der Beringstraße von Alaska in die Sowjetunion gewandert und seit dem verschunden sein soll. Wie ein Bewohner einer Eskimo-Siedlung auf der Insel Little Diomedes gestern sagte, habe sich der Mann bei ihm erkundigt, ob er über das Eis zur Insel Big Diomedes gelangen könne. Nachdem er dem Mann gesagt habe, daß er drüben seine Freiheit verlieren würde, sei dieser dennoch losmarschiert.

Die Insel Big Diomedes gehört zur Sowjetunion, während das knapp vier Kilometer entfernte Eiland Little Diomedes US-Territorium ist. Die Inseln liegen in der Mitte der Beringstraße, die den nördlichsten US-Bundesstaat Alaska von Sibirien trennt.

Die amerikanische Bundespolizei FBI will jetzt den Namen und die Herkunft des „Eiswanderers“ feststellen. Sollte er über Alaska zurückkehren, werden wir uns mit ihm natürlich unterhalten wollen“, erklärte ein FBI-Agent. Bereits 1953 sei ein Mann mit einem Boot in Richtung Big Diomedes gerudert, aber „sowohl der alte als auch der neue Fall werden wahrscheinlich immer im dunkeln öleiben“. Die sowjetische Botschaft in Washington sei auch das Konsulat in San Francisco konnten gestern zu der „Eiswanderung“ keine Angaben machen.

